Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 25 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 589. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 17. December 1867.

Breslau, 16. December.

Man scheint wirklich von einigen Seiten darauf auszugehen, die Abstimmung über die Erhöhung der Krondotation zu einem neuen Maßstab für die größere oder geringere Entschiedenheit der Gesinnung zu machen und dadurch einen neuen Bruch innerhalb der Fortschrittspartei herbeizuführen. So bemerkt die „Frkf. Ztg." mit Verwunderung, daß die beiden Abgeordneten Frankfurt's nicht unter den Dagegenstimmenden gewesen seien; ebenso gehen der „Zkft.", wie dieselbe schreibt, „verschiedene nicht minder befremdete Anfragen darüber zu, daß unter den zehn Opponenten nicht auch Hoverbeck, Becker u. a. aufgeführt seien." Sie bemerkt dazu: „Herr v. Hoverbeck ist durch eine Erkrankung in seiner Familie zu einer Reise genöthigt gewesen, und wenn Dr. Becker in der Sitzung anwesend war, so wird er wohl auch dagegen gestimmt haben." Auch wir werden mehrfach — nur wissen wir nicht ganz genau, ob „mit Befremden", oder „mit Verwunderung" — gefragt, ob Herr Laßwitz dafür oder dagegen gestimmt habe. Die „Frkf. Ztg." bezeichnet noch Herrn v. Berswordt-Wollrabe von der Fortschrittspartei und die Herren Krebs und Gockel vom Centrum als mit „Nein" Stimmende. Wenn übrigens die „Zkft." bei dieser Gelegenheit sagt: „Die entrüstete Vermuthung der „Bresl. Ztg.", daß die Abstimmung für Erhöhung der Krondotation am Ende gar nicht einmal populär gewesen sein werde, scheint sich zu bestätigen" — so thut sie uns doppelt Unrecht. Denn erstens haben wir auch nicht mit einem Worte „Entrüstung", weder dafür noch dagegen, kundgegeben; im Gegentheil haben wir gerade die Angelegenheit, wie es die „Zkft." wünscht, „als eine kaltblütige politische Frage behandelt;" die „sittlichen Entrüstungen" aller Klassen und Arten überlassen wir mit Vergnügen den Resolutions-Fabrikanten.

Dann aber ist die Frage: ob Etwas populär oder nicht populär ist — für unser ganzes politisches Leben nie Bestimmungsgrund gewesen und wird es auch in Zukunft nicht sein. Ein Abgeordneter, der seine Abstimmung von der Frage der Popularität abhängig macht, ist uns nicht einen Pfifferling werth; wer servil nach Unten ist, ist es auch nach Oben. In der vorliegenden Frage scheint uns die Sache ganz einfach: wer in den Ereignissen des vorigen Jahres einen Fortschritt in unserer nationalen Entwickelung sieht, insbesondere, wer für die Annexionen ist, mußte dafür, andernfalls dagegen stimmen. Die Entscheidung ist weder eine Frage der Loyalität, noch der Popularität, sondern einzig und allein des politischen Verstandes. Wogegen wir auftreten, das ist die Aufhetzerei und die Verketzerungssucht, mit welcher man schließlich die Fortschrittspartei auf ein Minimum reducirt; denn werden jetzt auch Diejenigen noch hinausgemaßregelt, welche für die Erhöhung gestimmt haben, so bleiben in runder Summe gerade noch zehn übrig, denen die noch Entschiedeneren den Vorwurf nicht ersparen werden, daß sie ihre Abstimmung nicht motivirt, sondern die „kaltblütige politische Frage mit der stummen Pantomime der Loyalität behandelt haben."

Im Mittagblatte theilten wir den Bescheid des Ober-Kirchenrathes über den in Naumburg a. S. ausgesprochenen Gesangbuchsstreit mit. Bekanntlich nahm Hannover sonst in Katechismus- und Gesangbuchsstreitigkeiten die erste Stelle ein; wir hatten geglaubt, daß unsere Zeit darüber hinaus wäre und Anderes zu thun hätte; der evangelische Ober-Kirchenrath ist anderer Ansicht. Das Naumburger Gesangbuch wird auf den Index gesetzt, denn — sagt die oberste kirchliche Behörde — „nach dem Urtheile aller Sachverständigen gehört das Naumburger Gesangbuch zu den schlechtesten Liedersammlungen und wird darin nur noch vom Magdeburger übertroffen." Wir kennen weder das Eine, noch das Andere, aber wir denken: zu den „Sachverständigen" gehören vor Allen diejenigen, welche es gebrauchen, und gerade diese wollen es behalten. Wie lautete doch der Wahrspruch Friedrichs des Großen? In meinen Staaten kann Jeder nach seiner Façon selig werden? Ei, so lasse man doch die Leute nach dem Gesangbuche singen, das sie selber für das beste halten!

In Wien ist ein neues Ministerium, natürlich unter Frhrn. v. Beust, im Werke; wir verweisen auf unsere unten folgende Wiener ***-Correspondenz.

Die Debatten in der italienischen Deputirtenkammer haben in der jüngsten Zeit nichts Neues und nichts Wichtiges zu Tage gefördert, ausgenommen ein paar glänzende Reden der Interpellanten Miceli und Laporta. Am gelungensten war die in der Sitzung am 10. d. gehaltene Rede Villa's, der sich ganz auf den praktischen Standpunkt der Frage stellte, indem er die Politik Frankreichs als eine hinterlistige darstellte, dem Ministerium aber zu Leibe ging, weil es jener Politik nachzuhinken Miene mache. Sehr richtig wies in einer späteren Sitzung der frühere Minister des öffentlichen Unterrichts, Coppino, die Beschuldigungen, daß Italien die September-Convention verletzt habe, mit der Frage, ob Frankreich dieselbe treulich ausgeführt habe, zurück, wobei er zugleich den religiösen Charakter, welchen die Feinde Italiens der römischen Frage geben, verwarf und wobei er behauptete, daß das katholische Europa nicht mehr Interesse in der Vertheidigung der weltlichen Macht des Papstes habe, als es in Polen und Candia habe. Auch er beharrte dabei, daß Rom eine unerläßliche Nothwendigkeit für Italien sei, und daß es nutzlos sei, die Erfüllung des nationalen Programms von einem Zusammengehen mit Frankreich zu erwarten. — Aus Rom bringen die französischen Blätter eine Reihe von Alarmnachrichten. Die „France" erzählt, daß die Garibaldi'sche Partei daselbst noch immer sehr thätig sei, das Insurrections-Comite sich rühre und neuerdings wieder aufständische Proclamationen verbreite. Einige derselben waren sogar in den Gemächern des Capitols angeschlagen.

Natürlich ist auf dergleichen von der ultramontanen Partei in Gang gesetzte Nachrichten ebensowenig zu geben, als auf die Meldung der „Liberté", daß man die Wiedererneuerung der preußisch-italienischen Allianz erwarte, und daß Preußen der Florentiner Regierung eine bedeutende Anzahl von Zündnadel-Gewehren liefere 2c. Sicher dagegen ist es, daß die Zahl der Freiwilligen bei den päpstlichen Zuaven sich in großartiger Weise mehrt. — Sobald man in der französischen Armee wußte, daß die kaiserliche Regierung den Soldaten erlaube, in die französisch-römische Legion in Diensten des Papstes überzugehen, haben sich, so schreibt man der „Unita Cattolica", 6000 Mann dazu gemeldet. Es ist unmöglich, sie alle anzunehmen, aber da der Effectivbestand dieser tapferen Legion auf 2500 Mann gebracht werden soll, so kann man sie mit ausgesuchten Soldaten reformiren, die würdig sind, um den Thron Pius' IX. die große französische Armee zu repräsentiren. Man spricht auch davon, das starke Bataillon fremder Scharfschützen zu verdoppeln, das sich in dem letzten Feldzuge so tapfer geschlagen hat. Dieses Corps wird auch aus etwa 2400 Mann bestehen. Die Artillerie wird um mehrere Batterieen vermehrt und mit Revolver-Haubitzen versehen.

In **Frankreich** hat die clericale Denunciation, welche im gesetzgebenden Körper gegen die größeren liberalen Blätter erhoben wurde, doch schon den Erfolg gehabt, daß die betroffenen Blätter wieder in das chauvinistische Fahrwasser einlenken, wie denn die Regierung durch ihre Allianz mit den Clericalen allerdings eine breitere Basis für ihren Groll gegen Preußen gewonnen hat, der sich durch die in der Conferenzfrage erhobenen Schwierigkeiten nur steigern konnte. Wie man nämlich der „K. Z." aus Paris mittheilt, wäre das Project einer Minister-Vorconferenz nach verläßlichen Quellen vor der Hand als aussichtslos aufgegeben. Man ist, sagt die erwähnte Correspondenz, dazu noch besonders durch ein in Berlin zuerst aufgetauchtes Verlangen veranlaßt worden, welches sich darauf bezieht, die Erklärungen des Aachener Congresses vom Jahre 1818 auf den vorliegenden Fall in Anwendung zu bringen. Diese Erklärungen wurden bekanntlich von England, Preußen, Rußland, Oesterreich und alsdann auch von Frankreich unterzeichnet. Art. 4 dieser Erklärungen, die unterm 9. Oct. 1818 allen Höfen Europa's mitgetheilt wurden, besagt aber wörtlich: „daß, wenn die Mächte, welche an gegenwärtigem Beschlusse Theil nehmen, zur Erreichung des hier ausgesprochenen Zweckes (Erhaltung des Friedens in Europa) für nöthig halten sollten, besondere Zusammenkünfte, sei es zwischen den hohen Souveränen selbst, sei es zwischen deren Ministern und Bevollmächtigten, zu veranstalten, um über ihre eigenen Angelegenheiten gemeinschaftlich zu berathschlagen, der Zeitpunkt und Ort solcher Zusammenkünfte jedesmal durch diplomatische Rücksprache zuvor bestimmt werden sollen; falls aber von Angelegenheiten die Rede wäre, die auf das Interesse anderer europäischer Staaten Bezug hätten, dergleichen Zusammenkünfte nur in Folge einer förmlichen Einladung von Seiten der dabei interessirten Staaten und mit Vorbehalt des Rechts der letzteren, unmittelbar oder durch ihre Bevollmächtigten daran Theil zu nehmen, Statt finden sollen." Diese letztere Eventualität sei, sagt man in Berlin, jetzt eingetreten, und es sei nicht an einer der besagten Großmächte, sondern vielmehr an den direct betheiligten und interessirten Staaten, eine europäische Berathung in Vorschlag zu bringen. Hier geht man nun weiter und meint, der Papst habe durch Annahme des französischen Vorschlages bereits seinen Willen kundgegeben, sich an der Conferenz zu betheiligen; an Italien sei es jetzt, durch einen Appell an die Mächte sich aus der schwierigen Lage zu befreien, in welche es durch die Unvereinbarkeit seiner festgehaltenen Ansprüche auf Rom und die feierlichen Erklärungen des französischen Gouvernements gebracht worden. Daß der von letzterem gebrauchte Ausdruck „sich Roms bemächtigen" einen europäischen Schiedsrichterspruch nicht ausschließe, sei klar und französischerseits niemals in Abrede gestellt worden, wenn auch die in Wien zuerst aufgetauchte Nachricht unwahr ist, Napoleon bereite ein Manifest an die Mächte vor, um zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß nach der Rouher'schen Erklärung Frankreich die Integrität des päpstlichen Gebietes unter seine eigene Garantie gestellt habe. Im Gegentheil, man würde hier ein Zurückweichen Frankreichs vor einem Ausspruche Europa's, das Italien in irgend einer Weise gestattete, sich mit Rom zu verständigen, in keiner Weise als einen Verstoß gegen den Grundsatz des sich „nicht bemächtigen dürfen" ansehen. So sei es denn jetzt in Italiens Hand allein gegeben, durch einen directen Schritt bei den Mächten sich und Frankreich aus dem Dilemma zu helfen, aus dem beide Staaten allein schwerlich einen Ausweg finden dürften. Das preußische Bedenken aber, im Anschlusse an die Erklärung des Aachener Congresses, wird hier als directer Fingerzeig aufgefaßt, der das Florentiner Cabinet ermuthigen soll, diese neue Bahn einzuschlagen.

Die englische Presse erklärt sich nach wie vor gegen die Conferenz. Die „Times" insbesondere findet, daß man nach den Erklärungen Rouher's nur zusammenkommen würde, um über etwas zu discutiren, was nicht mehr zu discutiren sei.

Der Kaiser Napoleon", sagt sie, „ist in der That mit einem Satze über alle Principien hinwegvoltigirt, nach welchen er früher seine Politik gemodelt hatte. Allgemeines Stimmrecht, nationale Bestrebungen, Nicht-Intervention, Gewissensfreiheit, das ganze Fundament der modernen Gesellschaft müssen außer Acht gelassen werden, sobald es sich um das Papstthum handelt. Seit beinahe 20 Jahren hat er sich die Reform der Priester-Regierung angelegen sein lassen — vor drei Jahren schien er die Arbeit als hoffnungslos aufgeben zu wollen — und jetzt vermählt er sich derselben Regierung auf alle, auch die schlimmsten Fälle. Wir haben darüber nichts zu bemerken. Die römische Frage ist den katholischen wie den protestantischen Mächten schon längst aus der Hand genommen. Versöhnung zwischen dem Papste und Italien kann nur dadurch erzielt werden, daß Beide sich überlassen bleiben. Der Kaiser Napoleon hat den entgegengesetzten Weg eingeschlagen. Sei's! Keine europäische Vermittelung kann nützen. Läge

---

Arnstein.

Roman von **Gustav vom See** (G. v. Struensee).

Dritter Theil.

In Arnstein.

Neunzehntes Capitel.

Der Graf Reichenau.

Alice hörte die Nachricht von der unerwarteten Ankunft des Grafen Reichenau mit theilnahmloser Gleichgiltigkeit an. Ihre Gedanken waren mit anderen Dingen beschäftigt, und das Bild des jungen Mannes, mit welchem sie einst, wenn auch in kurzem, doch in sehr freundlichem und anregendem Verkehr gestanden, war längst wieder in ihrer Seele verblaßt. Dennoch, als sie ihn wiedersah, und er mit offener, herzlicher Theilnahme zu ihr sprach, wie es seinem Charakter und Wesen eigen war, erzeugte dies in ihrem Empfinden eine Befangenheit, deren Herrin zu werden es eines Zwanges bedurfte. Wie immer lebten die Erinnerungen an jene harmlosen und fröhlichen Stunden wieder in ihren Einzelnheiten auf, das mit Dankbarkeit vermischte Gefühl, welches sich damals für ihn Geltung verschafft, weil er von Allen allein, sie die wenig Beachtete, fast Mißachtete ausgezeichnet, und dies rückhaltlos an den Tag gelegt, dies und mehreres Andere, woran sie in der ganzen Zeit gar nicht mehr gedacht — erstand wieder frisch und neu, als ob sich die heutige Stunde ohne Unterbrechung jenen angereiht hätte; sie verlor daher bald die anfängliche ernste Zurückhaltung, und ließ unwillkürlich an deren Stelle eine harmlose Unbefangenheit treten.

Es ist eine eigenthümliche Einrichtung unseres Erinnerungsvermögens und unseres Gedächtnisses, daß dasselbe gleichsam fächerartig abgetheilt ist, so daß, wenn wir ein Fach in Gebrauch nehmen, die anderen mehr oder weniger verschlossen bleiben, und sich erst wieder öffnen, wenn wir ihrer bedürfen. Sobald wir nach langer, langer Zeit mit Menschen wieder persönlich in Berührung kommen, oder an Orte zurückkehren, die wir viele Jahre nicht gesehen, knüpft sich sofort die Gegenwart an die letzte, längst verflossene Vergangenheit wieder an; sie erhellt sich plötzlich wie vom Strahl der Sonne getroffen, alle Einzelnheiten treten wieder hervor, und es ist uns bald, als ob wir gar nicht getrennt gewesen wären, vorausgesetzt, daß das Geschick nicht unwiederherstellbare Aenderungen geschaffen hat. Ueber die dazwischen liegende, damit in keinem Zusammenhange stehende Zeit legt sich ein Nebel, und läßt dasjenige verschwinden, was uns kurz vorher noch ganz hell erschienen war — kurz: die Gegenwart behauptet ihr Recht, die Eindrücke, welche wir durch die Sinne empfangen, beherrschen immer mehr oder weniger unser Empfinden, und die Abstraction ist zu unserem großen Glücke nicht befähigt, dies dauernd zu verhindern.

Diese Erfahrung machte auch Alice, ohne daß sie sich derselben bewußt wurde; sie hatte keine Veranlassung, gegen den Grafen Reichenau unfreundlich zu sein, oder ihm weniger Vertrauen zu beweisen, als früher; war er doch auch ganz derselbe geblieben, wenn auch ihr Benehmen gegen ihn der harmlosen kindlichen Fröhlichkeit entbehrte, weil die Erkenntniß und die Erfahrung bereits einen kalten Schatten in ihre Seele geworfen hatten, so empfand sie gerade mehr das Verlangen, dies vor ihm zu verbergen, als es zu kennzeichnen.

Der Graf befand sich bereits drei Tage in Arnstein, und schien das Ausbleiben des Besitzers, seines Vetters, zu dessen Besuch er gekommen war, gar nicht unangenehm zu empfinden. Nur flüchtig und durch irgend eine äußere Veranlassung dazu bewogen, wurde dieser Gegenstand zuweilen von ihm berührt, es war ausschließlich Alice, welche seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm und bald sich in einer solchen Weise kundgebend, daß dies weder der van der Maar, noch der Frau Norden entging, ohne daß beide Frauen jedoch ihre Wahrnehmungen ausgetauscht hätten. Die van der Maar sah in dieser sichtlich hervortretenden Neigung des Grafen zu Alice nichts Beunruhigendes, sie glaubte im Gegentheil darin die Möglichkeit einer glücklichen Lösung zu erblicken. Wenn Alice diese Neigung erwiederte, wenn — sie wurde doch wieder bedenklich, als sie so weit gedacht hatte, und sich die leidenschaftliche Erregtheit Hugo's vergegenwärtigte. Was würde es für eine Wirkung auf ihn haben, wenn er sie nun auch wieder als Tochter verlieren und einem fremden Manne zu eigen geben sollte. — Und doch mußte dies einmal zu ihrem und auch zu seinem Glücke geschehen. Sie hielt es nach längerer Erwägung daher für geboten, den Grafen Reichenau von den veränderten Verhältnissen in Kenntniß zu setzen, um jeder neu entstehenden Verwickelung vorzubeugen.

Alice des Grafen Arnstein Tochter? rief dieser eben so überrascht, als sichtlich bestürzt, — wie wäre das möglich, wie nur denkbar?

Und dennoch ist es so, wenn auch einige unwesentliche Einzelnheiten noch unaufgeklärt sind. Der Graf selbst zweifelt nicht mehr im Mindesten daran, hat sie bereits als Tochter anerkannt, und ist jetzt nach Trier gereist, um das Formelle in dieser Beziehung zu ordnen.

Sie theilte ihm nun die bekannten Thatsachen mit und er hörte schweigend und immer ernster werdend zu.

Wie wunderbar, sagte er dann nach längerer Pause, wie wunderbar, daß sie selbst hierher kommen und er sie hier in seinem eigenen Hause wiederfinden mußte, nachdem er sie so lange vergeblich gesucht.

Die Wege der Vorsehung sind immer wunderbar für unsere schwachen und blöden Augen.

Wenn glauben Sie, daß der Graf zurückkehren wird, fragte er sinnend, ich möchte ihm entgegen reisen, vielleicht treffe ich ihn in Trier.

Ich muß Ihnen das überlassen, aber ich glaube mit Bestimmtheit, daß er heute, spätestens Morgen wieder eintreffen wird.

So will ich denn warten, sagte der Graf mit sichtlicher Unruhe — ich könnte ihn leicht unterweges verfehlen, und es ist daher am sichersten, ihn hier zu erwarten.

Darin bin ich ganz Ihrer Ansicht.

Von dieser Stunde an war sein Benehmen gegen Alice ein verändertes, es kennzeichnete jetzt von seiner Seite eine unverkennbare Befangenheit, welche ihn verhinderte in der bisherigen harmlosen und fröhlichen Weise mit ihr zu verkehren. Er mied sie sogar, suchte sie wenigstens nicht mehr auf, wie er bisher gethan, und dann ruhten seine Augen, oft lange Zeit sinnend und mit einem eigenthümlichen und nachdenkenden Ausdruck auf ihr, wenn dies von ihr unbemerkt geschehen konnte. Auf sie selbst blieb diese Aenderung seines Benehmens ohne Einfluß, sie schien sie nicht zu bemerken, oder bemerkte sie auch wirklich nicht.

Spät am Abende des folgenden Tages kehrte Hugo zurück. Er ging sogleich hinauf zu der van der Maar, nachdem er erfahren, daß sie noch auf sei.

Was will dieser Graf Reichenau hier? fragte er unwillig, nachdem man sich gegenseitig begrüßt hatte, und er erfahren, daß Alice sich wohl befinde, seinen Besuch hätte ich am wenigsten erwartet.

Sie theilte ihm die Veranlassung mit, jedoch ohne jede Andeutung der sonst von ihr gemachten Beobachtungen und er hörte sie zerstreut und sichtlich mit anderen Gedanken beschäftigt an.

Meine Reise ist von geringem Nutzen gewesen, sagte er dann, es giebt nichts Aufreibenderes und Unangenehmeres für mich, als mit Advokaten zu verkehren, und doch bedarf man derselben leider oft, wie eines nothwendigen Uebels.

Der Ihrige ist doch sonst ein eben so gescheiter, als wohlwollender Mann.

Das will ich ihm nicht absprechen, aber sie haben alle ihre Gesetzbücher, worauf sie schwören, wie auf das Evangelium, und ihren von juristischen Spitzfindigkeiten und Vorurtheilen beherrschten Verstand, der sich zu anderen Anschauungen emporzuschwingen gar nicht mehr im Stande ist. Es spräche Vieles dafür, daß sie meine Tochter sei, sagte er, fuhr er nach einer kurzen Pause fort, es sei sehr wahrscheinlich, aber eine juristische Gewißheit wäre nicht vorhanden. Sollte ihre Eigenschaft als solche von irgend einer Seite, vielleicht von meiner liebenswürdigen Verwandten, in einem Processe angefochten werden, so würde kein Gerichtshof dieselbe als bewiesen annehmen. Dabei blieb er, ich mochte ihm entgegnen, was ich wollte, er hatte immer neue Gründe. Ich wollte diese Bedenken dadurch abschneiden, daß ich ihm erklärte, ich erkenne sie als meine Tochter an, ich sei davon überzeugt, und ich wolle und würde darüber eine in allen Formen giltige gerichtliche Erklärung abgeben.

Er erwiederte, das genüge nicht den Ansprüchen näherer Verwandtschaft gegenüber, das Gesetz kenne nur die legitim geborenen Kinder, deren Geburt als solche feststände, und die adoptirten. Die legitime Geburt könne ich nicht nachweisen und adoptiren könne ich Alice ebenfalls nicht, weil sie schon in rechtlicher Form adoptirt sei, und Niemand mehre Adoptiv-Eltern haben dürfe; es müsse daher diese Adoption vorher erst wieder rechtlich aufgehoben werden. Dagegen stände es mir unbedingt frei, ihr soviel von meinem Vermögen zu schenken oder zu hinterlassen, als mir beliebte, da mein Onkel keinen Anspruch auf einen Pflichttheil besitze.

es sogar in unserer Macht zu handeln, so dürften wir doch nicht gegen die Thatsache blind bleiben, daß wir erst zu einer Conferenz unter falschen Vorspiegelungen eingeladen wurden und jetzt unsere Betheiligung ohne auch nur einen Schatten von Vorspiegelung erbeten wird. Zuerst sollten wir ohne verständliche Basis mitberathen, jetzt verlangt man von uns, über eine schon endgiltig entschiedene Sache zu debattiren. Sollte die Einladung in der That erneut werden, so hoffen wir, daß Lord Stanley ein ebenso positives „Niemals“ wie M. Rouher aussprechen und genau so fest bei seinem non possumus stehen werde, wie Cardinal Antonelli zu thun gewohnt ist.“

Deutschland.

= **Berlin**, 15. Decbr. [Aus dem Abgeordnetenhause. — Herr v. Scheel-Plessen. — Ein Antrag der National-Liberalen.] Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses war nicht arm an interessanten Momenten. Die Frage wegen Gehaltserhöhung der hohen Staatsbeamten darf als definitiv gelöst wohl noch nicht angesehen werden. Bleibt es schon fraglich, ob bei der Schlußberathung die Abstimmungen nicht andere Resultate herbeiführen werden, so ist wohl anzunehmen, daß man in künftigen Jahren darauf zurückkommen wird. Jedenfalls behält man die Aufbesserung der unteren Beamten-Kategorien im Auge, und will wo möglich schon jetzt darauf bezügliche Anträge einbringen. Bei den beantragten Gehaltserhöhungen für die Präsidenten des Obertribunals war eine etwas erregte Stimmung im Hause bemerkbar, die sich in Exclamationen von Namen und ihren Beziehungen zur bekannten Entscheidung des höchsten Gerichtshofes in Bezug auf Artikel 84 der Verfassungs-Urkunde Luft machte. — Die Billigkeit erfordert übrigens, an dieser Stelle nachholend zu berichten, daß nach verbürgter Versicherung der Baron v. Scheel-Plessen kein Gehalt als Ober-Präsident bezieht, also wohl in der Lage sein konnte, für die Gehaltserhöhung seiner Collegen zu stimmen. Fraglich bleibt es aber immer, welche Art von Arrangement da getroffen ist, und wie der preußische Staat dazu kommt, so wichtige Dienstleistungen, wie sie einem Oberpräsidenten obliegen, unentgeltlich zu verlangen oder anzunehmen. Diese Frage wird jedenfalls lebhaft in Abgeordnetenkreisen ventilirt. Der hervortretendste Punkt der gestrigen Sitzung war aber unstreitig die Rede Twesten's über die Verwaltungsorganisation der neuen Provinzen und die sehr bedeutsame Antwort des Ministers des Innern, aus welcher zu entnehmen war, daß man mit einer Aenderung des Verwaltungsorganismus der ganzen Monarchie umgeht. Ein Unternehmen, welches freilich viel Zeit und umfangreiche Thätigkeit erfordert. — Zunächst haben die Nationalliberalen folgenden wichtigen Antrag eingebracht: „Die Regierung aufzufordern, für die neu erworbenen Länder, und zwar für jedes derselben besonders, eine amtliche Ausgabe der in denselben bis zum 1. October d. J. erlassenen königl. Verordnungen veranstalten zu wollen, unter genauer und vollständiger Mitveröffentlichung derjenigen Gesetze, Verordnungen, Vorschriften und Bestimmungen des älteren preußischen Rechts, welche durch jene Verordnungen mittelst specieller oder genereller Bezugnahme auf jene Länder ausgedehnt worden sind, dergestalt, daß hierbei die zu veröffentlichenden älteren Gesetze ꝛc. in derjenigen veränderten Gestalt, welche sie bei Einführung in jene Länder erhalten haben, Annahme finden.“ Als Antragsteller ist der Abg. Dr. Bähr unterzeichnet. — Die morgende Sitzung des Abgeordnetenhauses dürfte zumeist noch durch die Berathung über den Finanz-Etat ausgefüllt werden, und der Rest der Zeit bis zur Vertagung kaum hinreichen, um auch nur die Vorberathung des Etats zu Ende zu führen.

† **Berlin**, 15. Dec. [Die Stellvertretungskosten. — Waldeck und das Testament Lippe's. — Interpellation Virchow's — Privatbenehmung mit dem Justizministerium. — Exceptionen mit den alten und neuen Provinzen. — Herzog Ernst und der Vertrag mit Koburg-Gotha. — Nationalfonds. — Interpellation für Italien. — Neue Wochenschrift.] Die brennende Frage über den Wegfall der Stellvertretungskosten wird noch im Laufe dieser Session, wenn auch nicht vor dem Eintritt der Weihnachtsferien, auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gebracht werden. Allerdings wird von mehreren Seiten gewünscht, daß der Eclat, welchen die Heranziehung Waldecks zur Zahlung der Stellvertretungskosten allgemein hervorgerufen, benutzt werde. Die Einseitigkeit der Maßregel und ihre Verfügung unter der Amtsführung des neuen Justizministers soll nach jenen Meinungen einen um so dringlicheren Anlaß bieten, mit der Angelegenheit im Hause sofort vorzugehen. Aber wie wir hören, soll die Verfügung, welche Waldeck unter den Ober-Tribunalsräthen allein betroffen, ein Vermächtniß des Grafen zur Lippe sein, das nicht mehr durch den Justizminister Dr. Leonhardt außer Kraft gesetzt werden konnte; während in Beziehung auf die Ober-Tribunalsräthe und Abgeordneten Frech und Reichensperger die getroffenen Dispositionen rechtzeitig eine Aenderung erfahren konnten. Selbstverständlich wird dieser Umstand nicht hindern können, daß eine Interpellation an den Justizminister gerichtet wird, die, gutem Vernehmen nach, vom Abgeordneten Virchow demnächst bevorsteht. Auch der hannoversche Abgeordnete v. Windthorst, der zu den vom Präsidenten ernannten Commissaren für den Justizetat ernannt wurde, stellte bereits Recherchen an, um sich mit den Regierungs-Commissaren und wohl auch mit dem Justizminister Dr. Leonhardt zu benehmen, ehe die Interpellation gestellt wird. Das Material für die Anfrage an das Ministerium stellt nicht nur Kategorien und Namen jener Justiz- und Verwaltungsbeamten aus den alten Provinzen auf, die von der Zahlung der Stellvertretungskosten betroffen und jener, die ausgenommen wurden, sondern es wird auch der Nachweis geführt, daß die Beamten der neuen Provinzen keine Stellvertretungskosten zu leisten haben. — Der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha ist gestern hier eingetroffen und nahm im kronprinzlichen Palais sein Absteigequartier. Man bringt seine Anwesenheit mit dem Wunsche in Zusammenhang, der Debatte im Abgeordnetenhause über den Vertrag, betreffend die Schmalkaldener Waldungen, beizuwohnen. Der Minister des Innern hat diesen Vertrag in der letzten Sitzung des Hauses eingebracht, doch dürfte die geschäftliche Behandlung kaum zu einer so raschen Erledigung führen, daß Herzog Ernst, der am Montag und Dinstag an den Hofjagden Theil nimmt, seinen hiesigen Aufenthalt so lange andauern lassen wird, bis der Gegenstand auf die Tagesordnung des Hauses gelangt. — In der gestrigen Fractions-Versammlung der Fortschrittspartei wurde unter anderen Interna's auch eine lebhafte Discussion über die Verwendung der Nationalfonds geführt, deren Mittheilung sich jedoch der Oeffentlichkeit entzieht. — In parlamentarischen Kreisen glaubt man den Intentionen des Grafen Bismarck nahe zu kommen, wenn das Abgeordnetenhaus eine Sympathie-Erklärung für die Integrität Italiens abgiebt. Die Anregung geht von der national-liberalen Partei aus. — Der Abgeordnete Parisius beabsichtigt von Neujahr eine Wochenschrift herauszugeben, die vornehmlich für die provinziellen Wahlbezirke berechnet sein soll.

Düsseldorf, 14. December. [Preßproceß.] Vor der Zuchtpolizeikammer wurde vorgestern gegen ein Mitglied des hiesigen Wahlcomite's der Volkspartei verhandelt, welches angeschuldigt war: in einem Flugblatt zu Gunsten der Candidatur des Herrn H. Bürgers die bei dem sog. Communistenproceß in Köln thätig gewesenen Behörden in Beziehung auf ihren Beruf verleumdet und beleidigt zu haben. Das öffentliche Ministerium beantragte mit Rücksicht auf die bisherige Straflosigkeit des Beschuldigten, welchen Adv.-Anwalt Knorsch vertheidigte, eine Geldbuße von 10 Thalern, das Gericht aber erkannte nach kurzer Berathung auf eine Gefängnißstrafe von einem Monat.

Bonn, 13. Dez. [Herrenhaus-Mitglied.] An Stelle des verstorbenen Geh. Raths Brandis ist vom akademischen Senat der Professor Hälschner als Vertreter der Universität Bonn für das Herrenhaus präsentirt worden. Was seine politische Richtung anlangt, so ist anzunehmen, daß er zu der liberalen Minorität gehören und mit den Herren Baumstark, Tellkampf u. s. w. stimmen wird. (Volksz.)

Frankfurt a. M., 13. December. [Preßproceß.] Wir haben s. Z. mitgetheilt, daß Herr Dr. Lau dahier, gegenwärtig Redacteur der „Frankf. Börsen- und Handelszeitung“, in einem Feuilleton-Artikel der „Schles. Ztg.“ gesagt hatte, die „Neue Frankfurter Zeitung“ stehe im österreichischen Sold, es sei der preußischen Regierung gelungen, die Quittungen zu bekommen, welche die Redacteure der „N. Frankf. Z.“ über ihre Besoldungen nach Wien geschickt ꝛc. Die Letzteren waren gegen diese ehrenkränkende Behauptung klagbar geworden, die Anklagekammer hatte jedoch Herrn Dr. Lau freigesprochen, indem sie von der Ansicht ausging, daß in jener Behauptung der Vorwurf einer unsittlichen Handlung nicht liege. Heute wurde die Sache nun vor dem Appellationsgericht verhandelt, welches in jener Unterstellung allerdings eine Ehrenkränkung erkannte und Herrn Thaddäus Lau zu 14 Tage Gefängniß, in die Gerichtskosten und zur Veröffentlichung des Erkenntnisses in der „Schles. Zeitung“ verurtheilte. (N. Z.)

W. **München**, 14. Decbr. [Die Debatte über das Wehrgesetz. — Zum Zollparlament.] Nach einer dreitägigen Debatte ist heute das Wehrgesetz in der vom Ausschusse festgestellten Form in der Abgeordnetenkammer angenommen worden. Der Gesetzentwurf wurde von einer schwachen Schaar Demokraten, unter Führung von Kolb aus Speyer, mit volkswirthschaftlichen und politischen Gründen, deren theoretische Richtigkeit auch die Majorität anerkannte, in ruhigster, gemessenster Weise kritisirt. Nicht die leiseste Spur von Preußenhaß gab sich in dieser Kritik kund; die an dem Wehrsystem hervorgehobenen Mängel sind im Wesentlichen dieselben, welche von der preußischen Fortschrittspartei im Laufe des Verfassungskampfes aufgeführt wurden. Dagegen wütheten die ultramontanen Redner mit einem Fanatismus gegen das Gesetz, der sie zum Ausplaudern ihrer geheimsten Herzenswünsche verführte. Den Reigen begann Kaplan Ruland, der, ähnlich wie früher in Preußen Graf Wartensleben, in einer sorgsam studirten „biederen“ Grobheit seine Force suchte. Er sah in der gegenwärtigen preußischen Politik, derselben, die das preußische Volk mit Millionen und aber Millionen Mehrausgaben belastet, nur eine Abwälzung der preußischen Militärlast auf süddeutsche Schultern. Ruland berief sich auch auf die Volkswirthschaft, die sonst von den Schwarzen als Erfindung des Teufels behandelt wird. Das klang gerade, als ob Beelzebub die Bibel citirte. Darauf folgte Jörg, der Redacteur der „Historisch-politischen Blätter“, aus deren jeder Nummer während des preußischen Verfassungskampfes in der „Kreuzzeitung“ eine Spalte Schimpferei gegen das Abgeordnetenhaus nachgedruckt wurde. Noch in jüngster Zeit haben preußische Blätter Jörg's Schmähungen auf Oesterreich reproducirt, ganz vergessend, daß der fromme Mann nur den österreichischen Constitutionalismus haßt und die norddeutsche Bundesverfassung nur um der Abschnitte willen lobt, die das preußische Volk in's Pfefferland wünscht. Die wahre Gesinnung Jörg's kam bei der Militärdebatte zum Ausbruch. Baiern solle nicht an Preußens Seite in den Krieg ziehen, nicht „für Preußens Todsünden gegen die deutsche Volksfreiheit und das deutsche Volksrecht“ (o, du Heuchler!) aufkommen, sondern an einem österreichisch-französischen Bündnisse theilnehmen. Für Frankreich, oder doch für Napoleon und Eugenie, schwärmen seit Mentana unsere Ultramontanen bis zum Verzücktsein. Die Peterspfennige laufen selten ein ohne ein frommes, oft gereimtes Gebet für den treuen Sohn der Kirche, der jetzt auf dem französischen Throne sitzt. Noch bessere Aufklärung über seine Wünsche gab Jörg am zweiten Tage der Debatte. In seiner ersten Rede hatte er nämlich bemerkt, je mehr Regimenter wir hätten, desto mehr würden „zum Feinde übergehen und capituliren“. Auf die energische Replik des Kriegsministers, daß in der tausendjährigen Kriegsgeschichte Baierns kein Fall von Verrath und Capitulation vorgekommen sei, wollte der fromme Mann behauptet haben, die Regimenter würden zum Feinde übergeführt. Als ihm aus dem stenographischen Berichte die Lüge nachgewiesen wurde, erklärte er, an die Schlacht bei Hanau gedacht zu haben. Also der Rücktritt Baierns vom Rheinbunde, die Allianz mit Deutschland ist Herrn Jörg ein Hinüberführen zum Feinde, eine Capitulation. Deutschland ist in Jörg's Augen der Feind, Frankreich der Verbündete Baierns. — Solchen Ausführungen gegenüber war es natürlich den Rednern der Fortschrittspartei und des fast die Hälfte der Kammer umfassenden, absolut ministeriellen Centrums ein Leichtes, das Gesetz zu vertheidigen; aber es fehlte doch der Vertheidigung die Frische, welche in den Reden für die Erhaltung des Zollvereins zu hören war. Lähmend wirkt der Gedanke an die eigene Steuererhöhung. — Die Wahlkreise für das Zollparlament sind jetzt der Zahl nach festgestellt. Es sind ihrer im Ganzen 48, wovon auf Oberbaiern 8, auf Niederbaiern, die Rheinpfalz, Mittelfranken, Unterfranken und Schwaben je 6, auf die Oberpfalz und Oberfranken je 5 fallen. Die Abgrenzung der einzelnen Bezirke ist noch nicht vollendet. Von Vorbereitungen zu den Wahlen ist noch keine Spur zu erkennen. Die Betheiligung wird wahrscheinlich noch schwächer sein, als sie bei den letzten

---

Damit ist mir eben nicht gedient, fuhr er heftiger fort, ich will, daß sie als meine Tochter, welche sie ist, auch meinen Namen trägt, und daß es Niemand geben darf, der ihr dieses Recht streitig machen kann! Das will ich, und das werde ich erreichen und durchsetzen, so gewiß als ich selbst meines Vaters Sohn bin und seinen Namen trage.

Beruhigen Sie sich doch, lieber Hugo, sagte die van der Maar, betrübt darüber, ihn in solcher Stimmung zurückgekehrt zu sehen; es wird sich gewiß Alles ganz nach Ihren Wünschen ordnen lassen, nur übereilen Sie nichts und handeln Sie mit Ruhe und Ueberlegung, wie es Ihrer Stellung zusagt und es die Wichtigkeit der Sache erfordert.

Ruhe, Ruhe und Ueberlegung! rief er ungestüm, soll ich die Rechte meines Kindes einem ungewissen Zufall überlassen? befinde ich mich nicht in einem Alter, welches mich daran erinnert, daß ich täglich sterben kann? Darf ich warten und zögern mit nothwendigen, unabweislichen Abschlüssen? Soll sie vielleicht nach meinem Tode dem Hohne und dem Spotte verfallen, wenn sie den Namen ihres Vaters trägt? Könnte ich das jemals verantworten? Ruhe — Ueberlegung! Ueberlegt habe ich Alles, aber Ruhe müssen Sie mir nicht predigen wollen, denn mit Ruhe und Abwarten ist hier nichts zu erreichen. Ihr Glück, ihr Wohlergehen ist jetzt der einzige Zweck meines Lebens, setzte er mit einem langen und tiefen Seufzer, aber leidenschaftlicher redend, hinzu — es darf sich kein Zweifel mehr zwischen uns stellen, keiner, nicht der kleinste und entfernteste, und es soll keiner mehr bestehen, weder bei ihr noch bei mir, denn nur so ist es zu tragen und zu überwinden, — anders wäre es unmöglich, aufreibend bis zum Tode!

Zweifel bestehen ja nicht mehr, lieber Hugo, sagte die van der Maar mit ihrer klaren, ruhigen und besänftigenden Stimme, weder bei Ihnen noch bei ihr, wie ich mit Gewißheit glaube. Innerlich ist die Sache daher geordnet, weshalb legen Sie einen so großen Werth auf die Regelung der äußeren Form? Das wird sich ja Alles mit Leichtigkeit finden und ordnen lassen. Die Hauptsache ist für Sie das Glück, Ihre Tochter wiedergefunden zu haben; weshalb wollen Sie sich dasselbe trüben durch Annahmen, von deren Unhaltbarkeit Sie selbst überzeugt sind?

Ja, die Hauptsache ist das Glück, sie wiedergefunden zu haben, sprach er kaum hörbar vor sich hin, und das Andere wird — das Andere muß sich finden!

Ich spreche nur von Ruhe und Ueberlegung in dieser Hinsicht, fuhr die van der Maar fort, nur in dieser Beziehung, in der Darlegung der Beweise gegenseitiger Liebe bedürfen Sie Beides nicht, und Sie werden nicht glauben, daß dies meine Meinung war.

Nein, nein, das habe ich nicht geglaubt, sagte er mit weicher Stimme nach einiger Zeit — wie sollte ich auch. Gute Nacht, Tante van der Maar, ich danke Ihnen, daß Sie noch so spät meine Klagen angehört haben, — aber das Ordnen der Form ist dennoch nothwendig, nothwendig in der kürzesten Zeit, und es soll und wird geschehen. — Gute Nacht, schlafen Sie wohl — ich bin weit geritten heute und körperlich todtmüde, — aber Schlaf — Schlaf — ach wie schön muß es sein, einmal recht fest schlafen zu können, fest und ungestört, mit der Hoffnung — Gute Nacht bis morgen.

Als am anderen Tage der Graf Reichenau bei Hugo eintrat, war er sichtlich befangen und es lag ein Ernst und zugleich eine Unsicherheit in seinen Mienen, welche Hugo nicht entging, die er aber auf Rechnung des zwischen den beiden Familien schwebenden Processes setzte.

Sie haben nicht nöthig, sagte er im Laufe des Gespräches, mich Ihrer Nichtbetheiligung an dieser Angelegenheit zu versichern, ich zweifle nicht daran, habe mich aber dennoch gefreut, es von Ihnen zu hören.

So wollen wir denn nicht mehr darüber reden, Herr Graf, erwiderte der Gast; denn schon der Gedanke, daß Sie auch nur einen Augenblick eine solche Meinung von mir haben konnten, hat etwas Beschämendes für mich. Deshalb bin ich hierher gekommen, setzte er zögernd hinzu, deshalb — und noch aus einem anderen Grunde, was ich Ihnen jetzt nicht verschweigen darf, da sich die Verhältnisse in einer für mich so ganz unerwarteten Weise geändert haben.

Noch aus einem anderen Grunde; und welche Verhältnisse haben sich geändert?

Ich wußte es nicht, — ich hatte keine Ahnung davon — wie wäre dies überhaupt möglich gewesen, daß — daß Fräulein Alice Ihre Tochter sei.

Alice, wie kommen Sie auf Alice, und von wem haben Sie erfahren, daß sie meine Tochter ist?

Fräulein van der Maar hat es mir mitgetheilt, erwiderte Reichenau, während er seinen Blick verlegen abwandte, erst vorgestern, und ich bin von dieser Kunde sehr — sehr überrascht worden.

Die van der Maar? wiederholte Hugo in sichtlicher Erregung, sie hat es unterlassen, mich davon in Kenntniß zu setzen, doch, fuhr er mit dem Bemühen fort, den gewöhnlichen Unterhaltungston wieder zu gewinnen — es ist so — sie hat die Wahrheit gesagt, natürlich, — Alice ist meine Tochter, — ich bin so glücklich, sie, mein so lange als verloren betrauertes Kind, wiedergefunden zu haben.

Das sind die veränderten Verhältnisse, sagte der junge Reichenau nach einer kurzen Pause, Verhältnisse, welche mich zwingen, offen und ohne Rückhalt mit Ihnen zu reden. — Ich bin nicht allein aus dem Grunde hierher gekommen, fuhr er zögernd fort, während ihn Hugo mit gespannter Erwartung unverwandt anblickte, nein, ich verband damit noch eine andere Absicht, eine Absicht, welche ich Ihnen mitzutheilen nicht verpflichtet gewesen wäre, die ich jetzt aber nicht verschweigen darf, jetzt, da ich weiß, daß Alice Ihre Tochter ist.

Die Vorempfindung eines nahenden Sturmes zuckte durch Hugos Seele, während er der Rede seines Gastes zuhörte, schweigend ohne sich zu rühren, ohne seine Mienen zu ändern, wie ein Mensch, der den Tritt eines Ereignisses nahen hört, ohne die Fähigkeit zu besitzen, ihm auszuweichen.

In dem Hause meines Stiefvaters habe ich mit — mit Ihrer Fräulein Tochter, für mich Fräulein Norden, eine kurze glückliche Zeit verlebt, fuhr der Graf Reichenau fort, — ich — ich — ach, ich will mich nicht in langen Umschreibungen ergehen, ich wurde von der Liebenswürdigkeit, der Herzensgüte, der Schönheit und dem begabten Geiste dieses ungewöhnlichen Mädchens angezogen, — ich hatte noch keine gesehen oder kennen gelernt, keine unter den vielen, vielen, mit denen ich in nähere Berührung gekommen, welche ihr auch nur annähernd gleich gekommen wäre — das erkannte ich. —

Das erkannten Sie, wiederholte Hugo mit kaum hörbarer Stimme, während seine Augen durchbohrend und flammend an dem Grafen hingen.

Es war vielleicht nicht der richtige Ausdruck, sprach dieser, die Aufregung seines Wirthes entweder nicht bemerkend, oder anders deutend, schüchtern aber vertrauungsvoll weiter, ich empfand es, die Erkenntniß kam mir erst später, nachdem ich von ihr getrennt war, und mit dieser Erkenntniß erstand die Liebe zu ihr in meinem Herzen.

Die Liebe! fuhr Hugo heftig auf, Sie, Sie lieben Alice, und sprechen dies unumwunden gegen mich aus!

Ja, gegen ihren Vater, denn ich glaube als Mann von Ehre dazu verpflichtet zu sein.

Und weiß sie das, fragte Hugo sich gewaltsam fassend, mit bebender Stimme, weiß sie das?

Ich bin hierher gekommen, um mich um ihre Liebe zu bewerben, das ist es, was ich Ihnen zu sagen habe. Um die Liebe des Fräulein Norden, welche freundlich, gütig gegen mich gewesen, die gern mit mir verkehrt, mir ihr Vertrauen geschenkt, und Trauer bei meinem Scheiden an den Tag gelegt hatte. Sie werden gewiß nichts Unrechtes in dieser meiner Handlungsweise finden, ich bin in der Lage, ihr eine bescheidene Zukunft zu begründen, und das Mangelnde, so dachte ich, sollte meine Liebe ersetzen. — Ich sah sie wieder; noch schöner und lieblicher, als früher, nur ernster, innerlich bewegter, wie angeweht von einem leisen Hauche der Wehmuth, vielleicht auch des Schmerzes, — so schien es mir, ehe ich die wahre Ursache kannte, und wenn es möglich gewesen, empfand ich es gerade dadurch noch mehr, wie nahe unsere Seelen mit einander verwandt seien.

Und Alice, fuhr Hugo heftig auf — Alice, haben Sie bereits mit ihr geredet? Haben Sie Ihre Liebe gestanden? Wird sie von ihr erwidert? Reden Sie! Reden Sie, weshalb zögern Sie so lange, um zur Hauptsache zu kommen?

Ich habe einige Tage mit ihr, als dem Fräulein Norden verkehrt, aber in dieser Zeit, setzte er mit einem Seufzer hinzu, keine Gelegenheit gefunden, ihr meine Gesinnungen zu offenbaren. Sie war freundlich und auch vertrauungsvoll gegen mich wie früher, aber doch anders, anders — wie ich schon sagte, ernster, trauriger, und es kam mir vor, als ob sie sich gewaltsam bemühe, ihre wirkliche Seelenstimmung zu verbergen. Ich hatte mir vorgenommen, sie deshalb zu befragen und gab mich der Hoffnung hin, gerade dadurch eine Annäherung zu erzielen, welche der Erreichung meiner Absicht förderlich sein würde. Da erfuhr ich plötzlich, daß sie Ihre Tochter sei, Herr Graf; es kam mir fast vor, als ob Fräulein van der Maar mir absichtlich diese Mittheilung gemacht habe und von dieser Stunde an habe ich jede, auch die kleinste Veranlassung vermieden, welche ihr meine Gesinnungen hätte verrathen können.

preußischen Abgeordnetenwahlen war. Da ein nicht unbedeutender Census eingeführt ist, darf auf eine Majorität der ministeriellen Partei gerechnet werden, die wohl auch in Berlin stets mit Ja votiren wird. Die Mehrzahl der Abgeordneten wird, wie in Baiern, aus rechtskundigen Bürgermeistern und reichen Brauereibesitzern bestehen; nur die Pfalz wird einige Capacitäten, so den Demokraten und National-Oekonomen Kolb, senden.

Stuttgart, 12. Decbr. [Die Aeußerung des Ministers v. Varnbüler. — Die Gesandtschaften.] Wir tragen aus der gestrigen Verhandlung der zweiten Kammer über das Gesandtschaftswesen noch die bemerkenswerthe Rede des Ministers v. Varnbüler nach, in welcher derselbe in Erwiederung der Angriffe der nationalgesinnten Abgeordneten gleichzeitig über die Stellung der Regierung zur deutschen Frage sich verbreitete. Der Minister sagt u. A.:

Es sei entschiedene Ansicht der Regierung, daß, nachdem sie die beiden Verträge mit Preußen abgeschlossen und damit ihre nationale Pflicht erfüllt habe, sie keinen Grund habe, über diese Grenzlinien hinauszugehen. Hölder habe eine gewisse Geringschätzung vor seinem Vaterlande gezeigt; er, der Minister, könne es bedauern, daß Würtemberg nicht mächtig genug sei, wohl aber sei er zu guter Würtemberger, um nicht zu wünschen und danach zu streben, daß Würtemberg einen geachteten Namen überall im Ausland bewahre. Das Eintreten in den Nordbund werde von Hölder verlangt; er wolle sagen, was dies bedeuten würde: einen Kriegsetat, statt der nunmehr auf 5 Mill. erhöhten Summe, von 7 Mill.; die Vermehrung der Rekrutenzahl von 6000 auf 8000 Mann; eine Zugabe von 500,000 Fl. für die Marine; einen Verlust an unsern Einnahmen von etwa einer Million; ferner die Annahme der Branntweinsteuer. Er glaube auch annehmen zu können, daß Würtemberg doch wünschen werde, die aus seinen Mitteln erbauten Eisenbahnen, welche zusammen 200 Mill. Fl. kosten werden, auch selbst zu verwalten. Der Bundeskanzler würde aber die Ernennung der Beamten für die Eisenbahnen, ebenso auch für die Posten haben. Den würtemb. Abg., welche jederzeit so mannigfache Wünsche in Eisenbahnen und Postsachen haben, würde wohl aber der Weg nach Berlin zu weit sein. Ferner frage er, was denn der norddeutsche Reichstag, in welchen einzutreten man die Perspective hätte, zu votiren habe? Derselbe dürfe bis zum Jahre 1871 zum Militär-Etat nur ja, nicht aber nein sagen; unsere Abgeordneten verlören also dort gerade ihr wichtigstes Recht. Alle übrigen Angelegenheiten, über die der norddeutsche Bund zu entscheiden habe, seien untergeordneter Art. Also, schließt der Minister, bleiben wir in Würtemberg! Wir hätten der nationalen Pflicht Genüge gethan, wir haben dem Handel einen großen Markt eröffnet; weiter zu gehen erscheine nicht räthlich. Er glaube, daß wir der Entwickelung der deutschen Geschichte nicht vorgegriffen haben, wenn wir das erfüllt haben, was zu erfüllen nöthig gewesen. Bleiben wir gute Würtemberger! Wenn ein Antrag gestellt würde, so würde er sagen: Dazu sind Sie nicht berufen. Er würde zuerst an das Land appelliren und würde, wenn auch das Land dafür sich ausgesprochen haben sollte, doch zuerst Sr. Majestät es unterstellen, ob derselbe es mit seinen Pflichten und mit seinen Rechten vereinbar hielte, einen solchen Weg zu gehen. Allein das Land wolle diesen Weg nicht gehen. Würtemberg wolle würtembergisch bleiben, und das Land werde nicht zustimmen den Abgeordneten, welche einen anderen Weg gehen wollen.

Gegen diese Ausführungen des Ministers ergriffen die Abgg. Hölder, Römer und Hopf wiederholt das Wort. Hölder erinnerte an die deutsche Reichsverfassung von 1849 und an die damals dem König von Preußen übertragene Centralgewalt, gegen die man sich nicht gesperrt habe, Römer wies darauf hin, daß der Minister vor noch nicht langer Zeit die v. Hölder verlangte Anerkennung des Königreichs Italien verweigert habe; heute beantrage derselbe die Errichtung eines Gesandtschaftspostens in Italien. So wechselten die Meinungen. Er verzweifle nicht daran, daß der Minister seinen bisherigen Verdiensten auch noch das Verdienst der Herbeiführung des Eintritts Würtembergs in den norddeutschen Bund hinzufügen werde. Wie bereits mitgetheilt, wurde die Exigenz für den Posten in Florenz schließlich mit 51 gegen 20 Stimmen abgelehnt, eine Mehrbewilligung für die Gesandtschaft in Wien mit 43 gegen 40 Stimmen genehmigt. Auch in der heutigen Kammersitzung wurde die Debatte über das Gesandtschaftswesen in ziemlich erregter Weise fortgesetzt. Erath und Hopf beantragten, daß alle Gesandtschaftsposten bis auf die zwei zu Berlin und Wien unterdrückt und durch Consulate ersetzt werden. Herr v. Varnbüler replicirte sehr gereizt, ob denn die Antragsteller glauben, der Minister des Aeußern von Stuttgart solle wie ein Perpendikel zwischen Karlsruhe und München hin- und herfahren? Schließlich würden die Besoldungen für sämmtliche Gesandtschaftsposten bewilligt.

Oesterreich.

** **Wien,** 15. Decbr. [Die Sanction der Verfassungsgesetze. — Delegationen und parlamentarisches Ministerium. — Der Ausgleich und die Staatsschuld. — Ehe- und Schulgesetz.] Es ist jetzt eine ausgemachte Sache, daß noch im Laufe der nächsten Woche die Sanction der revidirten Februarverfassung und der übrigen Staatsgrundgesetze erfolgt. Der Reichsrath gehe alsdann am 22. in Weihnachtsferien; die Idee jedoch, seine Session durch die Einberufung der cisleithanischen Landtage zu unterbrechen, ist definitiv aufgegeben. Er tritt spätestens Mitte Januar, wahrscheinlich sogar noch früher wieder zusammen — sei es auch nur, um das cisleithanische Budget für 1868 wenigstens noch halbwegs rechtzeitig festzustellen. In diesem Punkte hat auch das Abgeordnetenhaus die Regierung so ziemlich in seiner Hand, da es ja jetzt das unbeschränkte Steuerbewilligungsrecht besitzt und jedenfalls vor der Vertagung dem Ministerium höchstens für das erste Quartal des kommenden Jahres die laufenden Abgaben votiren wird. Auch werden beide Häuser vor ihrer Prorogirung die 60 Mitglieder der erbländischen Delegation für die Reichsangelegenheiten ernennen. Für die erste Session dieser und der ungarischen Delegation werden die Säle bereits in der ehemaligen ungarischen Hofkanzlei hier in Wien hergerichtet. Denn damit auch das Reichsbudget noch ziemlich rechtzeitig erledigt wird, ist es unbedingt nöthig, daß die Delegationen ebenfalls gleich nach Neujahr zusammentreten. Da der Reichstag wie die Delegationen sich hauptsächlich mit dem Etatsgesetze zu beschäftigen haben werden, wobei die Hauptarbeit den Commissionen und nicht dem Plenum zufällt; da die Delegationen überhaupt einen eigentlich legislatorischen Wirkungskreis nicht besitzen; hat es wohl in der That keine Schwierigkeit, daß 40 Abgeordneten- und 20 Herrenhausmitglieder neben den Reichsraths- auch noch den Delegations-Verhandlungen beiwohnen. Mit der Sanctionirung der Verfassung muß dann allerdings ein vollständiges cisleithanisches Ministerium ernannt werden — und das wird auch jedenfalls vor Neujahr geschehen. Ob aber das Cabinet ein parlamentarisches sein wird? dies ist eine andere Frage. Man nennt die allbekannten Namen: den Herrenhauspräsidenten Fürsten Carlos Auersperg als Vorsitzenden; Giskra, Hasner, Herbst, Berger für Inneres, Unterricht, Finanzen und Justiz. Ich erlaube mir nur die unmaßgebliche Bemerkung: warum hört man keine Silbe, nicht einmal die leiseste Muthmaßung über Becke's Nachfolger? und sollte Herbst unser Landesfinanzminister werden, wenn Baron Becke Reichsfinanzminister bleibt?! — Der Ausgleich mit Ungarn ist jetzt allerdings formell fertig — wenn man das eine Erledigung der Finanzfrage nennen kann, daß die Erblande sich mit der Beitragsleistung einer bettelhaften Aversionalsumme von Seiten Ungarns begnügen, während sie eingestehen, noch keine Ahnung davon zu haben, wie nunmehr sie selber zu den Staatsgläubigern sich stellen, oder den Rest der Staatsschuldenzinsen jährlich zahlen sollen! Es ist ein Elend, wenn in einer legislatorischen Versammlung jene specifisch juristische Weisheit das Uebergewicht hat, die sich immer an der Barre befindet und etwas geleistet zu haben glaubt, indem sie durch ein paar geschickte Advokatenkniffe der Menge Sand in die Augen streut. Nachdem wir uns damit einverstanden erklärt, daß Ungarn nur 30 Mill. zahlt, bleibt uns vernünftigerweise gar keine Alternative, als entweder die anderen 115 Mill. Interessen auf Conto der Erblande zu übernehmen, oder laut zu proclamiren, daß wir nun unsererseits untersuchen werden, wie viel wir von letzterer Summe zahlen können. Das Erste haben nun alle Parteien des Hauses verweigert — was also hat Dr. Berger damit geleistet, daß er die im Sinne des zweiten Vorschlages lautenden Resolutionen durch eine motivirte Tagesordnung beseitigt, welche die Nichtverpflichtung der Erblande für selbstverständlich und deshalb für überflüssig ausgiebt? Allen Liebhabern einer verschwommenen Situation mußte ein solcher Ausweg natürlich höchst willkommen sein: aber die Lage erheischt doch vor Allem Klarheit, und Berger piquirt sich ja sonst darauf, ein scharfer Denker zu sein! — Das Ehe- und Schulgesetz ist jetzt durch den Abschluß des Ausgleichs und der Verfassungsrevision, meiner bescheidenen Meinung nach, arg gefährdet: indessen lauten die Nachrichten aus der confessionellen Commission des Herrenhauses besser, als zu erwarten stand.

φ **Aus Westgalizien,** 13. Dec. [Nothstand in den westlichen Kreisen. — Industrielles. — Truppenverstärkungen. — Polnische Rekrutirungsflüchtlinge.] Der Nothstand, welcher seit einiger Zeit in mehreren Provinzen Oesterreichs — zumal in der kroatischen Lika — in einem besorgnißerregenden Grade herrscht, scheint durch die schlechte Ernte und andere volkswirthschaftliche Calamitäten sich leider auch nach den nördlichen Gegenden zu verbreiten und namentlich unserem ohnedies schwer heimgesuchten Lande eine neue harte Prüfung aufzuerlegen. So gehen uns seit einigen Tagen — zumal aus den westlichen Kreisen — eine Reihe höchst trauriger Nachrichten zu. In vielen Bauernwirthschaften, ja auch den kleineren Gutsbesitzern mangelt es an Futter, weshalb Kühe und anderes Hornvieh zu außergewöhnlich billigen Preisen verschleudert werden, eine Calamität, die selbstverständlich unseren Speculanten den Geldsäckel füllt. Bezüglich der Nahrung der armen Landleute ist — wie ich schon in meinen früheren Briefen bemerkte — die Kartoffel fast ganz ausgefallen, und an einen ausreichenden Brotvorrath kann bei den hohen Mehlpreisen schon gar nicht gedacht werden. So besteht also die Nahrung unserer Landleute fast ausschließlich aus Sauerkohl (Kapusta) und etwas Haidekorngrütze, die man lieber als Brei denn als Brot genießt. Unter solchen Umständen sind die Preise der Lebensmittel auch in den Städten gestiegen, worüber man — zumal über die Theuerung des Brotes — allgemein Klage führt. Um nun gutes und verhältnißmäßig billiges Brot herzustellen, werden vom 1. Januar k. J. ab die Dampfbäckereien unseres Großgrundbesitzers Graf Wodzicki in Przemysl, Rzeszow und Tarnow ihre Thätigkeit beginnen, wodurch wir unserem Adel abermals einen volkswirthschaftlich-socialen Fortschritt zu verdanken haben. — Auch bezüglich der projectirten Pferdebahn von Rzeszow über Rozwadow nach den holzreichen Gegenden Congreßpolens sind schon von dem zu dieser Unternehmung zusammengetretenen Consortium mehrere Sitzungen abgehalten worden, deren Verlauf zu der Hoffnung berechtigt, die Angelegenheit werde kein bloßes Project bleiben. Es sind bereits mit mehreren Guts- und Grundbesitzern, durch deren Gebiet die Bahn führen soll, Verhandlungen bezüglich des Expropriationsmodus eingeleitet worden. — Die Nachricht, daß demnächst bedeutende Truppenverstärkungen — zumal an Cavallerie — in Galizien eintreffen sollen, erhält. Man bezeichnet zwei Husaren-, ein Dragoner- und ein Ulanen-Regiment, welche im Bochnier, Tarnower und Rzeszower Kreise nach der polnischen Grenze vorgeschoben werden sollen. Sie können leicht ermessen, daß diese Nachrichten die Aussicht auf einen dauernden Frieden gerade nicht befestigen. — Aus mehreren Gegenden an der Weichsel, welche hier die Grenze zwischen Galizien und Polen bildet, läuft die Nachricht ein, daß viele junge Leute aus Polen vor der in Rußland bevorstehenden Rekrutirung sich nach Galizien flüchten, wo die öffentliche Mildthätigkeit gewöhnlich für ihren Unterhalt sorgt. Der Uebertritt dieser Flüchtlinge nach Galizien ist oftmals mit Lebensgefahr verbunden, weil die russischen Grenzwächter den Auftrag haben, auf jedes Individuum, das ohne Legitimation die Grenze überschreiten und auf den dreimaligen Ruf der Wache nicht halten will, ohne Weiteres zu schießen. So ist vor einigen Tagen in der Gegend von Baranow ein junger polnischer Wirthschaftsbeamter in einem schlechten Kahne über die Weichsel gekommen, was die russischen Grenzwächter veranlaßte, dem Flüchtlinge mehrere Kugeln nachzusenden, die aber glücklicherweise nicht trafen.

Italien.

Florenz, 13. Decbr. [In Betreff der Auffassung, welche die französische Regierung von der Legion von Antibes hatte,] ist eine Mittheilung der „Riforma" von Interesse.

Es handelt sich um zwei Contobücher, wie sie in allen Armeen üblich sind, die bei einem im Gefechte von Monterondo gefallenen Legionär von Antibes gefunden wurden. Als Deckel dienen demselben Pergamentblätter, auf welchen das Corps, welchem der Soldat angehört, sein Name und seine Matrikelnummer eingetragen sind. Auf dem Deckel des ersten liest man: „33. Linien-Infanterie-Regiment, Name Hasler. Matrikel 1542; es folgt das Nationale; auf der vierten Seite: „Eingereiht vom 25. September 1863 ab; engagirt als Freiwilliger an demselben Tage, für 7 Jahre, zu Colmar (Haut-Rhin);" auf der siebenten Seite unter der Rubrik: „Tag, an welchem der Mann zu verabschieden: 25. Septbr. 1870." Von Seite 12 bis 20 sind die Waffen- und Montirungsstücke angegeben,

---

Und nun? Was beabsichtigen Sie nun? fragte Hugo mit zuckenden Lippen.

Jetzt, sagte der junge Reichenau mit sicherer Stimme, während seine wohlwollenden und treuen Augen erwartungsvoll an den finsteren Blicken seines Wirthes hingen, jetzt ist Alice nicht mehr das mittellose Fräulein Norden, um deren Gunst mich zu bewerben, ich Niemanden zu fragen hatte, kaum ihre Mutter, die ja auch nur ihre Pflegemutter ist; jetzt ist sie die Gräfin von Arnstein, eine reiche Erbin und ich bin der mittellose Bewerber, der wenig mehr als seine Liebe und seinen Degen besitzt und ihr nur diese bieten kann. Jetzt konnte man meiner Handlungsweise leicht eine andere und für mich und meine Ehre kränkende Auslegung geben, — aber Sie wissen es, daß ich gekommen war, um die Liebe des Fräulein Norden zu gewinnen, nicht der Gräfin von Arnstein, deshalb will ich jetzt Sie, ihren Vater, offen und ohne Rückhalt fragen, ob ich diese Werbung fortsetzen darf, oder ob es Gründe für Sie giebt, die Erlaubniß mir zu versagen.

Gründe, lachte Hugo fast krampfhaft auf, so daß ihn der junge Offizier befremdet ansah, Gründe? Was sollte es für Gründe geben? Sind Sie nicht ein schöner, junger Lieutenant und dazu mein Verwandter, wenn auch aus weiter Ferne, ein Graf und ein Mann, setzte er plötzlich ernst und mit sichtlicher Anstrengung hinzu, den ich achte und hochschätze. — Ich — der Vater — erhebe keinen Widerspruch gegen Ihre Bewerbung! Gehen Sie, sprach er wieder leidenschaftlich und mit gepreßter Stimme, erringen Sie ihre Gunst, ihre Liebe; wenn — wenn sie dieselbe zu verschenken hat, wenn sie sie Ihnen schenkt, — nehmen Sie sie hin — ich — ich werde niemals ihrem Glücke hinderlich sein.

(Fortsetzung folgt.)

△ Weihnachtswanderungen. I.

Wenn wir in Preußen einen Admiral Fitzroy hätten, könnte er für den Breslauer Weihnachtsmarkt kühn die Regel aufstellen: Zu Anfang oder zu End' der Markt seinen Regen send't — der blaue Himmel und ein Frost im Anfang täuschen uns nicht. Die schöne Zeit der „passenden Weihnachtsgeschenke" ist gekommen, der Gute geht in sich und überlegt, wie er am Wohlfeilsten das lästige Muß des Schenkens vollbringt, Niemand muß zwar müssen, aber manchmal muß Jeder doch. Der biedere Onkel revidirt die Läden der Antiquare und kauft Bilderbücher, die schon Andere ergötzt haben, deren Fingerzeichen mit Semmel wieder abgerieben sind; für ältere Schöne giebt er sich in den Bijouterieläden einem gewissenhaften Studium über die Frage hin, ob es nicht endlich gelingen wird, die Diamanten so nachzumachen, daß man sie von den echten nicht mehr unterscheiden kann; die Fassungen sind ihm noch zu solid, in Bezug auf edle Metalle entscheidet er sich für die leichten geschmackvollen Erzeugnisse, welche möglichst hohl sind; am meisten aber schwärmt er für die sogenannten sinnigen Geschenke, wie Photographien, Stammbücher und Blumen. Er läuft die Straßen auf und ab, bis er einen gerichtlichen Ausverkauf ermittelt hat, oder er steht bei den Modewaaren weniger auf Mode als auf Billigkeit, er wird nicht verlegen, wenn ihm auch der verlegenste Stoff vorgelegt wird, endlich sucht der strebsame Industrielle einen nur in Folge geheimer Uebelstände im Preise herabgesetzten Shawl hervor, der sofort seinen Beifall findet. Der Geschäftsmann kennt die Philosophen, die immer etwas sehr Einfaches und zugleich sehr Geschmackvolles zu kaufen wünschen. Die Geschenke in Cigarren fordern zu ganz besonderer Vorsicht auf, sie sind stets sauber gearbeitet, aber die Geschmäcker sind verschieden, man liebt es, Enveloppen kostspieliger Sorten anzuwenden für Los Extramuros oder La Subcustode noctu.

Einer unserer Abgeordneten hat bedauert, daß wir nicht wenigstens Oesterreichisch-Schlesien annectirt haben, was wird er dazu sagen, daß Oesterreich uns immermehr annectirt. Die fesche Damenwelt bereist die Grenzgegenden und legt den Herren Offizieren eine kleine Bank, die zur Grenzbewachung mit ihrem Truppentheil dahin verschlagen sind; im Sommer wandern wir nach Karls-, Franzens-, Marien-, Johannisbad und Teplitz. Der Ungarwein hat längst, wenn nicht die Herzen, so die Magen erobert, der österreichische Land- oder Strumpfstopfwein gewinnt zwar keinen rechten Boden, aber einen Vöslauer, Gumpoldskirchner und Klosterneuburger weiß die Herrenwelt ebenso zu schätzen, wie die Damen den Tokayer, Ruster und Menescher. Gulasch und Zrazy, Nockerlsuppe und Backhahnerl, Hirndl und Nirndl haben sich auch auf unseren Speisekarten schon eingebürgert; Schwechater, Pilsener und Leitmeritzer Gerstensäfte sind zu haben; selbst die verpönte österreichische Cigarre ist seit Kurzem eingewandert und widerlegt manches Vorurtheil. Sie ist besser als ihr Ruf und erfahrene Raucher und Schnupfer wallfahrten zu dem Lager des Dreikönigstabaks und Albaniers. Rechnen wir noch Strauß'sche Walzer und Prager Virtuosen, Wiener Galanterie- und Meerschaumwaaren, Millykerzen und Salonzündhölzer, Mausefallen und Pfeifenräumer, galizisches Petroleum und Olmützer Käse hinzu, so kommt uns ein ernstes staatliches Bedenken an gegen die immermehr um sich greifende materielle Annection, welche bald durch neue Bahnlinien noch mehr gefördert werden wird.

Allmälig ist die Verbindungsbahn-Angelegenheit als große Seifenblase zerplatzt, der Viaduct wird sich ganz gut ausnehmen; angenehm ist es zwar nicht, große Güterzüge an der Nase vorbeirollen zu sehen, aber es ist nicht zu ändern. Würde die außerhalb der Stadt gelegte Bahn nicht auch hochgebaut, so würden nur wenige Jahre vergehen und dieselben Klagen über Verkehrsstörungen und Schreckensbarrieren würden von Neuem laut werden. Der Häuserkauf hat sein Schicksal, einer kauft neben dem Viaduct, ein anderer am Seitenbeutel: kaufe, wie du, wenn du hast, wünschen wirst gekauft zu haben.

Die Verkäufer harren am Markt des kaufenden Publikums, leider hört man im Geschäftsleben ewig Klagen. Wir könnten dies optimistisch deuten, bemerkte ein gewiegter Nationalökonom über England: „es sei unter hundertjährigen Klagen der Handwerker und Krämer zum reichsten Lande emporwachsen." So wie man anzunehmen pflegt, daß ein Musensohn erst dann anfange etwas zu lernen, wenn er zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß er in seiner Wissenschaft noch gar nichts wisse, so ist der Anfang zur Besserung der Lage einer Menschenklasse schon gemacht, wenn sie zur Erkenntniß derselben kommt. Von diesen stereotypen Klagen ist aber doch eine allgemeine Verstimmung im Geschäftsleben verschieden, es fehlt das Vertrauen, man weiß selbst kaum, ob man mehr von den Folgen des vorjährigen oder von den Befürchtungen eines kommenden Krieges zu leiden hat. Theuere Vergnügungen unterbleiben so viel als möglich, Mancher ist vom ersten Rang nach dem Sperrsitz gewandert, auch Equipage und Pferde verschwinden oft „aus Gesundheitsrücksichten". Unsere Concerte sind besucht, weil sie gut und billig sind, so ganz umsonst ist freilich Nichts zu verlangen und es bleibt sich gleich, ob man ein Entree fordert oder in angeblich feinerer Weise einen Programm-Zwangsverkauf etablirt. Das Verfahren erinnert an die beliebte Mode, einen für das Dorf hohen Entreepreis von $2\frac{1}{2}$ Sgr. dadurch zu ermäßigen, daß dem Inhaber des Billets gestattet wird, 2 Sgr. an geistigem Getränke dafür zu erwerben.

Die Mode tritt in so vielgestaltigen Formen auf, daß es selbst der erfahrenen Berichterstatterin der Victoria schwer wird, Ordnung in das Chaos des Geschmacks und Ungeschmacks zu bringen; die Fülle des Gebotenen macht es schwierig, in einem Bericht die strategische Führung so gemischter Truppen zu unternehmen. Es geht mit der Kunst, sich gut zu kleiden, wie mit so vielen anderen angeborenen Talenten, deren Erlernung zu einer gewissen Nachahmungsroutine führen kann, aber niemals zu dem savoir-faire unbewußter Natürlichkeit. Bei der Aufzählung vieler Modeartikel hilft uns zwar das höflichere Wort Initiative über die Nothwendigkeit, das krasse „falsch" anzuwenden fort, dessenungeachtet bleibt aber die Deutung dieselbe. Vor allen Dingen spielen diese oft wahrhaft bewundernswerthen Imitationen, welche doch immer auf Täuschung abgesehen zu sein scheinen, unter dem sogenannten Schmuck eine große Rolle. Die wechselnden Formen und Neuerungen jeder Art begünstigen die Unsitte, jene sowohl durch reellen Werth als theure Erinnerungen höher zu achtenden Kleinode der Vergessenheit anheimzugeben und dem unaufhörlichem Wechsel mit billigerem Ersatz zu huldigen. — Bezüglich der Frisuren könnten wir ein harmloses Wort einer Pariser Correspondentin für Breslau noch nicht ganz anwenden, es lautet: es werden in dieser Saison weniger Haare getragen. — Ein Paar Knospen oder eine Blätterranke auf etwas Stoff, nennt sich Hut. — Alle Oppositionen gegen diese Moden bleiben erfolglos, wie gewöhnlich im revolutionären Staat der Mode Vernunftgründe ungehört verhallen, wenn die Eitelkeit von ihren Zugeständnissen dabei verlieren soll.

Die „Fülle des Gebotenen" erfordert stets großartigere Verkaufsstellen, wie diese wiedeum jene vermehren; Breslau gelangt in dieser Beziehung in ein Uebergangsstadium. Während alte renommirte Geschäfte in beschränkten Räumlichkeiten mit schmalen Eingangsthüren und engen Schaufenstern weiter vegetiren, blühen die Geschäfte größeren Styls, permanente Ausstellungen und Bazars empor. An manchen Orten beschränken die gleich Schwalbennestern angeklebten Buden, die dem Ringe noch immer das Gepräge eines ewigen Jahrmarktes verleihen, die Zahl der Schaufenster, in den neueren Gebäuden entfalten sich Weihnachts-Ausstellungen in reicher Pracht. Wir erwähnen an dieser Stelle das Platzmann'sche Haus am Blücherplatze, welches einem großen Bazar gleicht. Neben Manufacturwaaren und Oelgemälden trit-

welche der Mann nach und nach erhalten hat; sein Conto ist am 26. Mai 1866 mit einem Debet von 1,26 Francs abgeschlossen. Hier beginnt nun das zweite Contobuch, dessen Deckel die Aufschrift trägt: „Römische Legion." Es folgt dasselbe Nationale wie im ersten Buche. Auf Seite 4 heißt es: „Eingereiht am 30. Mai 1866 als Füsilier, kommend vom 33. Linien-Regiment durch Ministerial-Verfügung vom 25. desselben Monats." — Es ist dadurch erwiesen, daß die Legionäre von Antibes nicht als Freiwillige in die Legion eingetreten sind, sondern in Folge einer Ministerial-Verfügung eingereiht wurden, ganz als wenn sie von einem Truppenkörper der französischen Armee an einen andern überwiesen worden wären. Der in die Legion getretene Mann wurde auch nicht Soldat des Papstes. Er leistete der päpstlichen Regierung keinen Fahneneid, sondern schwur, wie S. 2 des Contobuchs zeigt: „Ich schwöre Gehorsam der Verfassung und Treue dem Kaiser." In dem ganzen zweiten Contobuch geschieht irgend einer Beziehung des Soldaten zur päpstlichen Regierung überhaupt in keiner Weise Erwähnung; es führt die Rechnungen des Soldaten Hasler vom 2. Juni 1866 bis zum 30. August 1867, und die Continuität des Dienstes findet darin ihren Ausdruck, daß am 2. Juni 1866 dem Hasler dasselbe Debet 1,26 Frcs. gegen die Legion vorgetragen wird, welches er seinem Regimente schuldete. Die Legion ist also nicht blos ein französisches Corps, sondern steht auch in französischem Sold. Diese unwiderleglichen Actenstücke werden seiner Zeit in der Deputirtenkammer auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden.

Rom, 7. Decbr. [Eine römische „Sicherheits"-Maßregel.] Der Minister des Innern hat an die Richter und Tribunale einen Befehl erlassen, in welchem es heißt:

„Angesichts der zahlreichen und sehr schweren Beschädigungen, welche der Regierung, den Provinzen, den Municipien und Privatleuten während der letzten politischen Unordnungen zugefügt worden, und mit der Absicht, alle Ungewißheit zu benehmen und die Interessen der Beschädigten zu sichern, hat unser heiliger Vater, der Papst, nach Anhörung des Staatsrathes und des Rathes der Minister, uns befohlen, zu erklären und vorzuschreiben, was folgt: Als einfache Sicherheitsmaßregel werden einer allgemeinen Hypothek unterworfen die Immobilien und unter Sequester gestellt alle beweglichen Güter, Effecten, Renten und Ausstände, welche die Angeklagten der oben genannten Vergehen in den päpstlichen Staaten besitzen oder zu fordern haben." Auf Mittheilung der Anklage soll der betreffende Gerichtshof „eine Ordonnanz erlassen, damit die oben erwähnte hypothekarische Einschreibung und die Sequestration vollzogen werden können für den unbestimmten Betrag des Schadens, welcher im Falle der Verurtheilung liquidirt werden wird nach den Formen des Gesetzes. Die besagte Ordonnanz wird zur Ausführung gebracht durch den fiscalischen Procurator."

Wie man der „Köln. Ztg." schreibt, ist diese Maßregel bereits gegen Bosio Cesarini, den zweiten Sohn der Herzogin gleichen Namens, in Vollzug gesetzt worden. Derselbe, Führer einer kleinen Bande, soll Bons, zahlbar nach der Einnahme von Rom, im Betrage von 100,000 Frcs. ausgegeben haben. Seine Güter bleiben so lange sequestirt, bis diese Bons wieder ausgelöst sind.

[Päpstliche Truppen.] Seit dem 3. December hat die päpstliche Armee folgenden Zuwachs erhalten: 124 Freiwillige für die Antibes-Legion, 199 für die Zuaven und 64 für die fremden Scharf-Schützen.

Rom, 9. Decbr. [Die Rede Rouher's] hat einen ungeheuren Eindruck in unseren officiellen Kreisen gemacht. Man ist dort auch sehr zufrieden mit der Rede des Cardinals v. Bonnechose, viel weniger mit derjenigen des Cardinals Donnet, und gar nicht mit derjenigen des Erzbischofs Darboy.

[Attentat.] Gestern, 8 Uhr Abends, hat Msgr. Gianelli einen Dolchstich auf der Piazza de Monterone erhalten. Der Mörder war kein Räuber und hat weder die Börse noch die Uhr des Prälaten berührt; das Attentat scheint also ein rein politisches zu sein. Die Wunde Msgr. Gianelli's ist nicht ungefährlich.

[Das Zuaven-Corps], das bisher nur aus zwei Bataillonen bestand, ist um zwei neue vermehrt worden. Die Freiwilligen strömen für dasselbe von allen Seiten zusammen, besonders aus Belgien (500), Frankreich, Holland. Andere kommen aus Schottland, Irland, England, und selbst aus den Vereinigten Staaten. Außer diesen Freiwilligen, die sich alle unter die Zuaven einreihen lassen wollen, sind noch 50 Schotten unter der Führung des Capitäns Gordon angelangt. Sie wollen den Kern einer Highlander-Legion im Dienste des heiligen Stuhles bilden! Man meldet auch die Ankunft von 50 polnischen Freiwilligen. Die päpstliche Cavallerie (Dragoner) wird auf 900 Reiter vermehrt werden. An Geld für die Soldaten fehlt es nicht. Man hat aus Frankreich bis zum 7. December 3 Millionen Franken erhalten, aus Irland 40,000 L.-St. Der Herzog von Nemours hat neulich an den Papst geschrieben, indem er ihm 50 L.-St. für seine Soldaten übersandte. Der Graf de Larnays hat hundert Flaschen seines besten Ermitage für die päpstlichen Verwundeten geschickt. So eben ist aus Frankreich eine große Anzahl Zelte für die päpstliche Armee angelangt.

Frankreich.

* **Paris**, 12. Dec. [Frankreich und Italien.] Verschiedene Angaben des italienischen Grünbuches sind hier sehr aufgefallen und ihre Veröffentlichung wird in den Regierungskreisen als ein Mangel von Discretion gerügt. So der Bericht des Herrn Nigra über die Aeußerungen des Kaisers in Biarritz, nach denen dieser sich sehr unentschieden zeigte, was zu thun wäre, wenn in Rom selbst eine Revolution ausbrechen sollte. Ferner die Meldung Nigra's vom 17. October: „Herr Rouher würde eine doppelte in gegenseitiger Uebereinstimmung ausgeführte Intervention wünschen; aber er wird nicht die Initiative für einen solchen Vorschlag ergreifen." Es ergiebt sich daraus, daß weder der Kaiser noch seine Räthe von vorn herein über den einzuschlagenden Weg so klar waren, wie Herr Rouher nachträglich glauben machen wollte. Herr v. Moustier hat den Vorschlag Nigra's, gemeinsam zu interveniren, auf der Tribüne des gesetzgebenden Körpers als einen Schimpf gebrandmarkt, der der französischen Regierung angethan worden sei, obwohl man ihn mit aller „Bonhommie" vorgebracht habe. Nachträglich ergiebt sich, daß Rouher selbst diesen Ausweg für den besten hielt, aber nicht wagte, ihn dem Kaiser anzurathen. — Sämmtliche italienische Blätter sind hier seit zwei Tagen mit Beschlag belegt worden.

[Zum Kerveguen'schen Scandal.] Herr v. Kerveguen hat bekanntlich die italienische Einheit für das größte Unglück Frankreichs erklärt. Damit Frankreich wieder glücklich werde, soll Italien wieder in ein halb Dutzend Compartimente zerschlagen werden. Dieser hartgesottene Ankläger hat behauptet, Neapel, eine Stadt von 450,000 Seelen, habe nur 800 Wähler, und wenn diese für die Einheit Italiens gestimmt hätten, so sei dies nur geschehen, weil der König Victor Emanuel dieselben vorsichtig ausgesucht habe. Nachdem der König einer großen Nation so behandelt worden, konnte die Anklage gegen die großen pariser Blätter kaum noch überraschen. Das „Siécle" brandmarkt dieses Verfahren als „infam", und wenn es hinzusetzt: „das rieth Basil und Herr v. Kerveguen hat es ausgeführt, so wird man unwillkürlich versucht, die ultramontanen Blätter darauf anzusehen, und da finden wir denn im „Monde" die frivolsten Witze: solche Beschuldigungen seien niemals zu beweisen, denn wer seine Seele verkaufe, sorge dafür, daß nichts Schriftliches darüber vorhanden bleibe; man möge sich trösten, habe man ja doch die Kirche und deren Diener auch oft genug verleumdet. Das „Journal des Debats" findet es besonders empörend, „daß solche Ablesung einer Schmähschrift ohne jede Beweiskraft über Anklagen, die jedesmal, wenn sie vorkämen, siegreich widerlegt würden, auf der Tribüne geschehen konnte, von einem Theile der Kammer ermuthigt und vom Präsidenten geduldet wurde." Erst als Kerveguen beinahe fertig war, lud Schneider ihn ein, aufzuhören, so daß der ganze Scandal einer vorher abgekarteten Komödie sehr ähnlich sieht. Das „Journal des Debats" bezeichnet das belgische Blatt, das als Autorität gelten mußte, als „ein kleines finanzielles Blatt, welches unter Inspiration der heftigsten clericalen Gehässigkeiten geschrieben wird." Die „Debats" setzen hinzu: daß man in Hirtenbriefen schon gelesen habe, „die Zeitungsschreiber wohnten jetzt in Palästen! Solche in die Massen geschleuderten allgemeinen Bemerkungen thäten dann ihre Wirkung; man frage, woher diese Paläste kämen, wer das Geld dazu gegeben, was dafür geleistet werde u. s. w." Inzwischen hat Herr von Kerveguen folgende Antwort an die Herren Havin und Gueroult gerichtet:

„Meine Herren! Ich habe erst heute Früh das Collectivschreiben erhalten, welches Sie mir die Ehre erwiesen, unter dem gestrigen Datum an mich zu richten. Ich nehme Ihren Vorschlag an und habe demnach meine Collegen, die Herren Marquis d'Andelarre und Martel, gebeten, mit den Herren Jules Favre und Marie zusammenzutreten, um das Ehrengericht zu bilden, welches Sie wünschen. Diese Herren stehen zur Disposition der Herren Marie und Jules Favre. Genehmigen Sie, meine Herren, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. Kerveguen, Deputirter."

Die Herren Havin und Guéroult bemerken dazu:

„Wir schätzen uns glücklich, daß Herr von Kerveguen das Tribunal, welches wir anriefen, angenommen hat. Wenn wir den Weg einer Schiedscommission gewählt haben, so geschah dies, weil ein solcher Gerichtshof durch kein, dem Gesetze entlehntes Hinderniß eingeschränkt ist. Die größte Freiheit wird demnach Herrn von Kerveguen gelassen werden, um sich wegen der Gründe zu rechtfertigen, welche ihn bestimmen konnten, auf die Tribüne des gesetzgebenden Körpers die Verläumdungen zu bringen, für die er sich zum verantwortlichen Herausgeber machte. Wir geben im Voraus den ehrenwerthen Mitgliedern der Commission die ausgedehntesten Vollmachten, um Licht über Angriffe zu verbreiten, welche gleichzeitig die Würde der Kammer, deren Mitglieder wir sind, und die Ehre der liberalen französischen Presse interessiren, der wir angehören."

Da Herr v. Kerveguen selbst erklärt hat, daß er selbst von der Sache nichts wisse, sondern nur die Angaben eines Blattes vorlese, für die er sich durchaus nicht verbürgen könne, so ist nicht einzusehen, was bei der ganzen Procedur herauskommen soll.

[Der Kaiser] soll gestern während des Ministerraths von einem Unwohlsein überfallen worden sein, welches ihn nöthigte, das Conseil abzubrechen, und auch heute noch an das Bett fesselte.

[In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] legte Herr Gressier seinen Bericht über die Militärvorlage nieder. Die Commission hält ungeachtet des Widerspruches des Staatsrathes ihr Amendement über die Dauer der Dienstzeit in der Armee und der Mobilgarde, so wie in Betreff der Feststellung des Jahres, in welchem die Reservisten heirathen dürfen, aufrecht. Auf Verlangen einiger Mitglieder wurde der Bericht verlesen; seine Bestimmungen wurden theilweise mit Murren aufgenommen. Jules Favre meinte, man könnte nach einer ersten Verlesung den Gesetzentwurf nicht beurtheilen aber es scheine ihm, daß es sich um eine Kasernirung Frankreichs handle. Eine längere Diskussion entspann sich dann über die Tages-Ordnung. Der Präsident hatte vorgeschlagen, daß man zuerst über das Militärgesetz, dann über das Preßgesetz und zuletzt über das Vereinsrecht discutire. Die Opposition wollte, daß das Armeegesetz zuletzt auf die Tagesordnung komme, doch wurde der Antrag des Präsidenten mit 217 gegen 27 Stimmen angenommen. Hierauf sollte der Tag festgesetzt werden, an welchem die Discussion über das Militärgesetz beginnen solle. Picard und einige Andere sprachen sich dagegen aus, dies schon jetzt zu thun. Die Bemerkung des Ersteren, daß „die Majorität es gar zu eilig habe", zog ihm den Ordnungsruf Seitens des Präsidenten zu. Die Kammer sprach sich aber doch dafür aus, daß man den Tag für die Diskussion erst nach der Vertheilung des Berichtes festsetzen solle, und zwar auf die Bemerkung des Herrn Buffet, daß, wenn man dies jetzt schon thue, die Kammer dem Reglement zufolge keine Amendements mehr stellen könne. — Der Minister des Innern Pinard wird bei der Discussion über das Preßgesetz die Regierung vertreten.

[Der Antrag des Herrn Buffet wegen der Aenderung der Geschäftsordnung und Einführung der motivirten Tages-Ordnung] ist von allen Bureau's, außer dem ersten und dritten, verworfen worden, welche ihn auch nur mit einer Stimme Majorität angenommen haben. Die „France", indem sie dies meldet, fügt hinzu: „Man sagt, daß diese Verwerfung sich dadurch erkläre, daß die Regierung die Absicht habe, selbst die Iniative zu einer Aenderung der Geschäftsordnung zu ergreifen, was durch verschiedene der angesehensten Mitglieder der Majorität angedeutet worden wäre".

[Herr Belmontet] wird, der „Epoque" zufolge, eine Interpellation bezüglich der englischen Expedition nach Abyssinien einbringen, weil dieselbe seiner Ansicht nach die französischen Interessen im Orient schädigen dürfte.

[Zur Presse.] Der neue Minister des Innern, Herr Pinard, bedrohte den „Figaro" mit Unterdrückung, wenn nicht einer seiner Mitarbeiter, Herr Rochefort, entlassen würde. Dies ist denn geschehen, um das Unheil abzuwenden. Es ist daraus zu entnehmen, ob das künftige Preßsystem sich wesentlich von dem früheren unterscheiden wird.

[Gerichtliches.] Gestern kam vor der sechsten Kammer der Prozeß gegen die Urheber der Demonstration vom Stadthause (28. October) zur Verhandlung; der Angeklagten waren drei, die Studenten Breuillé und Humbert und der Literat Longuet. Dieselben beantragen eine Vertagung des Urtheils um vierzehn Tage, weil sie eine Gegenklage zu erheben hätten. Nach der Vernehmung eines Polizei-Agenten Ballat, welcher aussagt, daß die Angeklagten an dem gedachten Abende: „Nieder mit der Intervention! Es lebe Garibaldi!" gerufen und, als sie die Rufe: „Es lebe der Kaiser!" hörten, „Nein, Nein! Nein!" entgegnet hätten, beschließt der Gerichtshof, die Urtheilssprechung um 8 Tage zu verschieben.

[Der ehemalige Polizeichef der kaiserlichen Residenzen, Hyrvoix,] weigert sich, die ihm zugedachte Stelle als Generaleinnehmer anzunehmen. Er hofft eine Präfecturstelle zu erlangen.

[Renan's neuestes Werk St. Paul] ist nunmehr vollendet und im Druck begriffen.

* **Paris**, 13. Dec. [Frankreich und Italien.] Es unterliegt, schreibt man der „K. Z.", kaum noch einem Zweifel, daß das italienische Parlament das Votum von 1861, das Rom zur Hauptstadt Italiens erklärte, erneuern wird; von der Rede Rouher's vom 5. Decbr. wäre es möglich gewesen, eine in schonenden Ausdrücken motivirte Tages-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

die Weihnachts-Ausstellung der Parfümerie-Handlung der Gebr. Weitz besonders hervor. Fein decorirte Toilettenkasten, Fruchtkörbchen von Seife, Flacons mit allen denkbaren lieblichen Odeurs, Etuis, Attrapen und Phantasie-Fabrikate bilden im Verein mit nützlichen Haushaltungs-Gegenständen einen starken Magnet für unsere Damenwelt. — „Wenn die Damen nicht wären, wäre gar kein Geschäft", klagte ein Kaufmann, die Damen sind im Kaufen schneller entschlossen; was sie einmal in ihr Herz geschlossen haben, erwerben sie. Darum ist uns auch die Fülle in den größeren Modewaaren-Handlungen erklärlich; die glänzenden Schaufenster wirken besser als alle Geschäfts-Empfehlungskarten, Preiscourante und Annoncen. Die Ohlauerstraße bietet zur Weihnachtszeit ein wie noch nie bewegtes Bild, sie macht der alten Hauptstraße, der Schweidnitzer, ernstlich Concurrenz. Neue Häuser haben neue Läden, diese neue Kundschaft angezogen. Während Adolf Sachs die haute volée befriedigt, hat der neue Bazar zur Fortuna von J. Glücksmann und Comp. mehr die Bedürfnisse des Bürgerstandes zum Zweck der Befriedigung gemacht. In dem seiner Größe nach noch einzig dastehenden Locale drängt sich die Menge der Weihnachtskäufer um die praktischen und soliden Stoffe für Kleider, Mäntel, Jacken und Hausbedürfnisse, Leinwand und Tischzeug. — Die permanente Billard-Ausstellung von Wahsner hat durch zahlreichen Besuch, besonders der Fremden, bereits große Anerkennung gefunden; zu Weihnachtsgeschenken eignen sich besonders die Kinder-Billards.

[Vom Weihnachts-Büchertisch.] Zwei lustige Bilderbücher für artige Kinder von 3 bis 6 Jahren empfehlen wir aus dem Verlage von H. Müller in Stuttgart: 1) **Eine Dorfgeschichte vom ungehorsamen Hundelein** und 2) **Hänschen Pechvogels erste Handelsreise oder Hänschen, der sein Glück versuchen wollte.** Beide Bücher, in sauberen Farbendruck ausgeführt, wirken durch die Komik der Situation in einer den Kindern verständlichen Weise, ohne, wie dies leider so oft geschieht, zu Verzerrungen die Zuflucht zu nehmen.

Neues deutsches Märchenbuch von Ludwig Bechstein. 45 anmuthige, sinnige Märchen mit 50 Holzschnitten geschmückt und sauber in illustrirten Umschlag gebunden für 12 Sgr.! Die bereits vorliegende 10. Auflage überhebt uns einer eingehenden Empfehlung.

—s. **Stiefmütterchen.** Eine Erzählung von Hedwig Prohl. Breslau 1867. Verlag von E. Trewendt. 8. Eleg. broch. 24 Sgr. Eleg. in Umschlag gebunden 27 Sgr.

Die Verfasserin des vorliegenden Schriftchens ist den Freunden unserer heranwachsenden weiblichen Jugend schon zur Genüge bekannt. Ihre Erzählungen („Samenkörner für junge Herzen", „Ernster Sinn in bunten Bildern", „Erfreue und nütze" und „Sei willkommen") haben nun schon so manchen Weihnachtstisch würdig geschmückt und unsere Mädchenwelt freut sich schon längst, da sie gehört und gelesen hat, daß wieder ein neues Werk von der beliebten Erzählerin da ist. Hiernach bedürfte es denn keiner weiteren Empfehlung; das Buch ist erschienen und tausend Freundinnen sind längst auf dasselbe begierig. Wenn wir nun aber trotzdem einige Worte zu näherer Verständigung für nöthig halten, so hat das wohl auch seinen Grund; es hat ihn darin, daß die geehrte Verfasserin mit dieser Erzählung aus demjenigen Kreise, in welchem wir sie zu begrüßen gewohnt waren, herausgetreten ist. Sie hat eine höhere Stufe der schriftstellerischen Production beschritten und wir glauben, daß wir der deutschen Literatur dazu aufrichtig Glück wünschen können. Das kleine Werk nähert sich schon dem Roman; aber welche köstlichen Vorzüge entwickelt dabei die Verfasserin! — Vorzüge, welche sie weit von dem Trosse unserer gewöhnlichen Romanschreiber scheiden und welche sie ganz unzweifelhaft zu den Besten unserer Dichter gesellen. — Stiefmütterchen! Man braucht sich des einfachen, anspruchslosen, des schüchternen und dabei immerdar liebenswürdigen Blümchens nur lebhaft erinnern und man wird alle die Eigenschaften des weiblichen Wesens sogleich auch vor Augen haben, auf deren Verherrlichung es die Verfasserin dieses in seiner Art ganz allerliebsten Romans abgesehen hat; man wird sich aber auch damit zugleich jene Eigenschaften, welche die Schriftstellerin selbst als Schriftstellerin auszeichnen, vorgeführt sehen. Ueber den Inhalt des kleinen Werkes verrathen wir nichts. Nur so viel gestatten wir uns, daß wir den Eltern, welche ihre Töchter mit dieser Erzählung erfreuen wollen, die Versicherung geben, daß uns noch mehr als die Reinheit des Styls und die Tüchtigkeit in der Darstellung und in der Durchführung der Charaktere, die Reinheit und Tüchtigkeit der Gesinnung gefreut hat, welche sich überall darin ausspricht und daß wir der Verfasserin aufrichtig für die Bekämpfung eines Vorurtheils Dank sagen, unter welchem so manche Frau schon gelitten hat und wohl heute noch leidet. Stiefmütterchen! O wohl jedem Hause, welches, wenn es nun einmal kein „Mütterchen" hat, doch ein „Stiefmütterchen" sein nennt gleich Magdalena! Doch still! wir dürfen nicht indiscret werden. Wer wird denn den freundlichen Leserinnen des „Stiefmütterchens" durch schwatzhafte Voreiligkeit so die Freude verderben!

[George Bancroft.] In deutschen Zeitungen geschah kürzlich wiederholt des jetzigen Gesandten der nordamerikanischen Union in Berlin, George Bancroft's, Erwähnung. Dieser ausgezeichnete Gelehrte und Staatsmann ist bekanntlich Verfasser einer vorzüglichen Geschichte der Vereinigten Staaten und überhaupt ein Mann von hoher geistiger Bedeutung. Von ihm erzählt J. G. Kohl im zweiten Bande seines neuen Werkes „vom Markt und aus der Zelle." Bancroft wurde in Boston, dem amerikanischen Athen, geboren, in Cambridge, der Vorstadt von Boston, gebildet, und ging dann nach Deutschland, wo er besonders bei Heeren, Eichhorn und Schlosser Geschichte studirte. Nach Amerika zurückgekehrt, begann er seine Laufbahn als Professor an der Universität in Cambridge, worauf ihn sein Talent und sein angesehener Name zu wichtigen Aemtern und Staatsposten führte. Er war eine Zeit lang Marineminister in Washington, dann amerikanischer Gesandter in England, bis er sich von der großen Bühne in die ruhigere Atmosphäre seines Studirzimmers zurückzog, um den Wissenschaften und einer angenehmen Geselligkeit zu leben. Während des Winters wohnte er um jene Zeit in Newyork, Sommers auf einer reizenden Villa in der Nähe des neuenglischen Badeortes und Hafens Newport, von wo aus er jedoch zu Zeiten sein Boston wieder besuchte. „Ich habe Gelegenheit gehabt", sagt Kohl, „diesen thätigen und energischen Gelehrten in seiner Winter- wie Sommerumgebung zu sehen. Winters in New-York steckte er ganz in seiner Bibliothek vermauert wie eine Biene in ihren Honigwaben. Dort in der Mitte dieses großen Geld- und Geschäftslocals konnte man schon in der Dunkelheit des frühen Morgens seine Studirlampe schimmern sehen, die er eben so wie sein Feuer im Ofen sich selbst anzündete, um seinen bequemen amerikanischen Domestiken für den Tag nicht die Laune zu verderben. Es ist ein besonderer Genuß, solche Leute früh Morgens um 5 Uhr bei zehn Grad Kälte sich in die Finger pusten und im Zimmer ein wenig herumlaufen zu sehen, um alsbald über Papier und Feder herzufallen und dem drängenden Geist Erleichterung zu verschaffen. Sommers brachte ich wohl ein paar Tage in dem Hause des Historikers in Newport zu. In einer reizenden Villa auf einer der grünen Inseln der hübschen Bucht von Newport umgab dort den ehemaligen Staatsminister ein Schimmer von Glanz und geselligem Ansehen. Als ich am Abend spät in sein Haus eintraf, traf ich ihn mitten im Kreise seiner Damen, denen er ein so eben fertig gewordenes Capitel seines Geschichtswerkes aus dem Manuscript vorlas. Er lud uns zum Anhören ein und sagte mir, daß es bei ihm Gewohnheit und Gesetz sei, seine Arbeiten auf diese Weise erst dem häuslichen Kreise mitzutheilen und das Urtheil, die Ausstellungen und Fragen seiner Damen, namentlich aber seiner vortrefflichen und hochgebildeten Frau, anzuhören. Dies, sagte er, scheine ihm das beste Mittel, Unklarheiten, Unschönheiten, Stylrauhigkeiten in seinen Schriften zu entdecken und darnach dann die letzte Feile anzulegen. Ich habe solch zweckmäßige Verfahrungsweise bei den amerikanischen und englischen Schriftstellern häufiger gefunden. Bei den Deutschen sind sie, glaube ich seltener, wären ihnen gewiß aber sehr zu empfehlen." (W. Z.)

Wien, 15. Decbr. [Zur Affaire Chorinsky-Ebergenyi.] Man schreibt dem „Fremdenblatt" aus München: Ueber den Gang der Untersuchung gegen den Grafen Chorinsky und die Baronesse Ebergenyi vernehme ich soeben von competenter Seite, daß in diesen Tagen vom Landgerichte in Wien der Schlüssel von dem Zimmer der vergifteten Gräfin Chorinsky, welcher abgezogen war, bei der Baronesse Ebergenyi gefunden und an den hiesigen Untersuchungsrichter gesendet wurde. Wie man hier erfahren haben will, soll die Baronesse bereits bekannt haben, daß sie während der kritischen Zeit in München gewesen, und daß die Gräfin Chorinsky sich selbst vergiftet habe. (?) — Was das Auffinden einer Theekanne anbelangt, welche die Baronesse mitgenommen haben soll, so fehlen hierüber noch authentische Anhaltspunkte in hiesigen maßgebenden Kreisen. — Betreffs des Grafen Chorinsky melde ich Ihnen als authentisch, daß derselbe permanent jede Mitwissenschaft in Abrede stellt, daß jedoch gegen denselben Indicien der gravirendsten Art vorliegen. Der Graf erfreut sich aber der schonendsten Behandlung. Während der Untersuchung ist ihm ein sehr schönes Zimmer angewiesen, und er genießt alle statthaften Begünstigungen. Es dürfte jedoch kaum mehr lange anstehen, daß die Verhandlung vor den Gerichtshof der Geschworenen gelangt; und da nur nach der moralischen Ueberzeugung derselben das Urtheil ausfallen kann, so herrscht nach dem status quo des Untersuchungsresultates in juristischen Kreisen kein Zweifel mehr über dasselbe. — Daß die Baronin v. Ebergenyi eine leidenschaftliche Raucherin war, geht aus den unter ihren Effekten vorgefundenen Gegenständen, welche dem Depositenamte in Verwahrung übergeben wurden, hervor. Darunter befinden sich nämlich drei sehr fein gearbeitete Cigarrenpfeifchen aus Meerschaum mit Namensbuchstaben und Krone, 135 Stück theils Cigarren, theils Cigarretten, drei Maschinen zur Anfertigung der Letzteren, ein Mobilrauchzeug und eine Cigarrentasche, auch Karten zum Whistspielen fehlen nicht.

[Eine Prophezeihung.] Wie seiner Zeit mehrfach in den Zeitungen mitgetheilt wurde, hatte sich in Folge vorhergegangener großer Wärme in den nördlichen Polarländern im Sommer 1866 ungemein viel Eis vom Nordpol gelöst und bei seinem Südtreiben den Sund zwischen Grönland und Island bis auf den Grund gefüllt und verstopft. Daraus prophezeiten die isländischen Wetterkundigen für den Norden Europas und auch für Norddeutschland zwei bis drei schlechte Jahre. Diese Vorhersagung ist bisher buchstäblich eingetroffen und leiden wir noch immer an den Einwirkungen gedachter Eisstopfung. Besonders aber sind Norwegisch- und Schwedisch-Lappland, Finnland und die Ostseeländer in dem Grade betroffen, daß dort die fürchterlichste Hungernoth herrscht. Dagegen melden aus dem höchsten Norden eingetroffene Briefe, daß dort sichtbare und große Sonnenflecke und namentlich der letzte in den Nordländern überaus kalte und unfruchtbare Sommer zu der Annahme berechtigen, der nächste Sommer werde ein trockner, warmer und fruchtbarer sein. Es hat sich nämlich während des gegenwärtigen kalten Jahres kein Eis vom Pole lösen können; mithin kann auch keins nach Süden treiben und den Malstrom erfüllen. Bleibt der Malstrom aber eisfrei, so wird er in seinen wärmenden und befruchtenden Ausströmungen nicht gehindert und haben unter solchen Umständen nach uralten Erfahrungen die Nordländer stets gute Jahre gehabt.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

ordnung zu erlangen. Die Drohungen Frankreichs haben in Italien aber eine solche Aufregung erzeugt, daß die Kammer kaum wagen kann, das Votum von 1861 abzuschwächen. Wenn Nigra, nach dem Votum der Kammer, falls dieses gänzlich im anti-französischen Sinne ausfallen sollte, Paris verläßt, so wird er schwerlich dahin zurückkehren, obwohl man ihm nur einen zeitweiligen Urlaub geben wird. Derselbe hat sich nämlich sehr mißliebig in den Tuilerien gemacht, da er seine Person für mächtig genug hielt, um die Differenzen beilegen zu können, und deshalb weder in Paris, noch in Florenz mit der ganzen Wahrheit offen heraustrat. Hier ist man besonders gereizt über die Florentiner Regierung, daß Unterhaltungen zwischen Rouher und Nigra, die nur vertraulicher Natur gewesen, im italienischen Grünen Buche veröffentlicht worden sind. In Paris erfährt man über die Verhandlungen in der italienischen Kammer nur das, was die kurzen telegraphischen Berichte der „Agentur Havas" darüber bringen. — Der Kaiser, schreibt man der „K. Z." ferner, läßt seine Truppen vor Civita-Vecchia nicht blos des Papstes wegen, sondern aus dem Grunde, weil er in der Lage sein will, jeden Augenblick die Hand auf Italien legen zu können. Man scheint trotz aller friedlichen Versicherungen hier denn doch nicht darauf verzichtet zu haben, in einem gegebenen Augenblicke europäische Schwierigkeiten herbeizuführen, oder das natürliche Eintreten derselben zu benutzen. Moustier nimmt es, wie gesagt, Nigra übel, daß dieser in einer Depesche von Rouher's Vorschlag wegen der gemeinschaftlichen Besetzung Erwähnung thut. Nigra ist diesmal nicht, wie sonst, bei der Auswahl der Depeschen zu Rathe gezogen worden.

[Ultramontane Hetzereien.] In Bezug auf Italien bringt der „Monde" aus Florenz folgende Enthüllung: „Ganz Europa auf Frankreich zu hetzen! das ist das Programm der italienischen Revolution, und es ist das kein Programm, das man verbirgt, es tritt in den der Regierung am meisten ergebenen Blättern auf." Als Beleg theilt das clericale Blatt folgende Stelle aus der „Nazione" mit: „Man begreife endlich, ob in Paris unter der Maske der Religion ein neues Reich Karl's des Großen oder das des ersten Napoleon gegründet werden soll." Und ein anderes „Organ der modernen Revolution", der „Corriere Italiano", habe das Eine wie das Andere zwar stark bezweifelt, aber hinzugefügt: „Wir gehen eher einem 1814, als einem 1810 entgegen." Und „Diritto", das sich zum Organ des neuen linken Centrums, der Partei, in welcher Menabrea seine neuen Collegen suchen müsse, wenn er im Amte bleibe, gemacht, habe sich so ausgedrückt: „Wir sind der Ansicht, daß Italien in diesem Augenblicke nicht zu äußersten Mitteln greifen dürfe; es muß und kann mit Würde gegen die französische Politik Protest erheben und dabei seine Streitkräfte für den Tag der schließlichen Entscheidung vorbereiten. Siege werden nicht mit Hilfe der in Eile zusammengerafften Waffen errungen. Die Eintracht des Landes, der Ueberschuß finanzieller Mittel, die Tüchtigkeit der Führer, der Beistand von Bundesgenossen sind eben so viele hochwichtige Kräfte, die in Rechnung zu ziehen sind. Um sie zu erlangen, ist eine langsame und sichere Vorbereitung besser, als eine allgemeine und improvisirte Bewaffnung." Man sollte meinen, dieses Programm des linken Centrums sei das vernünftigste, was Italien thun könnte; indeß, wie man sieht, erblickt die clericale Partei in Frankreich eben hierin die Fülle des Verrathes gegen Frankreich, und der „Monde" ruft voll Unwillen:

„Sucht Hr. v. Moustier als Antwort auf diese Vorbereitungen der italienischen Revolution noch zu schmeicheln und verliert er seine Zeit, um die italienische Einheit aufrecht zu erhalten? In der Stunde, zu der wir jetzt stehen, handelt es sich nicht mehr darum, ob eine italienische Einheit hätte so gemacht werden können, daß sie Elemente der Solidität und Dauer hätte und daß sie keine Gefahr für die Ruhe Europa's wäre; diese Einheit existirt nicht; es ist nutzlos, daran zu denken. Die italienische Einheit ist die Revolution, nichts weniger und nichts mehr. Victor Emanuel ist nicht weniger revolutionär, als Garibaldi."

[Vom Hofe. — Die Marschalls-Conferenzen.] Nächsten Montag ist Jagd in Compiègne. Betreffs der Ankunft des Hofes in Paris erfährt man, daß dieselbe noch immer auf den 23. festgesetzt ist. Doch wurde der große Ball, der sofort stattfinden sollte, wegen des Todes der Herzogin von Bassano hinausgeschoben. — Die Marschälle, welche, wie alle Jahre im December, zur Conferenz nach Paris gekommen waren, sind größtentheils wieder abgereist. Bazaine befindet sich im Osten auf einer Inspectionsreise und Mac Mahon reiste (man weiß nicht, ob nach Algerien) vorgestern auf der Lyoner Bahn ab. Die schnelle Beendigung der Marschalls-Conferenzen ist vielfach aufgefallen, da sie sich sonst längere Zeit den Zerstreuungen, welche die französische Hauptstadt darbietet, hingeben durften.

[Die Division Dumont.] welche aus dem Römischen zurückgekommen ist und welche nach dem Innern verlegt werden sollte, bleibt vor der Hand in Toulon und Marseille, um sofort wieder eingeschifft werden zu können.

[Die Angelegenheit der fünf liberalen Blätter] nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit noch fortwährend in Anspruch. Das Ehrengericht, welches Havin und Guéroult zusammenberufen, hat bereits seine erste Sitzung gehalten, während die „Debats" und das „Avenir National" die „Finance" vor dem Gerichte in Brüssel belangen wollen. Was die „Liberté" d. h. Girardin anbelangt, welcher ebenfalls als im preußischen Solde stehend denuncirt worden ist, so bekümmert sich derselbe, wie er bei solchen Angelegenheiten immer zu thun pflegt, nicht weiter um die Sache. Das „Siècle" scheint sich dieselbe aber sehr zu Herzen genommen zu haben. Zum wenigsten veröffentlicht es heute einen Artikel, worin es darzuthun sucht, daß die französischen Minister in ihren letzten Reden Preußen gegenüber gar zu zahm gewesen und gar keine Verpflichtung für die Zukunft eingegangen seien. — Dem Rathe des Hrn. Schneider gemäß, haben die Herren Lanjuinais, Segris und noch ein dritter Deputirter dem Ehrengerichte in Sachen Havin's und Guéroult's sich beigesellt: die Regierung möchte gern Scandal machen, weil sie dadurch der pariser Abgeordnetenschaft zu schaden hofft.

[Mexicanisches.] Hr. Rouher hatte ein langes Communiqué für die „Revue Contemporaine" ausarbeiten lassen zur Widerlegung des Artikels von Keratry in der letzten Nummer dieser „Revue". Dasselbe wurde im letzten Augenblicke zurückgezogen, weil die Regierung vernichtende Zahlenmittheilungen befürchtete.

Niederlande.

Haag, 13. Dec. [Zur Liquidation zwischen den Niederlanden und Luxemburg.] Wir schrieben kürzlich, daß die Luxemburger Frage ihr letztes Wort noch nicht gesprochen. Seitdem ist durch den Sturz des Herrn v. Tornaco die innere Lage im besagten Großherzogthum allerdings eine bessere geworden, aber mit dem Regierungsantritt des Herrn Emanuel Servais hat sich eine sehr ernste Differenz zwischen der hiesigen Regierung und der Luxemburger ergeben. Unser Cabinet reclamirt von dem Großherzogthum eine Summe von ungefähr sieben Millionen Gulden, welche, behauptet man diesseits, Holland noch von der Theilung der holländisch-belgischen Schuld zu Gute kommen. Der Luxemburger Minister-Chef behauptet dagegen, daß, gerade entgegengesetzt, Holland noch an das Großherzogthum Geld schuldet und er will, sofern man ihn dazu zwingt, die Frage selbst vor das Forum der Mächte bringen, welche den letzten Londoner Vertrag unterzeichnet. Ein Vorschlag seitens Luxemburgs, die Streitfrage dem Mittlerspruch einer auswärtigen Macht zu unterbreiten, ist von unserer Regierung nicht angenommen worden. Herr Emanuel Servais hat jetzt eine Broschüre über diese Angelegenheit veröffentlicht: „Die Liquidation zwischen den Niederlanden und dem Großherzogthum Luxemburg" betitelt. Die Geschichte dürfte Lärm machen. Unser Cabinet zählte so fest auf diese Summe, daß dieselbe im diesjährigen Budget bereits figurirt.

[Die ministerielle Krisis] steht noch immer auf demselben Punkt. Eine Wendung wird erst eintreten, wenn die erste Kammer gleich der zweiten die provisorischen Creditforderungen bewilligt haben wird. (Fr. J.)

Belgien.

Brüssel, 12. Dec. [Zum Schutz der vlämischen Sprache] Bei Gelegenheit der Kammerverhandlungen über die Gerichtsorganisation haben zwanzig Mitglieder der Rechten ein Amendement eingebracht, nach welchem in den Provinzen Ost- und Westflandern, Antwerpen und den gerichtlichen Bezirken von Brüssel und Löwen Niemand zu gerichtlichen Functionen ernannt werden solle, der nicht der vlämischen Sprache mächtig ist. Dieser Antrag gab in der heutigen Sitzung Veranlassung zu lebhaften Debatten über die Berechtigung und Bedeutung der vlämischen Sprache überhaupt. Die Herren Delaet, Gerrits und Coomans verfochten die Ansprüche der Flamänder mit großer Lebhaftigkeit und wurden eben so lebhaft bekämpft durch den Justizminister und die Herren Dupont und Hymans. Der Justizminister behauptete die Ueberflüssigkeit einer gesetzlichen Bestimmung in dieser Richtung, da unter den 170 richterlichen Beamten in den genannten Provinzen und Districten thatsächlich nicht Einer sei, welcher der vlämischen Sprache unkundig wäre.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 13. December. [Verbot der projectirten Fenier-Processionen in Irland.] Eine gestern Abend bekannt gemachte Proclamation des Geh. Raths untersagt alle weiteren Trauerprocessionen in Killarney, Kilkenny u. s. w., welche auf den kommenden Sonntag angesetzt worden waren, als geeignet Feindseligkeiten unter den Bewohnern hervorzurufen, die Constitution dem „Hasse und der Verachtung" auszusetzen und die „Administration der Justiz" zu verhindern. Die Proclamation warnt alle Personen vor der Theilnahme an solchen Aufzügen, weil bei Gelegenheit des in Dublin abgehaltenen „aufrührerische" und die „Leidenschaften erregende" Reden gehalten worden sind und derartige Processionen keinen andern Zweck haben, als den Absichten der Factionen und hochverrätherischer Personen Vorschub zu leisten. — Das Parlamentsmitglied The O'Donoghue präsidirte einem Meeting, welches sich mit der Festsetzung des Programmes für die zu Killarney abzuhaltende Demonstration beschäftigte. Ebenso war die Veranstaltung von ähnlichen Demonstrationen in Mallow, Belfast und verschiedenen andern Orten in Berathung gezogen worden, denen aber die oberwähnte Proclamation ein Ende gemacht haben dürfte.

[Zum Wahlrecht.] Durch eine am 10. d. erlassene Verfügung sind die wegen Bestechung des Wahlrechtes beraubten Wahlflecken jetzt wirklich von der Liste der repräsentirten Bezirke gestrichen. Es sind die Orte Totnes, Great Yarmuth, Reigate und Lancaster.

[Aus den Gewerks-Unionen.] Sheffield. das vor Kurzem durch die Untersuchungen gegen die Gewerk-Unionen und die Enthüllungen über das Treiben der Sägenschleifer speciell mehr als der Stadt angenehm sein kann, bekannt geworden, hat wieder einige kleinere Unthaten zu registriren. Wieder sind es die Sägenschleifer, die als des Werkzeugraubes schuldig vor der Oeffentlichkeit erscheinen. Die Firma, gegen die so gewaltthätig vorgegangen worden, stand mit der Union keineswegs auf schlechtem Fuße und man vermuthet, daß einige der alten schlechten Elemente in dem Vereine die Sache unternommen haben, um die gewöhnlich früher bezahlten Verbrechensremunerationen zu erhalten. Die beraubten Fabrikanten haben übrigens ihre Werkstätte geschlossen und die Arbeit eingestellt, bis die Union die fehlenden Utensilien zurückerstattet. — Die Kohlengrubenbesitzer in Derbyshire hatten sich im Hinblicke auf die Reibungen, welche mit Unionen fast unvermeidlich sind, im vergangenen Februar zusammengethan, die Bildung einer neuen Union unter den Grubenarbeitern zu verhindern. Angehörige des neuen Vereins wurden zu diesem Ende successive bis gegen 500 entlassen und sind dieselben seit jener Zeit beschäftigungslos. Neuerdings haben sie sich an die Londoner Gewerke um Unterstützung gewendet, während die Grubenbesitzer diesen durch eine Deputation ihre Darstellung der Sache vortragen ließen. Die Entscheidung ist für die Arbeiter gefallen und wird ihnen die Unterstützung der hiesigen Union zugesagt und zugleich den Arbeitgebern wegen der Zurückweisung von Vermittelungsvorschlägen der Tadel der berathenden Versammlung ausgesprochen. — Ein neuer Conflict zwischen Capital und Arbeit droht im schottischen Eisendistrict auszubrechen. Die Fabrikanten zeigen eine bevorstehende Lohnherabsetzung von 10 Procent an und die Arbeiter wollen sich nur zu 5 Procent bereit finden lassen. Auf Einigung ist augenblicklich noch wenig Aussicht.

Amerika.

Newyork, 28. Nov. [Amerika und die italienische Conferenz. Ein Kabeltelegramm hatte vor Kurzem nach Washington berichtet, daß der amerikanische Gesandte in Paris, General Dix, der französischen Regierung vorgeschlagen habe, Amerika zur projectirten italienischen Conferenz einzuladen. Darauf ließ Präsident Johnson durch seine Organe in der Presse erklären, daß diese Nachricht keinen Glauben verdiene, und wenn sie sich bestätige, die Regierung den Schritt des Gesandten mißbilligen werde.

[General Grant] ordnet in einem Befehle die Entlassung aller Freiwilligenoffiziere, mit Ausnahme des Commissars und Schatzmeisters des Bureau's für die freien Neger an. Dieselbe Ordre verfügt die Reduction aller Waffengattungen auf den niedrigsten Etat.

[Von dem Bericht des Generals Grant] sind bereits einige Einzelheiten bekannt geworden:

Dem Voranschlag für das laufende, am 30. Juni 1868 beendete Fiscaljahr zufolge wird zur Deckung sämmtlicher Ausgaben des Kriegsdepartements die Summe von 77,000,000 Doll. erforderlich sein, wovon über 13,000,000 Doll. zur Deckung von Etatsüberschreitungen im verflossenen Jahre nothwendig. — Die reguläre Armee ist gegenwärtig ungefähr viermal stärker, als vor dem Kriege; an Offizieren ist zwar noch kein Mangel, doch wird eine Vermehrung der Cadettenstellen um drei in Vorschlag gebracht, da die gegenwärtige Zahl derselben sich als unzureichend erweisen dürfte. — Den Commandeuren der südlichen Militärdistricte wird für die gewissenhafte Ausübung ihrer schwierigen Pflicht gebührende Anerkennung gezollt. — Endlich erwähnt der Bericht sehr umfassender Desertionen, welche die Schattenseiten des Söldnerwesens bloslegen. Es geht daraus hervor, daß von 34,000 während des Jahres angeworbenen Rekruten nicht weniger als 13,000 desertirten, und zwar besonders solche, die zum Kampf gegen die Indianer ausgesandt waren. Unter denen, die sich absentiren, befand sich ein ganzes Cavallerie-Regiment, das mit Sack und Pack abhanden kam. Die edlen Patrioten gingen nicht etwa zu den Indianern über, sondern fanden es zweckmäßig, sich in die benachbarten Golddistricte zu verfügen, wo sie vor jeder Verfolgung ziemlich sicher sein möchten. Ein Zuwachs der dortigen Bevölkerung durch so kräftige und unternehmende Elemente ist allerdings recht erfreulich; jedoch wird diese Art und Weise schwerlich allgemeine Billigung finden und gratuliren kann man sich zur Beendigung des Indianer-Krieges, welche die Versuchung und Gelegenheit zu derartigen Excursionen etwas ferner legt.

[Die im Congreß eingebrachten, aber bis jetzt noch nicht zur Verhandlung gekommenen Anträge betreffs der öffentlichen Schuld und der Baumwollensteuer] lauten wie folgt:

Die öffentliche Schuld. Da die Schuld der Vereinigten Staaten (ausgenommen, wo dies speziell anders bestimmt) contrahirt und übernommen wurde auf Treu und Glauben der Vereinigten Staaten, daß dieselbe in klingender Münze (coin) oder dessen Aequivalent bezahlt oder eingelöst werden würde, deshalb sei es beschlossen, vom Senat und Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten im Congreß versammelt, daß die öffentliche Schuld der Vereinigten Staaten, außer in den Fällen, wo in dem dieselbe autorisirenden Gesetz anderweitige Bestimmung speziell getroffen ist, in Münze oder dessen Aequivalent geschuldet wird und das Treuwort der Vereinigten Staaten wird hiermit für die demgemäße Zahlung verpfändet.

Die Baumwollensteuer. Beschlossen, daß der Finanzminister angewiesen werde, zur Information des Senats alle Thatsachen und Berichte, die sich auf Abschaffung der Steuer auf Baumwolle beziehen und im Besitz des Departements sind, mitzutheilen.

[Zur Einwanderung.] Zugleich mit der Erwähnung von starker Einwanderung aus Deutschland und Irland nehmen amerikanische Blätter von einem beträchtlichen Rückstoße Notiz, der, veranlaßt durch Ueberfüllung des Arbeitsmarkts und Theuerung der Lebensbedürfnisse, viele Auswanderer bestimmt, wieder in ihre Heimath zurückzukehren und wahrscheinlich allmälig ein Abnehmen der Einwanderung verursachen wird.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 16. December. [Tagesbericht.]

pp. [Die Hauptversammlung des ältern Turnvereins] wurde in dem neuen Prüfungssaale der evangelischen Mittelschule am Nicolaistadtgraben mit der Gedächtnißfeier für Professor Haase eingeleitet. Herr Professor Röpell hielt die im gestrigen Morgenblatte dieser Zeitung enthaltene Rede; vor und nach derselben sang die Leopoldina zwei zweckentsprechende Lieder. Die Hauptversammlung, welche von Herrn Professor Schröter, dem zeitigen Vorsitzenden des Vereins geleitet wurde, beschäftigte sich zuerst mit der Wahl zweier Vorstandsmitglieder, an Stelle der Herren Sußmann und Neugebauer; gewählt wurden die Herren Aurel Andersohn und Treumann. Das Stiftungsfest des Vereins wird Mitte künftigen Jahres nach Vorschlag des Vorstandes durch ein Schauturnen begangen werden; einer Commission, bestehend aus den Herren Dr. Bach, Fülleborn II., Jander, Zeitz und Joachimsohn I., wird die Ausführung dieses Festes übertragen und dazu eine Summe bis zur Höhe von 25 Thaler bewilligt. — In Betreff des Lehrlingsturnen, welches allsonntäglich Nachmittags stattfinden soll, ist auf die Petition des Turnvereins an den Magistrat noch keine Antwort erfolgt. Um nun aber die Sache nicht einschlafen zu lassen, beschloß die Versammlung, für die Beheizung und Beleuchtung des Turnsaales vorläufig selbst Sorge zu tragen, u. deshalb dem Kassenwart aufzugeben, die zu diesem Zweck verwandten Gelder auszuzahlen. Nächsten Mittwoch, Abends 8 Uhr, findet eine Versammlung der Vorturner statt. Schluß der Sitzung 10½ Uhr.

=ββ.= [Universität.] Heute Vormittag zwischen 11—12 Uhr fand die Promotion des Herrn stud jur. Theodor Roettig zum Doctor jur. statt. Seine Inaugural-Dissertation führte den Titel: „Num crimen non idoneis opibus attentatum puniendum sit?

△ [Die Adresse hiesiger Studirender,] welche ihre Sympathien mit dem Verhalten der Wiener Commilitonen ausspricht, ist mit 490 Unterschriften bedeckt, an ihren Bestimmungsort abgegangen.

** [Solamen est etc.] Ein sehr geschätzter Leser unserer Zeitung theilt uns brieflich mit, daß er vor 10 Jahren (also 1857) bei Gelegenheit einer Reise durch die Schweiz und zwar in der Stadt Bern aus einem dort erscheinenden Tagesblatte folgende bemerkenswerthe und darum in Abschrift entnommene Anzeige vorfand:

Vorstellung an den großen Rath in Folge einer Schulsynode und zwar um Verbesserung der Lehrergehälter. — Es beziehen

19 Lehrer in Bern unter	100	Francs,
169	150	„
186	200	„
249	250	„
201	300	„

Also circa 800 Lehrer, jeder nicht einmal 300 Francs.

R. [Kunstnotiz.] Im Atelier des Historienmalers Julius Schneider (Sterngasse Nr. 5, 1 Tr.) ist diese Woche noch ein im Auftrage des Grafen Schaffgotsch für die katholische Kirche in Koppitz, gemaltes Altargemälde, Christus, die Kinder segnend, öffentlich ausgestellt, auf welches wir die hiesigen Kunstfreunde aufmerksam machen wollen. Vor Allem ist die tiefe und wahre Empfindung in der Composition, wie besonders im Ausdruck der Köpfe, wie die schlichte, anspruchslose Technik rühmlich hervorzuheben. Ebenso ist die Vermeidung der auf diesem Gebiete heut so beliebten Effecthascherei nicht genug anzuerkennen, so daß das Bild mit seiner ernsten kirchlichen Auffassung, dem uns so traulich anmuthenden und die edelsten Regungen des Menschenherzens berührenden Gegenstande und der zwar einfach schlichten, aber dabei correcten Ausführung doch eine mächtige und wohlthuende Wirkung ebenso auf das Gemüth wie das Auge des Beschauers auszuüben nicht verfehlt. Auch ist die Farbenzusammenstellung harmonisch und schön, so daß wir in diesem neuesten Werke des noch in den besten Mannesjahren stehenden fleißigen und strebsamen Künstlers einen entschiedenen und bedeutenden Fortschritt constatiren zu können glauben und ihm für die Zukunft eine größere Theilnahme des hiesigen kunstsinnigen Publikums, die auch er redlich verdient, von Herzen wünschen.

pp. Herr Photograph Weigel hatte zur Pariser Ausstellung ein großes Tableau von Photographien gesendet, welches sich dort ungetheilten Beifalls zu erfreuen gehabt. Jetzt ist dieses Tableau zurückgekommen, und auf einige Tage in dem Schaufenster der Herren Kaufleute Dittmer und Weiß, Schweidnitzer-Straße 54, zur Ansicht ausgestellt.

§—§ [Musikaufführung.] Am Sonntage brachte der Cantor Thoma zu St. Elisabet den 13. Psalm, componirt von H. Götze, zur Aufführung. Das Werk wurde von dem als tüchtig bekannten Kirchenchore zu verständnißvoller Geltung gebracht und gab den vollgültigsten Beweis von der großen Befähigung des Componisten. Möge der unter uns lebende Künstler, ein Schüler M. Hauptmanns uns recht bald wieder mit einem gleichen Werke erfreuen.

§§ [Unwetter.] Während gestern Nachmittag ein vollständiges Thauwetter herrschte, nahm der Wind plötzlich gegen Abend eine nördliche Richtung an. Es erhob sich ein heftiges Schneegestöber, welches die halbe Nacht hindurch fortdauerte und diesmal weniger die Schienenwege als die Landstraßen unfahrbar gemacht hat. Sämmtliche Posten: Die Personenposten aus Kempen, Kreutzburg, Ostrowo und Münsterberg sind um fast 2 Stunden verspätet hier angekommen. Sie trafen, statt zwischen 5 und 6 Uhr Früh, erst nach 7 Uhr wegen der großen Glätte und der vielen Schneeverwehungen ein. Die Personenpost aus Krotoschin kam erst nach 8 Uhr Vormittags an. Dagegen ist der Berliner Schnellzug rechtzeitig eingetroffen.

=ββ.= [Wölfe.] Seit einigen Tagen waren die Bewohner Scheitnig's durch die Nachricht in Aufregung versetzt, daß sich zwei Wölfe im Scheitniger Parke gezeigt haben sollten. Gestern zeigte sich einer derselben in der Mittagsstunde bei der Dietrich'schen Besitzung. Natürlich wurde er sofort aufs Eifrigste verfolgt und in der Nähe von Leerbeutel durch den Parkgärtner Heinze erlegt. Der Wolf, ein Weibchen, liegt bei Herrn Dietrich zur Schau aus. (Wir müssen die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Meldung dem Herrn Referenten überlassen. D. Red.)

☽ [Von der Oder.] Gestern Vormittag brach ein 13jähriger Knabe in der Nähe der Hirschgasse ein. Zum Glück hatte das benachbarte Eis genug Festigkeit, um ihn bei seinen eigenen Rettungsversuchen hinreichend zu unterstützen. Trotz dieses Unfalls wurde noch gestern der Weg auf dem Eise der Oder zwischen dem Ausgange der Hirschgasse und dem Ausladeplatz in der Nähe der Paulinenbrücke eine sehr frequentirte Passage. Bei dem sehr unbeständigen Frostwetter wird an vielen Stellen Eis gehauen. Die Stärke des Eises übersteigt 4 Zoll noch nicht.

+ [Unglücksfall.] Am gestrigen Sonntage ereignete sich beim Bau der Alten-Oder-Brücke auf der Hundsfelder-Chaussee ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Der Zimmergeselle Apelt kletterte nämlich an einer der dort aufgestellten Rammen in die Höhe, um das an derselben befindliche eiserne Rad, auf welchem die gezogene Rammbärkette rollt, einzuölen, als plötzlich die schwach befestigte Ramme umstürzte und das eiserne Rad gerade auf das Gesicht des mit herabgefallenen Apelt mit solcher Gewalt aufschlug, daß er eine doppelte Unterkieferfractur, sowie eine Zerquetschung der Zunge und der übrigen Mundweichtheile erlitt. Außerdem hat er auch noch sehr bedeutende Contusionen am rechten Beine und an der linken Hand durch die zusammengebrochenen Balken erhalten. Der so schwer Verunglückte mußte vermittelst einer Tragbahre nach dem Hospital zu Allerheiligen geschafft werden.

In den letzten Tagen hat im Allerheiligen-Hospital eine auffallend große Anzahl obdachloser Personen mit erfrorenen Gliedmaßen aufgenommen werden müssen. Es sind dies meistentheils solche Vagabunden, die nach ihrer eigenen Aussage in der Sommer- und Herbstzeit Nachts im Freien campiren, und die jetzt während des strengen Winters ohne Dach und Fach umherirren, und in irgend einer Scheune oder Baustelle ein Unterkommen suchen müssen. — So wurde auch vorgestern Abend eine Frauensperson im neuen Börsengebäude angetroffen, welche ihr Nachtquartier im Stroh eines der zum Telegraphenamte gehörigen Kellerräume aufgeschlagen hatte. Da die Vagabundin ihrer baldigen Entbindung entgegensah, so wurde sie einem Polizei-Beamten übergeben, der die Obdachlose nach dem Hebammen-Institute brachte.

+ [Besitzveränderungen.] Das Rittergut Sacherwitz (Kreis Breslau). Verkäufer: Frau Gräfin v. Westarp, geb. Gräfin Pückler; Käufer:

Herr Rittergutsbesitzer und Lieutenant a. D. Frhr. v. Eckardstein auf Schloß Löwen. — Im Wege der Subhastation wurde am 13. December das im Oelser Kreise belegene Dominialgut Oberhof, Polnisch-Ellguth, von dem herzoglichen Domänenpächter Scholz für den Preis von 70,000 Thlrn. erstanden. Der Morgen des 1700 Morgen großen Arreals ist demnach bei diesem außergewöhnlich billigen Kaufpreise mit ca. 40 Thalern bezahlt worden.

+ [Frecher Diebstahl.] In der vergangenen Nacht wurde unsere Promenade einer schönen Zierde beraubt. Die in dem Rondel zwischen der Graupen- und Nikolaistraße, gegenüber der Kürassier-Kaserne auf einem Steinsockel stehende, circa 4 Fuß hohe, aus Bronce gefertigte „Victoria" ist von Dieben entwendet worden. Es grenzt diese Dreistigkeit geradezu an's Unglaubliche, wenn man bedenkt, daß dicht an dem erwähnten Rondele ein Wächterhäuschen steht. Der Diebstahl muß übrigens längere Zeit in Anspruch genommen haben, da die mit Schrauben auf dem Sandsteinpiedestal befestigte Figur sachgemäß abgeschraubt und dann auf eine Radwer verladen wurde, wie die im Schnee zurückgelassenen deutlichen Spuren Zeugniß geben.

+ [Mortalität.] Im Laufe der verflossenen Woche sind hierorts als gestorben polizeilich angemeldet worden: 33 männliche und 51 weibliche, zusammen 84 Personen, incl. 1 todtgebornen Kindes.

Görlitz, 14. Dec. [Sammlungen für Ostpreußen. — Abgeordnetenwahl. — Mittelschule. — Lehrergehälter.] Auf Veranlassung des Kämmerers Laurisch sind hier Sammlungen für die Nothleidenden in Ostpreußen veranstaltet, aus deren Ertrage bisher einige hundert Thaler nach Königsberg abgesandt sind. Bürgermeister v. Reitzenstein in Königsberg, ein Görlitzer, hat sich auf Ersuchen bereit erklärt, die Vertheilung dieser Summe zu übernehmen. Seinem Schreiben nach ist die Noth, sowohl in den Städten, als auf dem Lande groß. Zwar ist der Hungertyphus noch nicht ausgebrochen, aber es steht das Schlimmste zu befürchten, wenn nicht rechtzeitig Hülfe kommt. — Die Nachwahl für Herrn v. Carlowitz ist nun endlich auf nächsten Sonnabend, den 21. December festgesetzt und den Wahlmännern die Einladung dazu bereits zugesendet. Bei den schlechten Wegen fürchtet man eine geringe Betheiligung der ländlichen Wahlmänner, bei der großen Nähe des Weihnachtsfestes das Ausbleiben vieler städtischen, welche Geschäftsleute sind. — Von der Mittelschule sollen zunächst Ostern 1868 die untersten vier Klassen organisirt werden, die dritte und zweite nur dann, wenn sich Schüler mit den dazu nothwendigen Vorkenntnissen in genügender Anzahl einfinden. Das Schulgeld ist so mäßig festgesetzt, damit ein großer Theil der Bürgerschüler auf die neue Anstalt übergehen kann, ohne daß erhebliche höhere Opfer gebracht werden. Das Schulgeld beträgt monatlich nur 5 Sgr. mehr als auf der Bürgerschule. — Durch die Feststellung des Lehrergehalts für das Land im diesseitigen Regierungsbezirke kommt unsere Commune in die Lage, an eine abermalige Aufbesserung der Lehrergehälter zu gehen und mindestens den Minimalgehalt zu erhöhen. Gegenwärtig beginnen die städtischen Lehrer mit einem Minimalgehalt von 250 Thaler, also 20 Thaler weniger, als die Lehrer auf dem Lande von Neujahr ab erhalten. Bedenkt man, daß der städtische Botenmeisterposten mit 320 Thaler Gehalt ausgeschrieben wird, so kann man es den Lehrern nicht verübeln, wenn sie mit dem Minimalgehalt von 250 Thaler unzufrieden sind. Das spätere Aufsteigen zu 600 Thaler kann für die Entbehrungen der ersten Jahre nicht entschädigen, da von mehr als 50 Lehrern nur einer Aussicht hat, dies Maximalgehalt zu erlangen.

† Glogau, 15. Dec. [Kreistag.] Bei dem am Freitag stattgefundenen Kreistag ist beschlossen worden, 100,000 Thlr. Kreis-Obligationen zu emittiren, diese mit 5 pCt. zu verzinsen und mit 1 pCt. in 37 Jahren zu amortisiren. Von diesen 100,000 Thlr. sind bestimmt: a) 35,000 Thlr. zur Beendigung der Glogau-Primkenauer Chaussee, sowie zur Regelung der Schuld- resp. Finanzverhältnisse des Kreises; b) 45,000 Thlr. der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft zu zahlen zum Erwerbe des im Glogauer Kreise belegenen Terrains zum Bau der Liegnitz-Glogau-Grünberger Eisenbahn für den Fall, daß die Bahnlinie Lüben-Polkwitz-Gramschütz gewählt wird; c) 20,000 Thlr. zur Bildung eines Reservefonds, der nur bei außerordentlichen Gelegenheiten angegriffen werden soll.

⊙ Waldenburg, 16. Dec. [Weihnachtsbescheerung. — Volkszählung.] Vom hiesigen kathol. Gesellen-Verein wurden gestern Abend 24 arme Schulkinder, kath. und ev. Confession (je nach dem confess. Verhältniß der Vereinsmitglieder), mit Kleidungsstücken, Weihnachtsstollen, Aepfeln u. A. beschenkt. Nach einem Gesange wurde die Weihnachtsbescheerung durch eine sinnige Ansprache seitens des Protectors des Vereins, Herrn geistl. Rath und Pfarrer Dierig, eröffnet, welcher nach Vertheilung der Gaben ein Dank im Namen der betheiligten Kinder durch den Herrn Rector Gramm folgte. Nachdem 3 geeignete Gedichte recht nett vorgetragen worden waren, wurde der große, reichlich ausgestattete Christbaum verloost, welche Verloosung eine Summe von über 10 Thlr. einbrachte, die schon wieder für die 1868er Weihnachtsbescheerung zurückgelegt wird. Von Vereinsmitgliedern selbst ausgeführte Marmortableaux, eine Anzahl biblische Bilder vorführend, 2 mehrstimmige Gesänge, bildeten eine sehr passende, auch das zahlreich anwesende erwachsene Publikum befriedigende Umrahmung. — Nach unseren Lokalblättern hat die Volkszählung am 3. d. M. in unserer Stadt eine Bevölkerung von 8,833 Seelen ergeben. Am 3. December 1864 ergab die Volkszählung 7,093 Seelen, es hat also die Bevölkerung innerhalb dreier Jahre um fast 1800 Seelen zugenommen.

R. Landeck, 14. December. [Zur Tageschronik.] Nach einer vorläufigen Zusammenstellung hat die allgemeine Volkszählung in Landeck 2100 Einwohner ergeben, und ist danach die Zahl derselben in den letzten 3 Jahren um 200 gestiegen. Diese Vermehrung der Einwohnerzahl von über 10 Procent möchte fast das Resultat der größerer Genauigkeit sein, mit welcher die Zählung dies Mal stattgefunden hat; wenigstens läßt sich nicht behaupten, daß Landeck trotz der bedeutenden Vorzüge in Hinsicht seiner reizenden Lage und seines gesunden Klimas in den letzten Jahren durch Zuzug von Fremden vergrößert worden ist. Andererseits läßt sich nicht verkennen, daß auch die Stadt Landeck in jeder Beziehung rüstig fortschreitet, und namentlich aus jüngster Zeit mehrere Neubauten aufzuweisen hat, unter denen namentlich die drei neuen Wohnhäuser am Mariannenplatz und der gegenüberbelegene Neubau des Schlossermeisters Forche, der im Ausbau begriffen ist, der Stadt zur Zierde gereichen, und durch welche die Zahl der guten und eleganten Wohnungen bedeutend vermehrt ist. Wie wir hören, wird auch der Hoflieferant J. A. Rohrbach den Neubau seines Hauses, des ehemaligen alten Brauhauses an der Ecke des Ringes mit Hinzunahme des angrenzenden Platzes im nächsten Jahre auf das Eleganteste ausführen. Ebenso steht der Neubau noch mehrerer der alten Häuser in Aussicht, und es ist demnach auch mit Sicherheit zu erwarten, daß die hiesige Gerichts-Commission in nächster Zeit Gelegenheit finden wird, ihre für die Richter, Beamten und das Publikum unzureichenden Localien, welche beispielsweise für die Parteien nicht einmal ein erwärmtes Wartezimmer bieten, mit angemesseneren zu vertauschen. Ueber einen Neubau unseres Rathhauses, in dem sich über den Berathungszimmern der städtischen Behörden die Gefängnisse mitten auf dem Ringe befinden, verlautet leider Nichts, so wünschenswerth derselbe auch erscheint. Elegante Läden mit großstädtischen Schaufenstern geben gleichfalls Zeugniß von dem erfreulichen Fortschreiten unserer Stadt, und sind unter diesen namentlich die des Kaufmanns David Rohrbach und des Conditors H. Gottwald zu nennen. Die seit Kurzem errichtete Telegraphenstation erfreut sich einer regen Benutzung. In diesem Augenblicke erfreuen wir uns hier eines köstlichen Winterwetters und einer trefflichen Schlittenbahn.

⊠ Trebnitz, 15. December. [Zur Zählung.] Bei der diesmaligen Volkszählung sind unter den Hausthieren die Hunde zum erstenmale mitgezählt worden. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß ein statistisches Interesse dieser Maßnahme zu Grunde liegt, zumal sich bei den späteren Zählungen die Ab- resp. Zunahme dieser Hausthiere, im Verhältniß zur Einwohnerzahl herausstellen muß. Ein größeres volkswirthschaftliches Interesse würde indessen bezüglich dieses Gegenstandes erzielt worden sein, wenn gleichzeitig erörtert worden wäre, wie viele dieser Thiere zu gewerblichen Leistungen, als Fleischer-, Zieh-, Jagd- und Hofehunde ꝛc. und wie viel nur zum Luxus gehalten werden?! — Noch weit wichtiger als die angeregte Frage würde für die Sanitätspolizei die sein, wie viel von den überhaupt gehaltenen Hunden männlichen, beziehungsweise weiblichen Geschlechts sind? Es würde sich ohne Zweifel eine ungeheure Mehrheit zu Gunsten der Ersteren herausstellen und sich nicht unwichtige Schlußfolgerungen auf die zunehmende Verbreitung der Tollwuth machen lassen. Es ist eine feststehende Thatsache, daß die Nichtbefriedigung des aufgeregten Begattungstriebes eine der hauptsächlichsten Veranlassungen zur Erzeugung der Tollwuth durch heftige Einwirkung auf das Nervensystem darbietet, denn diese Krankheit ist in den Ländern des Orients, in welchen die Hunde in halbwildem Zustande, so zu sagen nur auf offener Straße leben und deren gleichmäßiger Vermehrung in Bezug auf die Geschlechter, nach keiner Richtung hin, Hindernisse in den Weg gelegt werden, eine fast unbekannte Krankheit, während im civilisirten Norden, wo die Krankheit auf eine erschreckende Weise an Umfang gewinnt, die weiblichen Hunde aus bekannten Ursachen, als Haus- resp. Luxushunde bis auf eine Minimalzahl herabsinken. Wenn auch die Schwierigkeiten solcher statistischen Aufstellungen höchst bedeutend sind, so würden sie doch zu überwinden sein.

— r. Namslau, 13. December. [Realklasse. — Straßen-Angelegenheit.] Der Rector an unserer Realklasse, Herr Weise, folgt einem Rufe nach Erfurt und hat dem Magistrat als Schulpatron seine hiesige Stellung gekündigt. — Nach einem kürzlich hier eingegangenen Ministerialbescheide darf der Magistrat der Direction der Rechten Oderufer-Eisenbahn die Anlage des in Nr. 419 und 461 d. Ztg. bereits besprochenen chaussirten Weges zwischen dem Güterschuppen und dem Breslauer Thore nicht ferner verweigern. Da ein ähnlicher chaussirter Weg vom Güterschuppen nach der Brieger Chaussee führt, so ist letztere durch diese neue Wegeanlage mit der nach Breslau führenden Chaussee nunmehr außerhalb der Stadt verbunden und es wird ein großer Theil des Verkehrs, der sonst durch Namslau passiren mußte, jetzt diesen kürzeren Verbindungsweg benützen. Daß hierdurch unserem Orte aber ein Nachtheil erwächst, liegt auf der Hand. Das Terrain zu dem chaussirten Wege hat die Direction der Rechten Oderufer-Eisenbahn bereits angekauft. — Vom Breslauer Thore ab führt ferner ein städtischer Privatweg nach der Breslauer Vorstadt. Der eigentliche Fahrweg nach dieser Vorstadt und nach den hinter derselben liegenden Ortschaften wendet sich hinter der ersten (Schloß-) Brücke rechts über die sog. Kielbrückeweg und muß nebst der Kielbrücke vom Fiscus unterhalten werden. Der letztere Weg soll kassirt werden und Fiscus will sich dafür verpflichten, den städtischen Privatweg in entsprechender Breite grade und höher legen und die auf demselben liegenden 2 kleinen Brücken unterhalten zu lassen. Auf letzterem Wege gelangen die Bewohner der Vorstadt allerdings weit leichter nach der Stadt und namentlich nach dem Bahnhofe, und wenn sich der Cassirung des alten Fahrweges nicht erhebliche Einwendungen entgegenstellen, wird dann auch dort eine Gradelegung des Weideflusses ermöglicht werden können, der — nachdem er ohnehin bereits 4 fast rechtwinklige Krümmungen machte — wegen der Eisenbahnbrücke noch eine fünfte sehr bedeutende Krümmung erhalten hat.

=ch= Oppeln, 13. Decbr. [Kreistag. — Turnhalle. — Vorlesung.] Als Gegenstand von allgemeinerem Interesse, welcher dem heut hier abgehaltenen Kreistage zur Berathung vorlag, erwähnen wir den Modus für die Vertheilung der Kreis-Communallasten pro 1868 und ferner. Laut unseres früheren Referats vom 18. v. M. hatte Ober-Bürgermeister Goretzki eine von dem seitherigen Aufbringungsmodus abweichende Vertheilung vorgeschlagen; dieselbe erhielt jedoch den Beifall der Versammlung nicht und es wurde beschlossen, wie pro 1867 auch ferner die Kreis-Communallasten nach Verhältniß der directen Staatssteuern excl. der Hausirsteuer und vorbehaltlich der wegen Heranziehung des Königl. Fiscus in Aussicht genommenen Maßnahmen zu vertheilen. Da in Oppeln keine Klassen-, sondern Mahl- und Schlachtsteuer entrichtet wird, so muß zu jenem Behufe alljährlich das Klassensteuersoll, welches die Stadt aufzubringen haben würde, als Maßstab für die Communalsteuer-Quote eingeschätzt werden. — Zum Bau einer festen Brücke über die Oder bei Krappitz bewilligte die Versammlung eine Beihilfe von 1000 Thlr. (500 Thlr. weniger, als der Vorsitzende in Antrag gebracht), und für das Militär-Curhaus in Warmbrunn einen jährlichen Beitrag von 10 Thlr. — Die früher von den Ständen beschlossene Veränderung, resp. Erhöhung der Werthsätze für die in der Hornvieh-Assecuranz-Societät anzumeldenden Hornviehbestände von dem nächsten Katasterjahre ab ist Seitens der Königl. Regierung genehmigt, wie der Versammlung mitgetheilt wurde. — Als Kreisdeputirter wurde endlich gewählt der Rittergutsbesitzer von Donat auf Chmiellowitz. — Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht, in unmittelbarer Nähe des hiesigen Gymnasiums auf einem demselben gehörigen Platze eine Winter-Turnhalle zu erbauen und soll das desfallsige Project bereits ausgearbeitet sein. — Der vorgestern Abend vom Consistorial-Rath Baron zum Besten des Armenvereins gehaltene Vortrag, welcher sich mit einer Darstellung von Dantes Hölle, sowie mit einzelnen interessanten Personen des Meisterwerkes beschäftigte, gab abermals beredtes Zeugniß von den eingehenden Studien, welche der Redner demselben gewidmet hat.

=a.= Pilchowitz, 12. December. [Zustände.] In Folge seiner nicht besonders günstigen Bodenverhältnisse als auch seiner, von allen Haupt-Verkehrswegen isolirten Lage, kann das Städtchen Pilchowitz nur von innen heraus wachsen. Es macht sich gegenwärtig schon ein regerer Verkehr, eine größere Bedeutung des Ortes bemerkbar. Wenn schon das Kloster der Barmherzigen Brüder mit seiner Kranken-Heilanstalt und die vorzügliche ärztliche Pflege, welche man hier findet, sehr günstig auf die Ortsverhältnisse einwirkt, so haben sich durch Errichtung eines Lehrer-Seminars nicht unbedeutende neue Absatzquellen für die Bewohner erschlossen. Die beiden genannten Anstalten veranlassen nebenbei auch ungewöhnlichen Fremdenbesuch. Auch haben sich am Orte und in der Nähe mehrere wohl situirte Grundbesitzer niedergelassen, welche für die Geselligkeit hier viel thun können; auch schon den Anfang dazu gemacht und die Initiative zur Bildung einer Ressource ergriffen haben, welche denn auch am vergangenen Sonntag gegründet worden ist. — Die Viehseuche ist im hiesigen Kreise wohl als ganz erloschen zu betrachten. — Die, bei Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen im benachbarten Raudener Forste stattgehabten Jagden sollen nicht besonders ergiebig gewesen sein. Ueberhaupt bekommen hiesige Bewohner selten Wild zu sehen, obwohl der Ort in unmittelnarer Nähe mehrerer Wälder liegt.

Dg. Pr.-Oderberg, 15. Decbr. [Feuer. — Witterung.] Vor einigen Tagen brannte hierorts die zur Patrouillen-Ablösung eingerichtete sogenannte Wachtbarrake ab und konnte, da dieselbe fast ganz aus Stroh bestand, nichts gerettet werden. So kam es, daß sämmtlich darin befindlichen Militär-Montirungsgegenstände, bestehend in Gewehren, Helmen, Mützen, Tornister, Patrontaschen incl. Patronen ein Raub der Flammen wurden. — Von einem Feuer derselben Art wird uns aus dem Nachbardorfe Uchilsko berichtet, bei welchem leider aber auch ein Militär nicht unerhebliche Brandwunden davongetragen haben soll. — Die Witterung gestaltet sich bei uns immer unfreundlicher; dicke Schneewolken hängen am Himmel. Die Heftigkeit des Windes sowie des Schneetreibens steigert sich von Stunde zu Stunde. Ununterbrochen sind Mannschaften damit beschäftigt, die sich auf dem Bahnkörper gebildeten Schneehügel, wie der auf den Landstraßen lagernden Schneemassen fortzuschaffen.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Der „Anzeiger" berichtet: Ein recht bedauerliches Unglück ereignete sich am Freitag Abend in der hiesigen Eisenbahnwagen-Fabrik des Herrn Lüders. Während daselbst Arbeiter mit dem Fortschaffen von fertigen Eisenbahnwagen beschäftigt waren und solche auf dem vorhandenen Schienenstrange fortbewegten, wurde der Werkführer Grund, welcher, ohne daß die übrigen Arbeiter es wußten, auf dem Verdeck eines Wagens noch beschäftigt war, von einem zu passirenden Ueberbau erfaßt und erlitt dadurch so erhebliche Quetschungen an der Brust und am Kopfe, daß der Unglückliche trotz der baldigen ärztlichen Hilfe schon nach Verlauf von einer Stunde starb. Derselbe hinterläßt eine Frau und vier unerzogene Kinder.

+ Bernstadt. Am 12. d. M. schoß Stadtförster Schmidt in Taschenberg im Bernstädter Forsten einen großen Steinadler. Es ist dies seit kurzer Zeit der zweite im hiesigen Kreise. Vor 14 Tagen wurde vom Herrn Grafen Henckel von Donnersmarck auf Steine ebenfalls ein Steinadler geschossen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 16. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 12⅚—13⅚ Thlr., mittle 14—14⅚ Thlr., feine 15—15¼ Thlr., hochfeine 15⅚—15¾ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet, gek. 1000 Ctr., pr. December 68½ bis 68⅝ Thlr. bezahlt und Gld., December-Januar, Januar-Februar und Februar-März 68½ Thlr. bezahlt und Gld., März-April 68¾ Thlr. Gld., April-Mai 68¾—69 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 90 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 55 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 50½ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 92 Thlr. Br. — Gek. 500 Ctr. Leinkuchen.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) geschäftslos, gek. 100 Ctr., loco 10¼ Thlr. Br., pr. December 10⅓ Thlr. Br., December-Januar und Januar-Februar 10⅓ Thlr. Br., Februar-März 10⅓ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 10½ Thlr. Br.

Spiritus wenig verändert, gek. 15,000 Quart, loco 19⅙ Thlr. Br., 19 5/12 Thlr. Gld., pr. December 19⅓ Thlr. bezahlt, December-Januar 19⅓ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 19⅔ Thlr. Gld., April-Mai 20 Thlr. Gld.

Zink fest, ohne Umsatz. Die Börsen-Commission.

Breslau, 14. December. [Butter.] Die Zufuhr in frischer schlesischer Butter war in dieser Woche etwas stärker, ebenso war der Begehr recht rege und alle Sorten fanden bei festen Preisen Beachtung. Amerikanisch Schmalz wurde nur wenig umgesetzt und haben Preise eine Veränderung nicht erfahren. Wir notiren: Schlesische Butter zum Versand 26—27—29 Thlr., Galizische Butter versteuert 21—23 Thlr. pro Ctr. nach Qualität. Prima amerikanisch Schmalz versteuert 22⅚ Thlr. pro Ctr., Secunda amerikanisch Schmalz versteuert 21⅚ Thlr. pro Ctr. Unversteuert pro Ctr. 2 Thlr. billiger.

[Zuckerbericht.] Die Situation des Zuckermarktes dieser Woche hat gegen die Vorwoche keine Aenderung erfahren. Das Geschäft war auch diese Woche mäßig zu unveränderten Preisen. Abgeber bestanden fest auf volle Preises und wollten selbst bei größeren Posten in keine Preisconcession willigen. Zu notiren: Raffinade 17—16¼ Thlr., Melis 16—15⅚ Thlr., gemahlene Raffinade und weiß Farin 15⅚—15 Thlr., Farin gelb 13⅚—11⅚ Thlr., braun 11—10 Thlr., nach den sehr verschiedenen Qualitäten. (Handelsbl.)

Vorträge und Vereine.

△ Breslau, 13. Decbr. [Kaufmännischer Verein.] Vorsitzender Herr Rath Consul Cohn eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß 1) die Wilhelmsbahn, den mehrjährigen Bemühungen des Vorstandes, auf besseren Postanschluß zwischen Wien-Breslau und umgekehrt, endlich stattgegeben und nach dem neuesten, vom 15. December d. J. ab eintretenden Fahrplan die vollständige Verbindung durch Herstellung eines Zuges eingerichtet hat. Auch die Tagesbillete auf allen Stationen für 48 Stunden Giltigkeit, sowie die 3. Klasse für die Schnellzüge, sind angeordnet und kann das liberale Vorgehen der königl. Direction gewiß nur mit bestem Danke begrüßt und zur Nachahmung für die Oberschlesische und Märkische Bahn, bei welchen der Verein früher diesserhalb schon vorstellig geworden, empfohlen werden. Es wäre nur noch der bereits angeregte Nachtschnellzug mit Wien zu ergänzen. 2) Nachdem jetzt auch von den Südstaaten und Oesterreich das Silbergroschenporto zur Geltung kommt, werden die Herren Strempel und Milch damit beauftragt, Zettel drucken zu lassen, die zum Kostenpreise als Einlage in die Briefe den Herren Mitgliedern abgelassen werden und die sich dahin aussprechen, daß der Verein denselben in Ansehung des mit dem Neujahr eintretenden Ein-Silbergroschen-Porto-Zuschlages auf unfrankirte Briefe ausnahmslos gegenseitige Frankatur in ihrem Geschäftsverkehr anempfiehlt. 3) Wie verlautet, löst die Freiburger Eisenbahn ihre Coupons schon 14 Tage vor der Fälligkeit ein und wäre von Seiten der Oberschlesischen Bahn, welche bereits früher dies Verfahren übte, ein gleiches, wie vor Jahren der Verein beantragte, wünschenswerth, damit der Andrang in den ersten Tagen des Januar und Juli sich ein wenig verminderе. Die Preußische Bank, die Anhalter, Märkische Bahn, die Staatskassen u. s. w. lösen ihre Coupons ebenfalls 14 Tage vor der Fälligkeit ein. 4) Von dem Vorstande des Vorschuß-Vereins sind eine Anzahl Jahresberichte eingegangen, die zur Vertheilung bei Herrn Strempel bereit liegen. 5) Der Verein hat bereits im vorigen Semester in Erwägung gezogen, ob er sich für die Errichtung eines preußischen resp. norddeutschen Bundesconsulats in Pesth auf Grund vielfacher Anträge an maßgebender Stelle verwenden soll, da namentlich der Breslauer Handelsstand in seinen verzweigten ungarischen Verbindungen immer mehr den Mangel eines solchen lebhaft empfindet. Die Sache wird von der diesseitigen Staatsregierung warm gefördert und unterstützt. Ein Correspondenz-Artikel aus Berlin wird verlesen, worin versichert wird, daß das preußische auswärtige Amt dem Bundeskanzleramte die darüber geführten Acten übersendet habe, wonach von letzterem dieser Gegenstand mit bestem Erfolge, zu Gunsten der Handeltreibenden, fortgeführt werden soll. Ebenso dürfte das Exequatur von Seiten des österreich. Ministeriums, das zu Gunsten des Handels Großes leistet, zu erwarten sein. Der Vorsitzende zeigt bei dieser Gelegenheit die neue schwarz-weiß-rothe Kriegs- und Handelsflagge des norddeutschen Bundes in einem Muster-Exemplar, welches dem hiesigen österreichischen Consulate zur Kenntnißnahme vom Ministerium zugegangen ist. 6) Bezüglich der Marken-Frankirung von Depeschen, theilt Hr. Commerzien-Rath Schemionek in Berlin, Vorsteher der dortigen Kaufmannschaft, auf Anfrage seines Bruders des Hrn. Director Schemionek mit, daß dort während der Börsenzeit von 12 bis 2 Uhr die Depeschen mit Aufklebung von Freimarken zu 2½, 5, 8, 10 und 15 Sgr. aufgegeben werden, um mit dem Wechseln der Gelder nicht Zeit zu verlieren. Noch üblicher und fast allgemein benützt ist aber das Debitiren auf ein Conto, welches gegen Deponirung von 25 Thlr. Staatsschuldscheinen Jedem auf Wunsch eingerichtet und wöchentlich abgerechnet wird. Die Versammlung glaubt jedoch, daß, so lange das hiesige Telegraphen-Amt nicht selbst zu derartigen Maßregeln greift, um den Depeschenandrang zu bewältigen, die Kaufmannschaft sich abwartend gegenüber demselben, verhalten möge. 7) Die kurhessischen Kassenanweisungen von 1, 5 und 10 Thlrn. werden jetzt von den königl. Kassen und Banken an Zahlung genommen. Ein Gleiches gilt leider noch nicht von den jetzt massenhaft einströmenden Hannoveranern, da diese die Noten einer Bank sind, welche mit den übrigen preußischen Banken nicht ein gleiches Regulativ besitzt und bis zur Regelung dieser Verhältnisse von den königl. Bankanstalten nicht genommen werden. Indessen sind die hannoverschen Banknoten und Magistrats-Scheine im Privatverkehr ganz so wie die Magdeburger Banknoten, die von der Bank auch nicht genommes werden, nicht aber wie Ausländer zu behandeln. Wie wir hören, geht man in Berlin damit um, die preuß. Bank als eine norddeutsche Centralbank zu organisiren, welche Reform dem Handelsstande nur erwünscht sein könnte, damit die deutschen, jetzt noch ausländischen und sogenannten „wilden" Noten entweder ganz aufhören oder anerkannt werden möchten. 8) Für die nächste Sitzung bringt Hr. Köbner eine Besprechung über das in Kurzem einzuberufende Zollparlament in Vorschlag, um etwaige Wünsche und Anträge zu stellen und Hr. Zadig den Antrag auf Einrichtung einer Waaren-Börse ein. 9) Hr. Director Dr. Steinhauß macht auf ein in Bremerhaven soeben erschienenes Münzencompendium, welches die Abbildungen von 2,436 Münzen höchst sauber und correct enthält, aufmerksam, wovon der Verein 1 Exemplar zur Bibliothek anschaffen wird. 10) Hr. Dr. Steinhauß verbreitet sich hierauf, gestützt auf seinen zehnjährigen Aufenthalt in Moskau und seine dort gesammelten Erfahrungen in einer ebenso unterhaltenden wie belehrenden Weise über das russische Reich als Culturland und beleuchtet seine physische, industrielle und commercielle Bedeutung im internationalen Verkehr. — Rußland arm an nutzbaren Meeresgrenzen, ein ungeheures Flachland mit wenigen Bergzügen und einer ziemlich gleichmäßig und kälteren Temperatur, als es seine geographische Breite erheischt, geringen atmosphärischen Niederschlägen, im günstigen Falle blos zur Hälfte urbar zu machen, ist doch vorwiegend Agriculturland. Seine dünne Bevölkerung, 66 Millionen auf 99,000 Qu.-Meilen, d. i. nicht 700 Menschen auf die Qu.-Meile, lebt auf den oft 200—300 Qu.-Meilen ausgedehnten Gütern, durch unwegsame Steppen und ungebahnte Wälder von einander in einer Weise geschieden, daß auf einer Stelle das Getreide wegen Ueberfluß verfault, während im nächsten, vielleicht 100 Meilen entfernten Gouvernement das Volk am Hunger stirbt, und finden wir neben solchen localen Unterschieden auch ähnliche in der Zeit, indem die Ernte und die Getreidepreise oft mehr als um das Sechsfache verschieden ausfallen. In den zugänglichen Ostseeprovinzen ist die Fruchtbarkeit unbedeutend, im südlichen Sibirien aber hat Rußland eine unerschöpfliche Kornkammer, deren Erschließung nur durch die mangelnden Transportmittel aufgehalten wird. Die Bewirthschaftung geschieht größtentheils noch nach dem Dreifelder-System in irrationeller Weise, und bedarf des doppelten Kraftaufwandes, da die 6 Monate des Winters ganz aus der Rechnung fallen. — Grund und Boden ist, wie das Arbeitslohn, äußerst wohlfeil, und daher alle Producte am Erzeugungsorte massenhaft und billig zu kaufen; nur die immensen und noch nicht gebahnten Entfernungen, und es wird wohl noch viele Jahrzehnte bedürfen, ehe diese Verhältnisse sich ändern, vertheuern die Producte. Die großen Erzlager im Ural konnten nicht hindern, daß die Staatsbahn von englischem Eisen gebaut wurde. Der Westen Europa's, namentlich England, bezieht von Rußland Rohproducte, ihrer Billigkeit wegen, die allerdings durchweg auf Kosten der Güte ist. Die Ausfuhr von Flachs, Hanf, Talg, Terpentin, Pottasche, Häuten ist bedeutend, obwohl die Concurrenz Nordamerika's sie jetzt überragt, und beispielsweise im Holzhandel ganz zurückgedrängt hat. Trotzdem die Regierung die Verwandlung von Rohproducten in Fabrikate sehr begünstigt, macht Rußland in industrieller Beziehung sehr schwache Fortschritte, nur in einzelnen Halbfabrikaten, wie Messer, Scheeren, hat es eine wohlfeile Massenfabrikation erreicht und in anderen Industriezweigen, den Baumwollengespinnsten, Tuchen und Seidenstoffen, Zucker und der Krappfabrikation emancipirt es sich immer mehr vom Auslande, doch werden die besseren Stoffe und die meisten Colonialwaaren noch immer bezogen und stehen, in Folge der Prohibitivzölle und hohen Frachten den Consumenten außerordentlich theuer ein. Diese Unzulänglichkeit der Industrie rührt wohl daher, daß sich, namentlich unter dem Bestehen der Leibeigenschaft und dem dadurch bedingten häufigen Wechsel der Wohnsitze eine industrielle Bevölkerung nicht bilden konnte; ferner in der Kostspieligkeit feinerer Maschinen, endlich wohl auch in den durch die Landes-Religion auf 242 Tage beschränkte Arbeitszeit und die durch die unzähligen Feiertage bewirkte Demoralisation und mangelnde Befähigung der Arbeiter-Bevölkerung. Hauptsächlich aber ist bei Beurtheilung dieser Verhältnisse der Gesichtspunkt festzuhalten, daß Rußland nicht für den Westen arbeitet, sondern im Osten unter halb civilisirten Völkern, den Bucharen, Tartaren, Persern, Indiern und Chinesen ein unbegrenztes Absatzgebiet findet. Dies giebt auch den Schlüssel zu dem sonst wirthschaftlich nicht entschuldbarem Prohibitiv-System, welches ⅛ der Staatseinnahmen bildet. Der Handel bleibt hinter der Rohproduction und Industrie noch zurück. Zwar setzt die Regierung 300,000 Rubel für Handelsschulen aus, aber für die Anlage ungleich wichtigerer Vicinalwege, geschweige denn, für den Bau von Chausseen geschieht viel zu wenig, so daß der inländische Verkehr in den schwersten Fesseln liegt. Der Einfuhrzoll auf Colonialwaaren ist durchschnittlich 6 Mal höher als im Zollverein und daher der Consum sehr reducirt, denn die Tarife wurden, um den Bau der Eisenbahnen und Häfen

im Jahre 1861 zu decken, um 5 Proc. erhöht, und in einer merkwürdigen Logik ein andermal, wegen Theuerung der Lebensmittel, ein weiterer 5proc. Zuschlag eingerichtet. Der größte Geschäftsverkehr ist derjenige mit England, welches seit 200 Jahren mit den großen russischen Grundbesitzern stets auf 1 Jahr voraus seine Abschlüsse in Rohproducten, namentlich Flachs und Hanf, Wolle u. s. w. macht und Vorschüsse giebt. Bei den knappen Geldverhältnissen kaufen dieselben natürlich durch dieses Verfahren zu sehr niedrigen Preisen. Nächst England figurirt der Zollverein, und sind namentlich die östlichen Provinzen Preußens, die hier in erster Reihe betheiligt sind. Es ist daher natürlich, daß der Handelsstand unseres Platzes, der von Alters her ein starkes Exportgeschäft nach Rußland betreibt, mit Spannung die Umwandlungen verfolgt, welche sich in der russischen Handelspolitik zu Gunsten niedriger Zolltarife tend machten. Indeß glaubt Redner, man dürfe sich in dieser Beziehung nicht zu sanguinischen Hoffnungen hingeben, da in Wahrheit das russische Reich durch seine Stellung im internationalen Verkehr von den westeuropäischen Staaten wenig zu erwarten hat, sondern darauf angewiesen ist, seine Beziehungen mit dem Osten zu entwickeln und auszudehnen. — Die Versammlung votirt Herrn Dr. Steinhauß auf Antrag des Vorsitzenden für seine interessanten Mittheilungen ihren Dank, und stellt ersterer die Mittheilungen über die Handelsverhältnisse von Mexico, wo er ebenfalls lange Zeit gelebt, in Aussicht. — Die auf der Tagesordnung stehende Mittheilung eines eigenthümlichen Rechtsfalles, der sich im Speditionsgeschäft des Herrn Töpfer in Maltsch ereignete und die allgemeine kaufmännische Ansicht über die Giltigkeit der Connoissemente bedeutend alterirt, mußte wegen vorgerückter Zeit vertagt werden.

Telegraphische Depeschen
aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Schwerin, 15. Decbr. Ergänzung der gestrigen Lantagsmittheilung. Die Landschaft genehmigte die Bundeskosten mit 23 gegen 14 Stimmen. Die Dissentirenden wiesen darauf hin, daß es bekannt sei, daß der modificirte mecklenburgisch-französische Handelsvertrag in Paris unterzeichnet sei, wodurch der Zollvereinseintritt Mecklenburgs ermöglicht wurde.

Wien, 16. Decbr. Die „Morgenpost" meldet: Der preußische Gesandte Frhr. v. Werther werde Neujahr den Titel eines Gesandten des norddeutschen Bundes am Wiener Hofe annehmen.

Florenz, 15. Dec. Deputirtenkammer. Revel bestreitet, daß die Armee zur Insurrectionszeit desorganisirt war, wie Menabrea behauptet. Bertole Viale hebt hervor, die Regierung fördere die Armee als Schutz der Unabhängigkeit und Freiheit. Crispi führt, hinweisend auf Massimo Azeglio aus, daß die September-Convention Italien die Hauptstadt Rom versage.

Paris, 16. Decbr. Der „Temps" meldet: „Nigra geht als Gesandter nach London und wird in Paris durch Visconti Venosta ersetzt.

Newyork, 14. Decbr. Der „Herald" enthält folgende Depesche aus Havannah vom 12. December: Spanien bot Cuba und Portorico den Vereinigten Staaten für 150 Millionen an. [Wiederholt.]

Berlin, 16. Dec. [Herrenhaus.] Aus den geschäftlichen Mittheilungen des Präsidenten geht hervor, daß der Justizminister Graf Lippe als Kronsyndicus in's Herrenhaus berufen wurde. Der Minister des Innern überreicht für den erkrankten Cultusminister Gesetzentwürfe über Einrichtung und Erhaltung der Volksschule und über Lehrerpensionirung. Das Haus nimmt das Gesetz über die Todeserklärung der in den letzten Kriegen Verschollenen an. Das Haus genehmigt ferner den Bericht der Justizcommission, welcher gelegentlich der betreffenden Petition die baldige Vorlegung einer neuen Hypothekenordnung fordert.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Finanz-Etats fort. Es entspann sich eine lebhafte Debatte über die Organisirung der Verwaltung in den neuen Provinzen. Die Anträge, welche die betreffenden Kosten nur im Pauschquantum bewilligen wollen, werden vom Minister des Innern lebhaft bekämpft; derselbe betont wiederholt, daß hier eine Prärogative der Krone in Frage komme, er hebt jedoch hervor, daß die Regierung auch die Ansichten des Hauses hierüber hören wolle. Bei der Abstimmung wird die Besoldung für einen Regierungs-Präsidenten und Vicepräsidenten in den Elbherzogthümern gestrichen und nach dem Antrage Laskers für die Provinzialverwaltung daselbst ein Pauschquantum von 23,000 Thlrn. bewilligt. Ebenso wird der Antrag Twesten's auf Herstellung einer gemeinschaftlichen Regierung der Elbherzogthümer angenommen. Morgen ist Sitzung.

Berlin, 16. Decbr. Delegirte sämmtlicher Landtags-Fractionen werden bei Herrn v. Forckenbeck die Frage berathen, ob Angesichts der Unmöglichkeit, bis Neujahr die Budgetberathung zu beendigen, es nicht geboten sei, dem Ministerium vor der Vertagung des Landtages durch ein besonderes Gesetz vorläufig einen zweimonatlichen verhältnißmäßigen Etatscredit zu bewilligen.

Wien, 16. December. Der Budgetausschuß nahm die Regierungsvorlage der Steuerforterhebung nur auf drei Monate an.

Die „Reichsrathscorresp." schreibt: Der Schluß des Reichsraths findet Ende der Woche statt. Die Delegationen treten Anfang Januar zusammen, wonach die Berufung des Landtags und im März die des Reichsraths erfolgt.

Wien, 16. Decbr., Abends. Die „Debatte" erfährt, daß wahrscheinlich nicht Fürst Carl Auersperg, sondern Graf Taaffe mit der Bildung eines neuen Cabinets betraut werden dürfte.

London, 16. Dec. Nirgends fanden am Sonntag Demonstrationen der Fenier statt; die Ruhe des Landes wurde nicht gestört. Das vierte Opfer der Explosion starb im Hospital, ein fünftes ist hoffnungslos, die Hauptrádelsführer entwischten.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 16. Decbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 139¼. Breslau-Freiburger 124. Neisse-Brieger 93. Kosel-Oderberg 74½. Galizier 85⅝. Köln-Minden 142¼. Lombarden 96¼. Mainz-Ludwigshafen 127¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 96⅞. Oberschles. Litt. A. 198½. Oesterr. Staatsbahn 134½. Oppeln-Tarnowitz 73. Rheinische 119¼. Warschau-Wien 61¼. Darmstädter Credit 81⅛. Minerva 28⅞. Oesterreich. Credit-Actien 76⅝ Schles. Bank-Verein 113¾. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅝. 4½proc. Preuß. Anleihe 96½. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅝. Oesterr. National-Anl. 54¼. Silber-Anl. 60½. 1860er Loose 68⅞. 1864er Loose 41¼. Italien. Anleihe 44¼. Amerik. Anleihe 77⅞. Russ. 1866er Anleihe 98. Russ. Banknoten 84⅝. Oesterreichische Banknoten 84⅞. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 83½. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 62⅞. Poln. Pfandbriefe 57⅛. Baier. Präm.-Anl. 98⅝. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 93½. Schles. Rentenbriefe 91⅛. Posener Creditscheine 85⅝. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 48¼. Rechte Oder-Ufer-Stamm-Actien 73. Rechte-Oder-Ufer-Stammprior. 86⅝. — Matt. Lombarden, Italiener ziemlich belebt.

Wien, 16. December. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 55, 70. National-Anl. 65, 20. 1860er Loose 81, 30. 1864er Loose 74, 80. Credit-Actien 184, 30. Nordbahn 170, —. Galizier 204, 25. Böhm. Westbahn 147, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 241, 40. Lombard. Eisenbahn 171, 25. London 121, 50. Paris 48, 25. Hamburg 89, 80. Kassenscheine 178, 50. Napoleonsd'or 9, 71. Schluß matt.

Berlin, 16. Decbr. Roggen: befestigend. December 74¼, Decbr.-Jan. 74, Januar-Febr. —, April-Mai 74. — Rüböl: unverändert. December-Januar 10½, April-Mai 10 19/24. — Spiritus: besser. December 20¼, December-Jan. 20¼, Januar-Febr. 20¼, April-Mai 21.

Stettin, 16. Decbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen Schluß matter, pro Decbr.-Jan. 94. Frühjahr 97½. — Roggen unverändert, pro Dec.-Jan. 73. Frühjahr 73½. — Gerste pro Frühjahr 53 Br. — Hafer pro Frühjahr 36½ Gld. — Rüböl matter, pro Dez.-Jan. 10 7/24. April-Mai 10⅔. — Spiritus geschäftslos, pro Dec.-Jan. 20, Jan.-Febr. 20. Frühjahr 20⅚.

Lissabon, 14. Dec., Abends. Mit dem fälligen Dampfer sind aus Rio de Janeiro bis zum 23. November reichende Nachrichten eingegangen: Abladungen an Kaffee nach der Elbe und dem Canal seit letzter Post 28,300, nach Nordamerika 59,900, nach Gibraltar und dem Mittelmeer 35,900 Sack. Vorrath blieben 160,000 Sack. Good first 6100 à 6400 Reis. Cours auf London 20 à 20⅛. Fracht nach dem Canal 40 Sh. Abladungen von Santos nach der Elbe und dem Canal 12,200 Sack.

Als Friedliebender hier wohlbekannt, hatte ich mich schon der süßen Hoffnung hingegeben, daß dem Federkriege wegen des vielbesprochenen und berathenen Chausseebaues nun endlich der Friedensschluß gefolgt sei, — wäre ich nicht durch die aufgedrungene Erklärung des Herrn Dr. Stadthagen in Nr. 581 der Bresl. Ztg. leider anders belehrt worden.

Um jedoch dem endlichen Abschlusse des ersehnten Friedens nicht weiter hinderlich zu sein, will ich nur den einzelnen Artikeln, aus denen diese aufgedrungene Erklärung besteht, einige kurze Schlußbemerkungen beifügen.

ad 1. Dieser Artikel und überhaupt alles das, was vor 7 Monaten die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, interessirt den auswärtigen Zeitungsleser wenig! — uns ist aber Alles wohl bekannt.

ad 2. Die seitens der Stadtverordneten-Versammlung vor Jahren gewissenhaft vorbereiteten Beschlüsse waren damals ihrerseits gewiß recht gut gemeint und vielversprechend, doch der Bau der Eisenbahn von Breslau über Strehlen hat jene Beschlüsse jetzt völlig durchkreuzt.

Wenn auch Canth im Vorjahre so glücklich war, nur 1 pCt. an Menschenleben durch Cholera zu verlieren, so kann im nächsten Jahre — was Gott verhüten möge — der Fall eintreten, daß, wie in dem benachbarten Dorfe Schosnitz, mehr als 10 pCt. sterben können.

Meine Ansicht, daß, wenn die qu. Bahn ins Leben tritt, 60 oder mehr Procent weniger Verkehr vom Bahnhofe an Kohlen, Kalk, Hölzern, Düngstoff stattfinden dürfte, welche Herr Dr. Stadthagen mit dem Prädicat tactlos und Gebahren zu bezeichnen beliebte, — bleibt dennoch die richtige.

Der △-Correspondent hat in seinem Referat vom 1. December betont, daß meine Rede geschrieben war. Was ich darauf geantwortet, steht in dem von mir verfaßten und unterschriebenen Inserate vom 5. December, und die Bemerkung meinerseits, daß ich nicht in Jena oder Heidelberg studirt, bezieht sich selbstredend nur auf meine Person, und Niemand hat diese Worte so merkwürdig interpretirt, als dies von Herrn Dr. Stadthagen geschehen.

Hätte Herr Dr. Stadthagen seine Rede auch schwarz auf weiß, wie ich, so könnte er jetzt nicht bestreiten, die Worte, wie sie auch der △-Correspondent wortgetreu wiedergegeben, „die Ehre der Stadt erfordert jetzt den Bau der Chaussee", gesagt zu haben.

ad 3. Ich habe verlesen: die Eisenbahn Breslau-Strehlen würde der Stadt Canth einen großen Theil des Verkehrs, nicht aber den ganzen Verkehr entziehen.

ad 4. Unter den 586 Familien-Vorständen befindet sich ein großer Theil, welcher an der Communal-Verwaltung kein Interesse hat, und wenn auch die von mir ausgegangene Petition nur 154 Unterschriften zählt (incl. Frauen und Jungfrauen), so würde es mir ein Leichtes sein noch eine Menge dergleichen von denen zu erhalten, die auch ihre Communal-Lasten zu tragen haben. Die in Parenthese vom Hrn. Dr. Stadthagen bezeichneten Frauen sind Wittwen und präsentiren an Stelle ihrer verstorbenen Ehemänner einen Grundbesitz. Nicht Jungfrauen haben ihre Unterschrift abgegeben, — sondern nur eine Jungfrau, und diese ist im Besitz von 2 Häusern und einer namhaften Ackerfläche! —

Ich behaupte schließlich jetzt noch auf Grund von Ermittelungen, daß nicht nur ⅔ sondern fast ¾ der Einwohner, welche Interesse an der Communal-Verwaltung nehmen, meine Ansicht theilen.

Das Rechen-Exempel beweist daher, daß diese meine Behauptung weder mit dem unzarten Prädikat „Gebahren" noch „taktlos" bezeichnet werden sollte!

Dies möge hoffentlich das letzte der von mir verfaßten und unterschriebenen Inserate in dieser Angelegenheit sein. [4642]

Canth, den 15. December 1867. **E. Meyer Warschauer.**

Strumpf-Wollen,

neueste Besätze und Knöpfe

empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

Carl Reimelt,

Ohlauerstraße Nr. 1, „zur Kornecke". [4233]

Die Verlobung meiner Tochter **Elfriede** mit dem Kaufmann Herrn **Julius Bartenstein** hier beehre ich mich allen lieben Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hierdurch anzuzeigen. [4635]

Brieg, den 15. December 1867.

Wwe. **J. Proskau.**

Als Verlobte empfehlen sich:

Elfriede Proskau.
Julius Bartenstein.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Bertha** mit dem Kaufmann Herrn **Oscar Cohn** in Liegnitz beehren wir uns Verwandten und Bekannten anzuzeigen.

Reichenbach i/Schl., den 15. Decbr. 1867.

[4643] **S. Rosenthal** und Frau.

Bertha Rosenthal.
Oscar Cohn.
Verlobte.

Reichenbach i/Sch. Liegnitz.

Anna Gumprecht. [6443]
Robert Herzig.
Verlobte.
Waschke. Masselwitz.

Theodor Gumprecht. [6442]
Emilie Gumprecht, geb. Schröder.
Vermählte.
Kobelnick, den 12. December 1867.

Entbindungs-Anzeige.

Heut Morgen ½1 Uhr wurde meine Frau **Bertha**, geb. **Rininetz**, von einem Knaben glücklich entbunden, was ich hiermit statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzeige.

Ohlau, den 15. December 1867.

[6456] **P. Schmidt**, Apotheker.

Die am 14. d. M. Morgens 10½ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Ida**, geb. **Feige**, von einem gesunden Knaben zeige ich Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung freundlichst an.

S. Katzel.

Kattowitz, den 15. Decbr. 1867. [4641]

Heut Nachmittag 5 Uhr wurde meine innig geliebte Frau **Louise**, geborne **Giehne**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Paulshütte bei Rosdzin,
den 15. December 1867.

[6455] **J. Dobschall.**

[6440] **Todes-Anzeige.**

Gestern Abend 9 Uhr starb nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse meine gute Frau, **Anna Susanna Rogel**, geb. **Heinrich**, im Alter von 42 Jahren 8 Monaten. Mit mir trauern ihre 75jährige Mutter und 4 unmündige Kinder.

Breslau, den 15. December 1867.

August Rogel,
Controleur des Breslauer Vorschuß-Vereins.

Heute Mittag 11½ Uhr entriß uns der Tod unser innig geliebtes Kind **Hans** im Alter von 4 Jahren 3 Monaten.

Dies zeigen wir Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung im tiefsten Schmerze an.

Königshütte, den 15. December 1867.

Gustav Sikora, königl. Obermeister,
[4645] und Frau.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend starb nach langen und schweren Leiden an der Herzbeutelwassersucht unser theurer Gatte, Vater und Großvater, der ehemalige Gutsbesitzer **Carl Larisch**, im Alter von 65 Jahren und acht Monaten. Seinen zahlreichen Freunden und Verwandten widmen diese Anzeige: [6441]

Die trauernden Hinterbliebenen.

Klein-Oels bei Ohlau, den 15. Dec. 1867.

4[634] **Todes-Anzeige.**

Gestern Nachmittag 5½ Uhr entschlief sanft an Altersschwäche die seit 18 Jahren treueste Freundin unserer Familie, Fräulein **Caroline Berger** in dem Alter von 79 Jahren 9 Mon. Dies zeigen tiefbetrübt allen Freunden der Verstorbenen zur stillen Theilnahme ergebenst an

Die Familie Andritzky

Ober-Langenbielau, den 15. December 1867.

Beerdigung findet Mittwoch, den 18. d. M. Nachmittag 2 Uhr statt.

[4637] **Todes-Anzeige.**

Heut Früh 4½ Uhr entschlief unsere geliebte Gattin, Tochter und Schwester **Auguste Greßmann**, geb. **Jordan**, zu einem besseren Leben.

Mittel-Seiffersdorf, den 14. December 1867.

Die Hinterbliebenen.

[4636] **Todes-Anzeige.**

Tief erschüttert zeigen wir Verwandten und Bekannten an, daß am 13. d. M. Nachmittags 2 Uhr meine inniggeliebte Frau **Mathilde**, geb. **Neumann**, unsere heißgeliebte Tochter, nach sechswöchentlichen Leiden an Kindbettfieber gestorben ist.

Albert Blumenfeld, Lublinitz.
W. Neumann und Frau, Gleiwitz.

Stadttheater.

Dinstag, den 17. Decbr. **„Spielt nicht mit dem Feuer."** Lustspiel in 3 Akten von G. zu Putlitz. Vorher: **„Gringoire."** Charakterbild in 1 Akt von Th. de Banville, deutsch von A. Winter.

Mittwoch, 18. Decbr. **„Die Stumme von Portici."** Große Oper mit Tanz in 5 Akten, nach dem Französischen des E. Scribe und C. Delavigne von K. A. Ritter. Musik von Auber.

Musikalische Section.

Dinstag, den 17. Dezbr., Abends 7 Uhr:

1. Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. **Baumgart**: Ueber Accordverbindungs-Gesetze.
2. Wahl des Secretärs für die nächste Etatszeit. [5651]

Juristische Section.

Mittwoch, den 18. Decbr., Abends 6 Uhr:

1. Herr Director **Schück**: Ueber altdeutsches Waldrecht.
4. Wahl des Secretärs für die nächste Etatszeit. [5653]

Naturwissenschaftl. Section.

Mittwoch, den 18. Decbr., Abends 6½ Uhr:

1. Herr Geheimer Medizinalrath Professor Dr. **Goeppert**: Ueber seinen photographischen Atlas zur Erläuterung der Steinkohlenstructur.
2. Herr Staatsrath Professor Dr. **Grube**: Ueber die Clymenen. [5652]

Allgemeine deliberative Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Freitag, den 20. Decbr., Abends 6 Uhr:

1. Wahl des Präsidiums. [5650]
2. Jahresbericht.
3. Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. **Reimann**: Ueber die Unterhandlungen, die im Mai und Juni 1778 zwischen Preussen und Oesterreich stattgefunden haben.

Nachruf

an unseren innig geliebten Sohn und Bruder, den Gutsbesitzer

Herrn Eduard Stempel,

geboren den 11. Mai 1832,
gestorben den 17. December 1866.

Kühle Erde decket Deine Hülle
Schon ein Jahr im dunklen Grabgemach;
Ach, viel Thränen flossen in der Stille,
Lieber Sohn und Bruder, wehmuthsvoll Dir nach.

Trauernd wandern wir zum Todtenhügel,
Streuen Blumen auf Dein theures Grab,
Und entrückt durch der Vollendung Flügel
Blickst Du, Sel'ger, jetzt auf uns herab.

Doch der Sel'gen Reich schließt keine Pforte,
Unsere Seelen bleiben ungetrennt.
Tief im Innern tönen Liebesworte
Aus dem Jenseits, das kein Auge kennt.

Drum, o Theurer, ruh' nach schweren Leiden,
Die Du hier so still erduldest hast,
Und des Wiedersehens höhere Freuden
Helfen tragen uns die schwere Last.

Gewidmet von seinen tieftrauernden
[6438] **Eltern und Geschwistern.**

Turnverein „Vorwärts".

Vom 16. bis 26. December fällt das Turnen aus, da der Magistrat, wie er dem unterzeichneten Vorstande angezeigt, in der sichern Voraussetzung der Zustimmung der beiden Turnvereine die Turnhalle für diese Zeit dem hiesigen königl. Postamte miethweise überlassen hat. [5617]

Der Vorstand.

Singacademie.

Morgen Mittwoch 4 Uhr: **Letzte Uebung** vor der Weihnachts-Aufführung und zugleich **Generalprobe** derselben. Um recht zahlreiche Theilnahme wird ergebenst gebeten. **Zuhörer finden keinen Einlass.**

[5658] **Schäffer.**

Donnerstag, den 19. December

Letztes Concert

von

B. Bilse,

vor seiner Uebersiedelung nach Berlin **mit seiner bedeutend verstärkten Kapelle** in dem zum **Auditorium** eingerichteten Saale des Liebich'schen Etablissements.

Es findet bestimmt nur ein Concert statt. [5672]

Zeltgarten.

Täglich [5295]

Großes Concert

der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Gesellschaft der Freunde.

Donnerstag, den 26. d. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr:

Diner

für Herren und Damen im Ressourcen-Locale.

Einzeichnungen daselbst bis incl. 22. d. M.

[6452] **Die Direction.**

Bitte N. direct unter meiner Adresse. [6451]

Circus Werner,

Neue Antonienstraße Nr. 3, in der Preuße'schen Reitbahn.

Dinstag und Mittwoch: **Keine Vorstellung.** Donnerstag, den 19. d. M.:

Eine grosse Vorstellung

mit Verloosung eines feingerittenen Pferdes, wozu jeder Besucher des Circus Loose gratis erhält.

Das Nähere die Anschlagezettel.

[5677] **A. Werner**, Director.

Im Saale des Hotels zum „blauen Hirsch".



Heute Dinstag,
den 17. December:

Paul Hoffmann's

große Vorstellung
über [6352]

Dante's
göttliche Comödie.

Einlaß 6½ Uhr.
Anfang 7 Uhr.

[5655]

Der Salon

Heft 1. December 1867. Preis 10 Sgr. ist erschienen und in der **Schletter'schen Buchhandlung** in **Breslau**, Schweidnitzerstrasse 16—18 zu haben.

Gebr. Pohl, Optiker.

Breslau, Schweidnitzerstraße 38.



empfehlen als sehr passende Weihnachtsgeschenke folgende eben so schöne als äußerst billige Gegenstände:

Operngläser, in den neuesten Facons mit 6 achromatischen Gläsern vorzüglichster Qualität zu 2, 3, 4 und 5 Thlr.
Fernröhre in Messing gefaßt von 2 Thlr. an.
Mikroskope, von der stärksten Vergrößerung, mit Präparate 2c. zu 1, 2 und 3 Thlr.
Reißzeuge für Schüler und Architekten in elegantem Etui, von 1 Thlr. an.
Barometer, unter Garantie der Richtigkeit, äußerst elegant, zu 2½ Thlr.
Thermometer, in den schönsten und zweckmäßigsten Formen, von 15 Sgr. an.
Goldene Brillen, für Damen und Herren, mit den feinsten Gläsern, von 3½ Thlr. an. Lorgnetten und Pince-nez für Damen und Herren, von 20 Sgr. an.
Stereoskopen mit den reizendsten Ansichten verkaufen wir, um damit gänzlich zu räumen, zu äußerst billigen Preisen. Compasse, Globus, Sonnenuhren, Libellen 2c. sind gleichfalls in großer Auswahl vorräthig.

Auswärtige Aufträge werden pünktlichst ausgeführt. [5413]

Verlag der **Weidmann'schen** Buchhandlung in Berlin.

Soeben erschien und ist vorräthig in Breslau in **Gosohorsky's** Buchhandlung und in allen übrigen Buchhandlungen: [5646]

Ludwig Häusser's

Geschichte
der

Französischen Revolution 1789—1799.

Herausgegeben
von
Wilhelm Oncken,
Professor an der Universität Heidelberg.

Ein Bd. von 39 Bogen gr. 8. Preis 2¾ Thlr.

Jagd-Einladungen

Artist. Institut **M. Spiegel**, Breslau.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht zu Schrimm.

Erste Abtheilung.

Den 30. November 1867.

Das der Frau **Benigna v. Bojanowska** gehörige Rittergut Ostrowieczno nebst dem Vorwerke Kadzyn, abgeschätzt auf 64,946 Thaler 10 Sgr. 9 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 22. Juni 1868, Vorm. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei Gericht zu melden.

Julius Schreiber und **Jacob Bernstein** werden hierdurch öffentlich vorgeladen, da ihr Aufenthalt unbekannt ist.

Sprzedaż Konieczna.

Król Sąd powiatowy w Sremie.

Wydział pierwszy.

Dnia 30go Listopada 1867.

Majętność rycerska Ostrowieczno wraz z folwarkiem Kadzyn, do **Benigny Bojanowskiéj** należąca, oszacowana na 64,946 tal. 10 sgr. 9 fen. wedle taxy, mogącéj być przéjrzanéj wraz z wykazem hypotecznym i warunkami w Registraturze ma być [2754]

dnia 22go Czerwca 1868
przed południem o godzinie 11téj

w miejscu zwyklem posiedzeń sądowych sprzedana.

Wierzyciele, którzy dla pretensyi realnéj, nie okazującéj się z księgi hypotecznéj zaspokojenia z ceny kupna poszukują winni się z swoją pretesyą do sądu zyłosić.

Juliusza Szraybra i **Jakuba Bernsteina** zapozywa się niniejszem publicznie ponieważ ich miejsca pobytu nie jest wiadome.

Breslauer Orchesterverein.

Der Eintausch der Abonnements-Billets zum 2. Cyclus findet nur noch am **heutigen Tage** statt. Der öffentliche Verkauf beginnt morgen und hört damit die Berechtigung der bisherigen Abonnenten, ihre Plätze wieder zu erhalten, auf.

Das Comité. [5667]

Kalender für 1868.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, sowie bei den Herren Buchbindern und Kalender-Distribuenten:

1) Trewendt's Volkskalender für 1868.

Vierundzwanzigster Jahrgang.

Mit 8 Stahlstichen und zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Elegant broschirt. 12½ Sgr. Gebunden und mit Papier durchschossen 15 Sgr.

☞ Gediegener Inhalt bei anerkannt schöner Ausstattung wird diesem Kalender gewiß die günstige Aufnahme sichern, welche bereits seinen früheren Jahrgängen zu Theil wurde. [5629]

2) Trewendt's Hauskalender für 1868.

Mit Notizblättern. 8. Elegant broschirt. 5 Sgr. Steif broschirt und mit Papier durchschossen 6 Sgr.

☞ Die mit jedem Jahre wachsende Auflage spricht für die Beliebtheit dieses Kalenders.

3) Bureaukalender für 1868 in Quer-Folio, auf weißem Papier. Die 12 Monate auf einer Seite abgedruckt, à 2½ Sgr. Auf Pappe aufgezogen 5 Sgr.

4) Comptoirkalender für 1868, Quer-Folio. Auf beiden Seiten mit je 6 Monaten und weißen Zwischenräumen bedruckt, à 2½ Sgr., auf Pappe gezogen 5 Sgr.

5) Etui- oder Tafelkalender für 1868 in kleinem Format, auf buntem oder weißem Papier à 2½ Sgr. Auf Pappe gezogen mit Goldborte und Messingring à 5 Sgr.

6) Brieftaschenkalender für 1868. Zum Einlegen in Brieftaschen, à 4 Sgr.

7) Portemonnaiekalender für 1868. Mit abgerundeten Ecken und Goldschnitt. à 3 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Festgeschenk für Erwachsene!

Soeben ist bei **Carl Flemming** in Glogau erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Welt im Kleinen.

Zwölf Bilder aus dem Kinderleben.

Ein Familienbilderbuch

von

Eduard Schulz.

mit Text von **Emil Rittershaus.**

Preis elegant gebunden 2 Thlr.

Ein prächtiges Buch, das sich sowohl durch die köstlichen, aus dem Kinderleben gegriffenen Bilder, durch die begleitenden schönen Gedichte von Rittershaus, wie auch durch die sehr elegante Ausstattung vortrefflich als Festgeschenk eignet. [5645]

Die bisher im alten Börsen-Gebäude befindlich gewesenen Bureaus der Haupt-Agenturen [5538]

der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,
der Allgemeinen Deutschen Hagel-Versich.-Gesellschaft „Union",
der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
der Berlinischen Renten- und Capitals-Versicherungs-Bank,

sind in die erste Etage des Hauses **Blücherplatz Nr. 10** verlegt.

Die Pelzwaaren-Handlung T. R. Kirchner,

[5542] **Carlsstraße Nr. 1,**

empfiehlt zur bevorstehenden Weihnachts-Saison ihr reich assortirtes Lager aller Arten von **Pelz-Gegenständen** zu den dies Jahr billigeren Preisen bei streng reeller Bedienung zur geneigten Beachtung. ☞ Auswärtige Aufträge und Reparaturen werden auf das Beste ausgeführt.

Zum bevorstehenden Weihnachts-Feste

empfiehlt die

Buchhandlung Josef Max & Komp.

in Breslau, Ring Nr. 6, Goldene Sonne,

ihr reichhaltiges Lager

literarischer Festgeschenke für die Jugend und für Erwachsene

zur geneigten Beachtung.

Wir empfehlen zur Ansicht und Auswahl:

A-B-C- und Bilderbücher mit und ohne Text.
Kinder- und Jugendschriften für jedes Alter und zu jedem Preise.
Koch-, Haus- u. Wirthschaftsbücher, Kalender und Taschenbücher für 1868.
Gebet-, Gesang- und Andachtsbücher in gewöhnlichen und sehr eleganten Einbänden. Haus- und Prachtbibeln.
Wörterbücher und Conversations-Lexica, Atlanten und Erdgloben.
Werke aus dem Gebiete der Weltgeschichte, der Literatur- und Kunstgeschichte, Geographie und Naturwissenschaft mit und ohne Illustrationen.
Classiker und Dichter in Einzel- und Gesammt-Ausgaben und eleganten Einbänden zu den jetzt so billigen Preisen. Gedicht-Sammlungen, Albums und illustrirte Prachtwerke in Kupfer, Stahlstich, Holzschnitt und Farbendruck und in den elegantesten Einbänden.

NB. Ansichts-Sendungen sowohl am Ort wie nach auswärts führen wir auf Wunsch bereitwilligst aus.

Alle von anderen Buchhandlungen in den Zeitungen oder besonderen Katalogen angekündigten Bücher sind zu denselben Preisen auch bei uns zu haben. [5632]

Buchhdlg. Josef Max & Komp. in Breslau, Ring Nr. 6.

Die größte Auswahl von

Capotten

in **Sammet, Tafft** und **Thibet** empfehlen

Poser & Krotowski.

[5640]

Den Vorrath unserer **Pariser**

Modellhüte

von dieser Saison verkaufen wir zu **auffallend billigen Preisen.**

Poser & Krotowski.

[2762] **Bekanntmachung.**

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Mühlenbaumeisters **Friedrich Ganzel** von hier ist beendet.

Breslau, den 11. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Concurs-Eröffnung. [2759]

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation zu Steinau a./O.

Den 14. December 1867, **Mittags** 12 Uhr.

Ueber das Vermögen **des Tischlermeisters** und Handelsmanns **August Fiebig** hier ist der kaufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 12. December 1867

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der königliche Rechts-Anwalt **Tepfer** hier bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem **auf den 28. December 1867,** Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter **Hesse** in unserem Parteienzimmer des hiesigen Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 20. Januar 1868 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 17. Februar 1868, Vormittags 10 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter **Hesse** in unserem Parteienzimmer des hiesigen Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Proceßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Plaumann** hier, **Müller** in Wohlau und **Hennig** in Winzig zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 13. Januar 1868 einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Steinau, den 14. December 1867.

Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

[4584] **Bekanntmachung.**

Der hiesige Bürgermeister-Posten wird am 1. Januar 1868 vacant. Der Jahresgehalt beträgt 500 Thlr., wovon jedoch nur 400 Thlr. zur Pensionsberechnung gezogen werden. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Einreichung eines kurzen Lebenlaufs und etwaiger Zeugnisse bei unserm Vorsitzenden, königl. Premier-Lieutenant a. D. **Hering**, bis spätestens zum 15. Januar k. J. melden.

Nimptsch, den 8. December 1867.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Auction von Thonwaaren.

Mittwoch, den 18. d. M. von 9 bis 12 Uhr Vormittag Nikolaistraße 16 bei **Wurm.**

Bekanntmachung.

Die beiden hierselbst in der Graben-Vorstadt unter Nr. 29 und Nr. 30 belegenen, zum Nachlasse der verwittweten **Treppmacher, Caroline Friedericke,** geborene **Hennig** gehörigen, im Zusammenhange und aus einem zweistöckigen massiven Wohnhause, einem Speicher mit großem Hofraum, Hintergebäuden und daran stoßenden geräumigen Garten in der Gesammtfläche von 2 Morgen 103¾ Quadratruthen bestehenden und am 16. Januar 1864 auf 20,542 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstücke, sollen auf Antrag der Erbinteressenten zum Zwecke der Theilung durch freiwillige Subhastation verkauft werden.

Hierzu ist ein Termin auf

den 7. Januar 1868, Vorm. 10 Uhr auf der Gerichtsstelle vor dem Kreisgerichts-Rath Herrn **Fest** anberaumt und zu welchem Termine daher Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Taxe der Grundstücke und die Verkaufs-Bedingungen im Bureau III. D. in den Geschäftsstunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags eingesehen werden können und daß die Grundstücke wegen der Nähe der Warthe sich zu Fabrik-Anlagen eignen. [2688]

Posen, den 7. November 1867.

Königl. Kreisgericht. II. Abtheilung.

[1952] **Nothwendiger Verkauf.**

Die dem Botenmeister **August Fechner** gehörige Besitzung nebst Kalkofen-Etablissement zu Gogolin Nr. 185 des Hypothekenbuches, abgeschätzt auf 11,345 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein im Bureau II. einzusehenden Taxe soll

am 5. März 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kreis-Gerichtsrath **Rohmer** an ordentlicher Gerichtsstelle in dem Terminzimmer Nr. II.

resubhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Zu dem anberaumten Termine werden mit vorgeladen:

1) die unbekannten Eigenthümer der Rubr. III. Nr. 20⁸ eingetragenen 560 Thlr. 22 Sgr. 11 Pf. gebildet mit einem an **Joseph Blaschke** und von diesem an **Raphael Schneider** cedirten Theilbetrag von 500 Thaler nebst Zinsen von den ursprünglich Rubr. III. Nr. 7 für die verehelichte Bäckermeister **Antonie Sczasny** eingetragenen 4000 Thlr.;

2) die unbekannten Eigenthümer der Rubr. III. Nr. 26²⁰ für die Salarienkasse des königl. Kreis-Gerichts zu Cosel eingetragenen aber bezahlten Post von 58 Thlr. 18 Sgr.

Groß-Strehlitz, den 10. Juli 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Aufruf

einen verlorenen Versicherungsschein betreffend.

Die Police Nr. 34023 der Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha auf das Leben des stud. med. **Carl Heinrich Wilhelm Großer** in Breslau lautend, ist dem Besitzer abhanden gekommen. Es ergeht daher an den Inhaber jener Police, sowie an diejenigen, welche Ansprüche an dieselbe haben, hiermit die Aufforderung, solches der unterzeichneten Agentur oder der Bank unverzüglich und spätestens bis zum **1. März 1868** anzuzeigen, widrigenfalls die Giltigkeit jener Police aufgehoben werden wird. [6437]

Liegnitz, den 14. December 1867.

Die Agentur der Lebens-Versicherungs-Bank für Deutschland in Gotha.

Ein fast neues franz. Pianino, Mahag., ist sehr billig, **Carlsstr. 31,** 2. Etage. [6374]

Warnung.

In der vergangenen Nacht ist von der Promenade hinter der Antonienstraße die auf einem Postament befindlich gewesene metallene Victoriastatue und die an dem dortigen Wächterhäuschen gestandene Radwer gestohlen worden. Wir w rnen hiermit vor dem Ankaufe dieser Gegenstände. [2761]

Breslau, den 16. December 1867.

Die Promenaden-Deputation.

Bekanntmachung.

Freitag, den 20. d. Mts., Vormittags 10 Uhr sollen auf dem Grundstücke der ehemaligen Zuckersiederei, Werderstraße Nr. 24, circa 60 Ctr. Roggen-Kleie, eine Partie Fußmehl, Heu- und Stroh-Abfälle, sowie beim Backbetriebe gewonnene Holzkohlen; ferner auch 10 Stubenfenster, mehrere alte Oefen und einige alte Baumaterialien öffentlich meistbietend verkauft werden. [2760]

Breslau, den 16. December 1867.

Königliches Proviant-Amt.

Verpachtung.

Die zu **Antonienhütte** im Kreise Beuthen O.-S. belegene Thonwaaren-Fabrik mit den dazu gehörigen Pertinenzien, worunter eine Klinkerziegelei, vom 1. April 1868 ab, auf 12 hintereinanderfolgende Jahre, unter den bei der unterzeichneten Verwaltung einzusehenden oder aber gegen Zahlung von Copialien in Abschrift zu erfordernden Bedingungen verpachtet werden.

Antonienhütte, den 12. December 1867.

Die Hütten-Verwaltung. [4617]

Den 1. April 1868 wird eine Lehrerstelle mit einem Jahrgehalt von 350 Thlr. an der hiesigen Synagogen-Gemeinde-Schule vacant. Reflectant, geprüfter Lehrer, muß gründlichen Unterricht in den Elementar-Gegenständen und im Hebräischen ertheilen können, und wird außerdem noch der Unterricht in der lateinischen und französischen Sprache, zur Vorbereitung für die unteren Klassen eines Gymnasii, verlangt.

Bewerber wollen ihre Offerten franco einreichen.

Myslowitz, den 13. December 1867.

Der Synagogen-Gemeinde-Vorstand.

Schaefer. [4627]

Große Auction.

Mittwoch den 18. December c., Vormittags von 9 und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich Ring 30, im Auctions-Lokal

eine große Parthie neuer Damenmäntel und Kinder-Garderobe

meistbietend versteigern. [5593]

Guido Saul, Auctions-Commiss.

Auction.

Donnerstag, den 19. December d. J., Mittags 12 Uhr, werde ich in meinem Auctionslocal, Ring 30, 1 Treppe hoch,

1 fast neues, elegantes Polixander-Pianino

meistbietend versteigern. [5612]

Guido Saul, Auct.-Commiss.

Große Mobiliar-Auction.

Montag den 23. December c. Vormittags von 9½ Uhr ab, werde ich **Gartenstraße Nr. 30b** (Ecke Teichstraße) zweite Etage

elegante Möbel, wobei eine Polyrander-Garnitur, bestehend in 1 Sopha, 2 Fauteuils, 4 Demifauteuils, zwei Garnituren in Mahagoni, jede 1 Sopha, 2 Fauteuils, 6 Polsterstühle; ferner: 1 Silberspind, Goldrahmspiegel mit Consol und Marmorplatte, Bettstellen mit Sprungfedermatratzen, Stühle, Tische, Schränke, 1 Waschtoilette mit Marmorplatte u. dergl.

meistbietend versteigern. [5675]

Guido Saul, Auct.-Commiss.

Eine Besichtigung findet vorher nicht statt.

[2322] **Bekanntmachung.**

Die zu Dönstedt am 17. März 1864 verstorbene Wittwe des Barons **Carl Jacob Friedrich v. Schenck, Karoline Sophie Henriette Louise** geborene Gräfin von **der Schulenburg-Ottleben,** hat durch Testament aus ihrem Nachlaß eine von **Schenck'sche** Familien-Stiftung errichtet und uns die Verwaltung des Stiftungs-Vermögens übertragen.

Zur Theilnahme an den Revenüen der Stiftung sind berechtigt Wittwen, geschiedene Frauen und unverheirathete Töchter, welche ihre eheliche Abkunft aus der Ehe des im Jahre 1732 verstorbenen **Jacob v. Schenck** mit der im Jahre 1724 verstorbenen **Dorothee Elisabeth** — auch **Katharine** genannt — v. **Kisleben** herleiten. Ausgeschlossen sind nur die sämmtlichen Nachkommen der **Sophie Charlotte von Schencke,** welche mit dem Stiftsprediger **Schrader** zu Schildsche verheirathet gewesen ist. Aus der einen Hälfte der Jahreszinsen sollen ordentliche Stiftsstellen von je 200 Thlr. gebildet werden. Einen Anspruch auf diese Stellen haben die obengenannten Personen, die unverheiratheten Töchter jedoch nur dann, wenn ihre Eltern nicht mehr leben und wenn sie älter als 30 Jahre sind.

Alle drei Klassen haben gleiches Anrecht; es entscheidet nur das größere Bedürfniß, Kränklichkeit, Gebrechlichkeit, höheres Alter.

Verloren gehen die ordentlichen Stiftsstellen durch den Tod, durch die Verheirathung, resp. Wiederverheirathung, und wenn die Berechtigte anderswoher so viel Vermögen erwirbt, daß sie davon mehr als 200 Thlr jährliche Revenüen hat. Die zweite Hälfte der Zinsen wird zu außerordentlichen jährlichen Unterstützungen von 30 bis 50 Thlr. pro Kopf verwendet. Es haben an denselben Antheil, die eben bezeichneten Klassen, wenn sie nicht im Besitz einer ordentlichen Stiftsstelle sich befinden, unverheirathete Mädchen von der Geburt bis zum 30. Jahre, wenn ihr Vater nicht mehr lebt und wenn sie durch den Vater von dem Stammhaupt **Jacob von Schencke** abstammen, ganz verwaiste Mädchen von der Geburt bis zum 30. Jahre, mögen sie durch den Vater oder die Mutter ihre Abkunft von **Jacob v. Schencke** herleiten; ferner Wittwen und geschiedene Frauen, selbst wenn sie schon für ihre Person an den — ordentlichen oder außerordentlichen — Vortheilen der Stiftung Theil nehmen, mit einem Anspruch auf Erziehungsgelder für ihre Söhne bis deren 15. Jahr und für ihre Töchter, so lange dieselben unverheirathet und bei der Mutter sind. Vorzugsweise bei Vertheilung der außerordentlichen Unterstützungen soll eine unverheirathete — jedweden Alters — berücksichtigt werden, welche, wenn sie vaterlos ist, mag sie durch den Vater oder die Mutter von dem **Jacob von Schencke** abstammen, zum Zweck der Heirath eine Aussteuer von 200 Thlr. erhält.

Es werden nunmehr Diejenigen, welche auf die Revenüen des Stiftungs-Vermögens aus der Zeit vom 17. März 1867 bis 1868 Ansprüche machen, hierdurch aufgefordert, binnen drei Monaten, spätestens in dem auf

den 5. Februar 1868, Vorm. 10 Uhr

vor dem Kreisrichter **Philler** anberaumten Termine bei uns sich zu melden, ihre Verwandtschaft mit **Jacob von Schencke** und **Dorothea Elisabeth** — auch **Catharine** genannt — von **Kisleben** anzugeben und ihre Bedürftigkeit nachzuweisen. Ob und welche besondere Legitimation die sich Meldenden noch zu führen haben werden, darüber wird später Bescheid ergehen, da die Stifterin selbst in ihrem Testament bereits einzelne Personen genannt hat, welche von jenen Stammeltern abstammen und welchen deshalb die desfallsige Legitimation erlassen ist.

Uebrigens sind wir und der Stiftungs-Curator, Herr Justizrath **Weniger** hier, bereit, auf Erfordern die Stiftungsurkunde gegen Bezahlung der Schreibgebühren in Abschrift mitzutheilen.

Neuhaldensleben, den 1. October 1867.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Bei **Carl Cnobloch** in **Leipzig** erschien soeben und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen: [5627]

Für Freunde der Tonkunst

von

Friedrich Rochlitz.

Dritte Auflage. Erster Band.

Preis geheftet 1 Thlr.

Elegant gebunden 1 Thlr. 10 Sgr.

Vorräthig in **A. Gosohorsky's** Buchhandlung in **Breslau.**

---

5 gut gehaltene **Mahagoni-Flügel,** 7 octav. à 70, 90, 110, 125, 140 Thlr. sind **Salvatorplatz Nr. 8** zu haben. [6373]

Bekanntmachung.

Am Donnerstag

den 19. dieses Monats, Vorm. 11 Uhr werde ich im Auftrage der hiesigen Gerichts-Commission hierorts auf dem Markte vor dem Rathhause meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen:

einen neuen eleganten Coupéewagen, geschätzt 400 Thlr.,
zwei Kutschpferde, nämlich eine braune Stute und einen falbenen Wallach, 5—6 Jahr alt, 5 Fuß und 5—6 Zoll hoch, geschätzt 500 Thlr.,
das zugehörige Pferdegeschirr,
ein Oelgemälde in Goldrahmen (Schloß Nicoline),
einen Gehpelz (Bär), [2758]
einen Livréerock und Hut,
eine Roßhaarmatratze,
ein Unterbett und ein Oberbett in seidenen Inletten.

Loslau, den 13. December 1867.

Voigt, Sportel-Receptor.

Herr Ludwig Euphrat

wird um sofortige Erfüllung seines Versprechens ersucht.

Schweidnitz. [5676]

Ein gebildeter Gutsbesitzer in den 30er Jahren und evangelisch sucht wegen Mangel an Damenbekanntschaft eine **Lebensgefährtin.** Fräulein oder j. Wittwen mit Vermögen, welche Liebe zur Landwirthschaft haben, werden ersucht, Photographie und Angabe der Verhältnisse unter der Chiffre R. S. 50 poste rest. Liegnitz niederzulegen. Photographie wird auf Verlangen remittirt. Discretion selbverständl.

☛ **Die Fallsucht heilbar!!**

Fr. A. Quante, Fabrikant zu Warendorf in Westfalen, Erfinder des als unfehlbar erprobten, bisher von H. F. Fröndhoff daselbst debitirten nicht medicinischen Universal-Heilmittels gegen die Fallsucht (Epilepsie, epilept. Krämpfe), versendet auf Franco-Verlangen gratis und franco Prospecte über sein einfaches Heilverfahren mit zahlreichen, theils amtlich constatirten resp. eidlich erhärteten Zeugnissen und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus fast sämmtlichen europ. Staaten, sowie aus Amerika, Asien 2c. [5630]

Sehr geeignetes Weihnachtsgeschenk!

Ganze Orig.-Loose à 1 Thlr. zur

Kölner Dombau-Geld-Lotterie,

Ziehung am 15. Januar 1868,

Hauptgw. 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000 Thlr. u. s. w., der kleinste Gewinn ist 20 Thlr., verkauft und versendet:

J. Juliusburger, Breslau,

Spezereiwaaren-Handlung u. Lotterie-Geschäft,

[5924] Carlsstraße 30.

Hannoversche Lotterie.

Ziehung am 13. Januar 1868.

Original-Loose: ganze à 4 Thlr. 10 Gr., halbe à 2 Thlr. 5 Gr., viertel à 1 Thlr. 2½ Gr. zu beziehen durch die **königl. preuß. Haupt-Collection** von

Moritz Meyer in Hannover.

Königl. preuß. hannoversche Lotterie.

Original-Loose 1. Klasse.

Ganze 4 Thlr. 10 Sgr., halbe 2 Thlr. 5 Sgr., Viertel 1 Thlr. 2½ Sgr., versendet gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages

Königl. preuß. Hauptcollecton

J. S. Rosenberg,

[4614] Göttingen.

Der Plan ist bei der Expedition einzusehen. Gewinnlisten sofort nach Ziehung gratis.

Papageigebauer.

Ein noch fast neues, elegantes, starkes Papagei-Gebauer von Messingdrath, nebst Holz-Untersatz, so wie auch ein polirter, von Kirschbaumholz gedrechseller Papagei-Ständer mit Rollen, ist zu verkaufen bei Meyer, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 53/54, 2 Treppen hoch

Von neuesten Kinder= und Gesellschaftsspielen

empfehlen wir besonders: [5654]

Der Architekt auf Reisen zu 1 und 1⅙ Thlr. — **Der Carneval** 25 Sgr., **Feuerwehrspiel** zu 17½ Sgr., 1 und 2 Thlr. — **Hans im Glücke!** Pracht=Ausg. 1⅓ Thlr. — **Kladderadatsch=Spiel** zu 1 und 1⅓ Thlr. — **König Wilhelmspiel oder der 7tägige Krieg!** 1⅓ Thlr. — **Das Kranzwinden** (für Mädchen) 25 Sgr. — **Das Mädchen als Hausfrau** 1 Thlr. — **Das Mädchen als Köchin** 25 Sgr. — **Schulze und Müller's Reise zur Pariser Ausstellung, 1867** 1 Thlr. — **Renn-Spiel (Derby-Rennen)** zu 25 Sgr., 1⅓, 1⅔, 2 bis 3⅓ Thlr. — **Storch-Mops-Froschspiel** zu ⅚ und 1⅓ Thlr. — **Das Reich der Blumenkönigin** 1⅔ Thlr. — **Froebel'sche Selbstbeschäftigungs-Spiele.** — **Ankleidepuppen.** — **Geduldspiele. Mosaik-Geduldspiele.** — **Würfel-Mosaik.** — **Cubische Geduldspiele.** — **Miniatur-Schulmappe für die Puppenstube** mit 9 Heften, Tafel, Feder 2c. 2c. (Sehr niedlich!) 15 Sgr.

Schletter'sche Buchhandl. (H. Skutsch) in Breslau,
Schweidnitzerstraße 16—18.

Die süddeutsche Presse

beginnt mit 1. Januar 1868 das zweite Quartal. Dieselbe wird fortfahren im Geiste einer Ueberzeugung welche die Bedingungen und Erfordernisse der großen Politik zu umfassen sucht, vom süddeutschen Standpunkt aus auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten einzuwirken. — Eine verbesserte Einrichtung und die Erweiterung des Materials durch den Gewinn neuer publicistischer und literarischer Kräfte wird die große Theilnahme rechtfertigen, welche dem Unternehmen ermunternd entgegen kam. Neben politischen und ästhetischen Artikeln aus der Feder von Männern ersten Ranges, Beiträgen verschiedenster Art von competenten Fachmännern und Briefen aus den Hauptstädten Europa's und der überseeischen Länder, finden die inländischen und lokalen Angelegenheiten eine sorgfältige Beachtung; die täglichen Neuigkeiten liefert der Telegraph. Dieses reiche Material wird die Redaction ferner praktisch zu verwenden streben, sie will bewirken, nicht blos besprechen; sie will nicht eine Sammlung wissenswerther Thatsachen und interessirender Beurtheilungen bieten, sondern eine Vereinigung von Bestimmungsgründen für praktische Zwecke.

Freunde dieser Richtung, besonders außerhalb Deutschlands, werden um gütige Bestellung des Abonnements gebeten, damit eine vollständige Lieferung des Blattes erfolgen kann. In Deutschland nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen Abonnements an. Außerhalb Deutschlands wolle man bei Herrn **E. A. Alexander**, rue brulée 5 in **Straßburg** und in **Paris** bei demselben, 2 Cour du Commerce, St. André des Arts; ferner bei Herrn **Trübner & Co.**, 60 Paternoster Row, **London**, E. C.; in **New-York** bei den Zeitungs-Agenturen der dortigen deutschen Buchhandlungen abonniren.

Der **Abonnements-Preis** beträgt bei allen deutschen Postämtern jährlich **10 fl.**, vierteljährlich **2 fl. 30 kr.**, worin jedoch etwaige Stempel=Aufschläge nicht begriffen sind.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung; dieselben werden mit **6 kr.** für die Spaltenzeile in Petitschrift oder deren Raum berechnet. [5623[

Die Expedition der „Süddeutschen Presse."

Im Verlage von **G. D. Bädeker** in **Essen** ist erschienen nnd durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [5647]

Ingenieur-Kalender

für **Maschinen- und Hüttentechniker. 1868.** Unter gef. Mitwirkung mehrerer Bezirksvereine des Vereins deutscher Ingenieure bearbeitet von **P. Stühlen,** Ingenieur und Eisengiesserei - Besitzer in Deutz. Dritter Jahrgang. — In festem Leinwandband. Preis 25 Sgr.

Das metrische Maasssystem ist in dem neuen Jahrgange durchgehend berücksichtigt.

Kalender von Trowitzsch & Sohn in Berlin
für 1868.

Vorräthig in **G. P. Aderholz' Buchhandlung (G. Porsch)** in **Breslau.**

Trowitzsch's Volks=Kalender.

41ster Jahrgang.
Mit Stahlstichen und zahlreichen Holzschnitten.
Preis 10 Sgr.

Dieser Kalender hat sich durch seinen interessanten Inhalt, sowie durch seine elegante und künstlerische Ausstattung bei dem enorm billigen Preise von
nur 10 Sgr.
einen immer größeren Leserkreis erworben, so daß er im letzten Jahre bereits in einer Auflage von 48,000 Exemplaren verbreitet wurde. Der jetzige Jahrgang enthält: Beiträge von den beliebtesten Schriftstellern, als: G. Hiltl, A. v. Winterfeld, H. Smidt, W. Grothe, M. Rosen 2c., und ist mit schönen Stahlstichen und vielen gut ausgeführten Holzschnitten auf das Reichhaltigste illustrirt. [5642]

Ferner erschienen:
Trowitzsch's Haus=Kalender.
Mit Holzschnitten. Preis 5 Sgr.
Damen=Kalender.
Mit 1 Stahlstich. Preis eleg. geb. 12½ Sgr.
Notiz=Kalender.
In Kattun mit Goldpressung geb. Preis 17½ Sgr.
Kleiner Notiz=Kalender.
In Kattun mit Goldpressung geb. Preis 12½ Sgr.
Schreib= und Termin=Kalender.
In Kattun geb. Preis 15 Sgr.
Portemonnaie=, Wand= und Comptoir=Kalender
in allen existirenden Sorten.

Wasserheizungen (Specialität),

ferner **Dampfheizungen, Wasch= und Bade=Einrichtungen. Wolltrocken=Apparate** 2c. 2c. werden ausgeführt
durch die Maschinen=Fabrik von
Ahl & Poensgen in Düsseldorf,
Vertreter für die Provinzen Schlesien und Posen
Herr R. Stiller in Breslau.

Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir noch ergebenst zu bemerken, daß ich in der Lage bin, jedweden Anschlag und Arrangement obiger Heizungs=Anlagen auf Wunsch bei Einsendung des Grundrisses sofort durch einen Special=Techniker fertigen zu lassen und billigste Bedingungen zu stellen. [5631]

R. Stiller.

Kinderleiern

zu sehr billigen Preisen,
4. 6, 12 u. 18 Stück spielend, sind zu haben in der [5661]
Weihnachts=Ausstellung
bei **Joh. Gottl. Jäschke, Ring Nr. 17.**

Grünberger Wallnüsse!

beste an der Luft getrocknete Waare (jedenfalls den im Ofen gedorrten und deshalb oft ölig und ranzig schmeckenden französischen und rheinischen Früchten vorzuziehen) empfiehlt pro Schock mit 2¼ und 2½ Sgr., bei **größeren Posten billiger.** — Emballage von 20 Schock ab gratis. — Gelder und Briefe werden franco erbeten. Grünberg in Schles., den 14. December 1867. [4630]

C. Teusler.

Soeben erschien in 71. Auflage in **G. Poencke's Schulbuchhandlung in Leipzig** und ist vorräthig in jeder Buchhandlung in **Breslau** bei **Leopold Priebatsch** und der **Schletter'schen Buchhandlung:**

Dr. Retaus Selbstbewahrung.

Eine Abhandlung über die Krankheiten und Zerrüttungen des Nerven= und Zeugungs=Systems durch Onanie, Ausschweifung und Ansteckung. Mit 27 pathologisch=anatomischen Illustrationen.
Preis 6 Sgr.

Zeugniß.

Hiermit danke ich Ihnen für die Hilfe, welche Ihr Buch mir geleistet hat, und wünsche, daß Jeder, der wie ich in der Blüthe seiner Jahre verdorben wurde, Ihre Rathschläge zu seiner Rettung ebenfalls befolgen möge. Sie haben sich mit der Herausgabe dieses Buches ein großes Verdienst erworben und werde ich für dessen Verbreitung mich überall und besonders auch bei Eltern und Erziehern bemühen. Wollen Sie meine Briefe und dieses Zeugniß in Ihrem Buche und anderwärts abdrucken lassen, so gestatte ich dies gern. [5648]

Secretär N . . . . in B . . . .

Weihnachtsgeschenke für die Jugend.



Toupie polichinel

oder Vermehrungskreisel, auf 20 Arten zu drehen, eine neu erschienene billigere Sorte 12½ Sgr., einfache Kreisel 5 bis 7½ Sgr.

Die wahrsagende Spinne,

sie giebt auf jede Frage die richtige Antwort, sie berichtet nicht nur wahrheitsgetreu über die Vergangenheit, sondern sagt auch die Zukunft vorher, für Kinder sehr interessant, 1 Thlr. 5 Sgr.

Erholungsstunden,

Kasperle=Theater, wie im **Wurstel-Prater in Wien**, sämmtliche Figuren beweglich, Theaterstück deutsch und französisch 1 Thlr. 15 Sgr.

Thamatrops

von feinem lackirten Blech, diese Spielerei gehört zu den schönsten Weihnachtsgaben, durch das Drehen der oberen Trommel **produciren sich Neger, Chinesen, Athleten, Kinder u. s. w. zur großen Belustigung nicht nur der Kinderkreise, sondern auch größerer Gesellschaften.** Preis 4 Thlr. 15 Sgr. [5673]

Laterna magiea und Gesellschafts-Spiele in großer Auswahl.

Lask & Mehrländer,
Nikolaistr. 76,
gegenüber Hrn. Hoflieferanten Ohagen.

Mit Musik

Photographie-Albums,
à Stück 2 reizende Piecen spielend,
schon von 5 Thlr. an.
Näh-Necessaires,
Cigarrenkasten, Cigarrenständer und Schreibkasten,
sämmtlich mit Musikwerken,
zu bedeutend ermäßigten Preisen
und größtes Lager in Breslau,
empfiehlt [5638]
die Papierhandlung
J. Bruck,
Schweidnitzerstr. 5.



Nur zu
Weihnachts=Geschenken
empfehle
für Knaben u. Mädchen
Anzüge:
Paletots, Havelocks, watt. Mäntel und Jäckchen
von nur guten und dauerhaften Stoffen gearbeitet.

B. Leubuscher,
16! Ring 16! Becherseite,
vis-à-vis dem neuen Stadthause.

Bei Aufträgen von auswärts bitte als Maaß äußere Aermel= u. Beinkleidlänge beizufügen. [5546]

Sehr beachtenswerth!

Um mit den diesjährigen Mustern von
Photographie=Albums, Wiener Portemonnaies und Cigarrentaschen
zu räumen, verkaufe ich dieselben von heute ab zum Kostenpreise. [5634]

Man findet hier Gelegenheit, ein feines in Leder gebundenes Album für 25 Bilder von 10 Sgr., für 50 Bilder von 15 Sgr. ab, für 100 Bilder von 2 Thlr., ein sehr feines Portemonnaie, ebenso eine feine Cigarrentasche von solider Wiener Arbeit von 1 Thlr. ab zu kaufen. Die Sachen sind sämmtlich tadellos, ganz neu und zu Festgeschenken sehr geeignet.

Bruno Heidenfeld,
Buch= u. Kunsthandlung. (Schweidnitzerstr Nr. 11.)

Zu Weihnachts=Geschenken

empehle ich die Thonwaren aus der Fabrik zu Antonienhütte
zum halben Fabrikpreise,
bestehend in Salon=Figuren, Vasen, Feuerzeugen, Aschenbechern, Cigarrenhaltern, Körbchen 2c., welche ich ebenso wie mein Cigarren=Lager ausverkaufe. [5649]

Hugo F. Wegner.
Hotel zur goldenen Gans.

Heinrich Adam, Schweidnitzerstraße Nr. 50.

Mein in Leinwand, Tischzeug, weißen Waaren, fertigen Hemden, Züchen, Inlett u. Drilliche, den beliebten irdischen weißleinenen Taschentüchern, Gardinen, Bettdecken, Tischdecken u. jeglicher Sorten Strumpfwaaren neu assortirtes Lager für Herren und Damen, Mädchen und Knaben zu Weihnachts=Geschenken eignend, sowie für arme Leute Socken, Strümpfe, Unterjacken, Unterhosen, Mützen und Hauben in bester Qualität empfiehlt zu billigsten Preisen [5641]

Heinrich Adam, Schweidnitzerstraße Nr. 50.

Größtes Lager katholischer Gebetbücher

in Chagrin, Juchten, Sammet und Elfenbein sehr elegant gebunden, zu den allerbilligsten Preisen in [5635]

Bruno Heidenfeld's Buch= und Kunsthandlung,
Schweidnitzerstraße Nr. 11.

!! Elegant und auffallend billig !!

in überraschend reizender Auswahl findet der Verkauf von [6446]
!! Applications-Stickereien !!
auf Tuch und Rips, fertig und unfertig, nur **noch kurze Zeit**
Ring Nr. 43, 1. Etage (Naschmarktseite), statt.

NB. Rahmen zu Garderoben=, Handtuch= und Schlüsselhaltern sind wieder in größter Auswahl vorräthig und werden unter Fabrikpreisen ausverkauft.

Reisewitz Brothers
deutsche Gymnasiastenfeder,

fabricirt bei **A. Sommerville & Co.** in **Birmingham.**

Die unter diesem Namen erschienene **Neue Compositions-Metall-Schreibfeder** ist ihrer **Spitzen-Auswahl** wegen **für jede Hand** passend und zeichnet sich besonders aus: **durch vorzügliche Elasticität,** ganz gleichmäßigen Schliff, einfache Form, **elegante Verpackung, Ausdauer** und **Billigkeit,** so daß dieselbe ihrer verschiedenen Vortheile wegen allen bis jetzt existirenden Federn vorzuziehen und **Jedermann** angelegentlichst empfohlen werden kann.

Um Nachahmungen und Fälschungen zu verhüten ist, **jeder einzelnen Feder und Schachtel** der volle Name **„Reisewitz Brothers"** aufgeprägt, worauf besonders zu achten ist. — Obige Feder ist vorläufig nur echt zu haben: [5669]

Breslau: bei Herren Emil Reimann, F. Marsch, G. Michalowicz' Nachfolger. **Glatz:** Carl Platz, **Oppeln:** Albert Reisewitz, **Reichenbach** i. Schl.: Hugo Kub, **Ratibor:** Friedrich Thiele. — **Wiederverkäufer für andere Plätze erhalten lohnendsten Rabatt** und sind Bestellungen dieserhalb franco zu richten:

an das Continental-General-Depôt in Breslau.
Sonnenstraße 32, 1. Etage.



Weihnachts-Ausstellung.

Zu dem bevorstehenden Weihnachts=Feste empfehlen wir außer unserem **bestens assortirten Lager von frischen Südfrüchten, diversen Delicatessen, den beliebtesten, deutschen, französischen, italienischen und Schweizer Liqueuren, vorzüglichen Rum, Arac, Punsch, Grogg u. Essenzen** als sehr geeignete Festgabe, namentlich für Damen unsere beliebten [5639]

Italienischen Fruchtkörbchen,

welche sich schon seit Jahren des ungetheiltesten Beifalls erfreuen.

Dieselben sind mit eleganten, geschmackvollen künstlichen Blumenkränzen garnirt, **mit 16 verschiedenen Sorten der edelsten Südfrüchte und frischen, süßen spanischen Weintrauben ausgelegt.**

Wir machen auf unsere eröffnete Weihnachts=Ausstellung, zu deren Besuch wir einladen, hiermit besonders aufmerksam, da sie die von vergangenen Jahren bei Weitem übertrifft und **zu den billigst gestellten Preisen in allen Größen bis zu 10 Thalern per Korb die reichste Auswahl darbietet.** Mit Versendung haben wir bereits begonnen, weshalb wir ersuchen, uns auswärtige Bestellungen recht bald zugehen zu lassen, um diese alle rechtzeitig bewirken zu können.

Jedes unserer Körbchen enthält unsere Karte.

J. B. Tschopp & Co.,
Südfrucht=, Delicatessen=, Italiener= und Colonial=Waaren=Handlung,
Breslau, Albrechtsstr. 47, zweites Viertel vom Ringe.

Feinste Dessert=Chocoladen

in eleganten Cartons von 2⅚ Sgr. bis 3 Thaler, sowie auch ausgewogen:
Chocolat praliné à la crême à liqueur, das Pfund 24 Sgr.,
Chocoladen-Pastillen à la vanille, das Pfund 20 Sgr.,
Präsent-Chocolade } in Cartons à 10 Sgr.,
Chocolat de voyage }
Chocolat Napolitain in Cartons à 15 Sgr.,
Vanillen-Chocoladen, von 10 Sgr. bis 2 Thlr. pro Pfund,
empfiehlt als Weihnachts=Präsente: [5636]

A. Kadoch, Junkernstraße Nr. 1, am Blücherplatz.

C. Platz & Sohn in Erfurt (Preußen),

Samen= und Pflanzenhandlung,
königliche Hoflieferanten. [5624]

Cataloge pro 1868 über sämmtliche Culturen des Gartenbaues und der Landwirthschaft sind in deutscher, englischer und französischer Sprache erschienen und stehen gratis zu Diensten.

---

14 u. 15. Decbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	329'''51	324'''61	321'''46
Luftwärme	— 7,7	— 1,0	+ 0,5
Thaupunkt	— 9,4	— 1,4	— 0,4
Dunstsättigung	84pCt.	96pCt.	92pCt.
Wind	SO 2	SW 1	SW 1
Wetter	trübe	bed. Schnee	bed. Schnee

15. u. 16. Decbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	324'''40	329'''03	329'''31
Luftwärme	+ 0,7	— 4,0	— 2,0
Thaupunkt	— 0,2	— 6,1	— 3,2
Dunstsättigung	92pCt.	82pCt.	89pCt.
Wind	N 2	N 1	S 1

Breslauer Börse vom 16. December 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	97 B.
do. Anleihe. .	4½	97 B.
do. do.	4	90⅞ B.
St.-Schldsch. .	3½	83⅝ B
Präm.-A. v. 55	3½	117¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95½ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85 7/12 B. 85 1/12 G.
Schles. Pfdbr.	3½	83⅝ B.
do. Lit. A. .	4	92¼ B.
do. Rustical-	4	92⅛ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92 B. 91½ G.
do. Rentenb.	4	91⅛ B. 90⅞ G.
Posener do. .	4	90 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	85⅝ B.
Freibrg. Prior.	4	85⅝ B.
do. do.	4½	93 B.
Obrschl. Prior.	3½	78⅛ B. 77⅔ G.
do. do.	4	85⅝ B.
do. do.	4½	94¼ B.
do do.	4½	93 B.
R. Oderufer. .		86⅝ B. 86⅛ B.
Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96⅝ G.
Louisd'or. . . .		111⅓ G.
Russ. Bk.-Bil.		85 B. 84½ G.
Oest. Währ. .		84⅝ B. 84⅛ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . .	4	124½ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	198 G.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	73½ B.
Wilh.-Bahn .	4	75 bz. B.
R. Oderufer-B.		73⅝ bz. B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60 R. S.	5	60⅝ bz.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	77-76⅞ bz.
Ital. Anleihe.	5	44½ G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	57½ B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48 G.

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	55 B.
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl. . .	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	29 bz. G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	— B.
Schles. Bank.	4	114 B.
Oest. Credit.	5	76⅞ bz.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	143¼ G.
do. 250 fl	2M	142½ G.
Hambrg. 300 M	kS	151⅝ G.
do. 300 M	2M	150⅞ bz.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 24 bz.
Paris 300 Frcs.	2M	81½ G.
Wien 150 fl. .	kS	84½ B.
do. do.	2M	83⅝ bz. B.
Frankf. 100 fl.	2M	56. 26 B.
Warsch. 90 S. R.		—

Die Börsen-Commission.

Ohne bekannten Grund war die Börse matt und das Geschäft sehr beschränkt. Alle Speculations-Papiere erlitten mehr oder weniger Cours-Rückgänge und auch Fonds waren angeboten.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	110-114	107	101-105
do. glb., . . .	109-111	107	101-103
Roggen	87	86	85
Gerste	62–65	59	53—56
Hafer	37	36	35
Erbsen	78—80	76	72—74

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr. Raps 197. 188. 180. Winter-Rübsen 186. 176. 166 Sommer-Rübsen 172. 162. 152. Dotter 170. 160 150.

Kündigungspreise für den 17. December.

Roggen 68⅓ Thlr., Hafer 50½ Weizen 90, Gerste 55, Raps 92, Rüböl 10⅛, Spiritus 19⅓.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 19⅓ B. 5/12 G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.